

Bedarfsanalyse

Juni 2022

Queere Jugendarbeit in Wien

Bedarfsanalyse

Karin Schönflug
Viktoria Eberhardt
Philip Kopal



Studie im Auftrag der
Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Autor*innen

Karin Schönflug, Viktoria Eberhardt, Philip Kopal
unter Mitarbeit von Erika Doucette

Titel

Queere Jugendarbeit in Wien. Bedarfsanalyse

Auftraggeberin der Studie:

WAST-Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten

Kontakt

T +43 1 59991-159

E karin.schoenflug@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

F +43 1 59991-555

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Die Publikation wurde sorgfältig erstellt und kontrolliert. Dennoch erfolgen alle Inhalte ohne Gewähr. Jegliche Haftung der Mitwirkenden oder des IHS aus dem Inhalt dieses Werkes ist ausgeschlossen.

Danksagung

An dieser Stelle soll allen jenen gedankt werden, die am Prozess dieses Berichtes beteiligt waren.

Allen voran Marcella Merkl und Mäx Lauscher, sie waren als uns begleitende Expert*innen und Praktiker*innen unerlässlich.

Wir danken ebenfalls den Teilnehmenden aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien", die ihre langjährige Expertise aus der queeren Jugendarbeit zur Verfügung gestellt haben, als auch weiteren Kolleg*innen der Wiener queeren Jugendarbeit.

Weiters gedankt sei Milena Tillmann und Karin Gruber, als auch den Studierenden der Universität Klagenfurt aus der Lehrveranstaltung „Sichtbar, unsichtbar, verzerrt? Sozialwissenschaftliche Methoden aus feministischer und dekolonialer Perspektive,“ die an der Entwicklung des Online-Fragebogens beteiligt waren.

Weiters bedanken wir uns bei den Jugendlichen in den Fokusgruppen von HOSI, Queer Base, und den Wiener Jugendzentren und bei Erika Doucette, die hier Gespräche mit den Gruppen begleitet hat; den Jugendarbeiter*innen aus den Einrichtungen in Deutschland, die ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben; als auch den Jugendarbeiter*innen aus Wien die uns Interviews zur Arbeit mit queeren Jugendlichen gegeben haben.

Nicht zuletzt danken wir unseren Kooperationspartner*innen der Gemeinde Wien, allen voran Laura Schoch (MA 13) und Wolfgang Wilhelm (WAST).

Wir hoffen, dass dieser Bericht eine gute Unterstützung in der Planung der queeren Jugendarbeit in Wien leisten kann.

Karin Schönpflug, Viktoria Eberhardt, Philip Kopal

Inhaltsverzeichnis

1	Kurzfassung	1
1.1	Methodisches Vorgehen	1
1.2	Status Quo und Bedarfe	2
1.3	Städtische offene Jugendarbeit	3
1.4	Schulische queere Jugendarbeit	3
1.5	Ehrenamtliche offene Jugendarbeit in queeren Vereinen	4
1.6	Queeres JZ: Ort, Sichtbarkeit und Gestaltung	5
1.7	Zielgruppe	8
1.8	Inhalte und Aktivitäten	10
1.9	Professionalisierung und Team	12
1.10	Soziale Medien	16
1.11	Visionen queerer Jugendarbeit in Wien	17
2	Empfehlungen	18
3	Hintergrund	21
4	Methodisches Vorgehen	22
5	Queer im Berichtswesen der offenen Jugendarbeit in Wien	24
5.1	Das Berichtsmaterial	26
5.2	Die Suchbegriffe	28
5.3	Quantitative Ergebnisse	28
5.4	Qualitative Ergebnisse	30
5.4.1	Synthese	30
6	Jugendarbeit queerer Vereine	31
6.1	Queere Vereine in Wien und deren Jugendarbeit	31
6.1.1	Homosexuelle Initiative Wien (HOSI)	31
6.1.2	COURAGE - die Partner*innen-, Familien- & Sexualberatungsstelle	32
6.1.3	Queer Base: Welcome and Support for LGBTIQ Refugees	33
6.1.4	Trans-X - Verein für Transgender Personen	34
6.1.5	VIMÖ – Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich	34
6.1.6	Queerconexxion: Verein für queere Bildungsarbeit	36
6.1.7	Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten (WAST)	37
6.1.8	Es wird besser Österreich	37
6.1.9	Ausgesprochen! Verein queere Lehrerinnen und Lehrer	38
6.1.10	Regenbogenfamilienzentrum (RbFZ)	38
6.2	Trends in der Jugendarbeit in queeren Vereinen	39

7	Partizipativer Prozess.....	40
7.1	WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien".....	40
7.1.1	Ablauf.....	41
7.2	Partizipative Gruppe queerer Jugendarbeiter*innen	42
7.2.1	Ablauf.....	42
7.3	Auswertung.....	42
7.3.1	Erfahrungen und Bedarfe: WAST-Online Symposium und partizipative Gruppe	42
7.4	Kategorien und Problemfelder: WAST-Online Symposium und partizipative Gruppe	47
8	Befragung Jugendliche	49
8.1	Quantitative Erhebung	49
8.1.1	Zugänge über soziale Medien	49
8.1.2	Fragenset.....	49
8.1.3	Ergebnisse der Befragung	50
8.1.3.1	Demographie.....	50
8.1.3.2	Geographische Lage und Erreichbarkeit	53
8.1.3.3	Bedarfe und Angebote	54
8.1.4	Synthese.....	59
8.2	Qualitative Erhebung.....	60
8.2.1.1	Fokusgruppe mit Jugendlichen in der HOSI Wien	60
8.2.1.2	Gespräche mit queeren Jugendliche/jungen Erwachsenen in Anbindung an den Verein Queer Base	65
8.2.1.3	Fokusgruppe: Jugendeinrichtungen unterschiedlicher Trägerorganisationen ohne expliziten queeren Schwerpunkt	72
8.2.1.4	Synthese.....	76
9	Befragung Jugendarbeiter*innen	79
9.1	Synthese	79
10	Queere Jugendzentren international.....	86
10.1	Interviewsteckbriefe der befragten Jugendzentren	91
10.1.1	Steckbrief anyway e.V. in Köln	91
10.1.2	Steckbrief: Queeres Jugendzentrum des FiPP e.V. in Berlin	92
10.1.3	Steckbrief La ViE - queeres Jugendzentrum in Karlsruhe.....	93
10.1.4	Steckbrief: LesBiSchwule und Trans* Jugendorganisation diversity in München	94
10.1.5	Steckbrief: QueerUnity in Hannover	94
10.2	Synthese	95
11	Verzeichnisse	98
11.1	Abbildungsverzeichnis	98
11.2	Tabellenverzeichnis	98
11.3	Literaturverzeichnis	99

12	Anhänge	100
12.1	Qualitative Erkenntnisse aus dem Berichtswesen	100
12.1.1	Jugendliche.....	100
12.1.2	Betreuer*innen	101
12.1.3	Grundsätze	102
12.1.4	Arbeitsweisen.....	103
12.1.5	Weiterbildungen, Vernetzungen, Publikationen.....	105
12.1.6	Gender	107
12.1.7	Themenschwerpunkte und Aktivitäten.....	108
12.1.8	Pride	111
12.1.9	Anti-diskriminatorische Arbeit	113
12.2	Fragen der Online Befragung.....	116
12.3	Interviewleitfaden für Fokusgruppen mit Jugendlichen	118
12.4	Interviews Jugendarbeiter*innen	119
12.4.1	Gesprächsleitfaden	119
12.4.2	Interviewrahmen.....	120
12.5	Interviews internationale Jugendarbeiter*innen	121
12.5.1	Gesprächsleitfaden internationale Einrichtungen	121
12.5.2	Interviewprotokolle	122
12.5.2.1.	Köln: anyway e.V.....	122
12.5.2.2.	Berlin: Queeres Jugendzentrum des FiPP e.V.	127
12.5.2.3.	Karlsruhe: La ViE - queeres Jugendzentrum in Karlsruhe.....	131
12.5.2.4.	München: LesBiSchwule und Trans* Jugendorganisation diversity.....	136
12.5.2.5.	Hannover: QueerUnity	139
12.5.2.6.	Weimar: QuWeer	143
12.5.2.7.	London: Mosaic Trust.....	145

1 Kurzfassung

1.1 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie untersucht ergebnisoffen, im Auftrag und in enger Kooperation mit der WAST-Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten, welche Bedarfe in der queeren¹ Jugendarbeit in Wien konkret vorliegen. Methodisch erfolgte die Erhebung des Status Quo, als auch jene der Zukunftsbedarfe mittels qualitativer und quantitativer Methoden (Dokumentenanalyse, offene Leitfadeninterviews, Fokusgruppen und Onlinefragebogen). Die Daten wurden generiert aus: **126 Tätigkeitsberichten** der Jahre 2017 bis 2020 der Wiener Jugendprojekte, Befragungen unterschiedlicher Personengruppen (**online: 174 großteils queere Jugendliche, 20 queere Jugendliche in drei Fokusgruppen, neun Jugendarbeiter*innen in Wien und fünf in bestehenden queeren Jugendzentren in deutschen Städten:** Berlin, Hannover, Köln, München, Karlsruhe). Im Rahmen eines Community-Based Participatory Research (CBPR) Prozesses (Brensell und Lutz-Kluge 2020) startete das Projekt mit einem **Online-Symposium²** der Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten (WAST) mit (Community-) Expert*innen. Die Forschungsarbeit wurde über **Feedbackschleifen** von queeren Jugendarbeiter*innen begleitet. Schlusspunkt des Prozesses ist die von der WAST geplante **Fachkonferenz im Frühjahr 2022**. Die Ergebnisse aus den unterschiedlichen Abschnitten wurden zusammengezogen und Empfehlungen formuliert.

¹ Für die hier vorliegende Bedarfsanalyse wird das Akronym LGBTIQ verwendet, das für die Begriffe lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter* und queer steht. Diese Begriffe sind komplexe Bezeichnungen für sexuelle und geschlechtliche Identitäten sowie für Lebens-, Begehrens- und Existenzweisen jenseits heteronormativer Annahmen von Zweigeschlechtlichkeit und/oder Heterosexualität. Die jeweilige Bedeutung dieser Bezeichnungen war und ist bis heute umkämpft; die Begriffe werden sowohl im Kontext einer Abwertung nicht-heteronormativer Lebens- und Begehrensweisen ebenso wie als selbstbewusste Eigenbezeichnungen verwendet. Die Verwendung dieses Akronyms wird darüber hinaus vom Wissen geleitet, dass die damit beschriebenen Identitäten und Positionalitäten keineswegs gleichberechtigt innerhalb der LGBTIQ Community vertreten, anerkannt oder sichtbar sind, dass es entlang dieser Konzepte historische und aktuelle Konfliktlinien gibt und mit diesen Begriffen nicht alle sexuellen und geschlechtlichen Selbstbezeichnungen und Selbstverhältnisse abgebildet werden (können), bzw. insgesamt intersektionale Situierungen und Mehrfachidentitäten marginalisiert werden. Die Doppelbedeutung des Buchstaben Q für queer/questioning verweist damit auf die Unabgeschlossenheit, Umkämpftheit und Kontingenz dieser Begriffe bzw. Bezeichnungen. Zumeist wird – analog zu entsprechenden bewegungspolitischen Debatten in Österreich – der Begriff queer als Sammelbegriff für LGBTIQ verwendet, auch wenn dieser über eine spezifische und eigene Bewegungs- und Begriffsgeschichte verfügt.

² WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien"

1.2 Status Quo und Bedarfe

Wiens Jugendarbeiter*innen sind sich darüber einig, dass bestehende Jugendeinrichtungen in Wien keine Safe-Spaces für LGBTIQs darstellen. Konsens unter den befragten queeren Jugendlichen ist, dass es für sie nicht genug jugendspezifische Angebote gibt, bzw. ihnen teilweise gar keine bekannt sind. Nur 6% der online Befragten meinten es gäbe gegenwärtig ausreichend Angebote. 96% der online befragten queeren Jugendlichen finden, dass es ein Jugendzentrum für queere Jugendliche und ihre Freund*innen in Wien geben sollte. Mehr als die Hälfte der online befragten Jugendlichen besuchen gegenwärtig keine organisierten Freizeitangebote. Rund ein Viertel nutzt die bestehenden ehrenamtlich organisierten Angebote queerer Vereine wie den Jugendabend der HOSI Wien, und/oder nutzt Angebote oder einzelne Programmpunkte bei Jugendzentren und Jugendtreffs der Stadt Wien, welche kaum ausreichen bzw. ihre Bedürfnisse nicht abdecken. Wieder andere nutzen nur nicht-jugendspezifische Angebote der LGBTIQ-Community, die sie zum Teil aber als bedrohlich (sexualisiert, nicht jugendgerecht...) wahrnehmen. Bei den queeren Jugendlichen sind sich 66% sicher, dass sie ein queeres Jugendzentrum besuchen würden. 58% der Jugendlichen, die angeben, gegenwärtig keine organisierten Freizeitangebote zu besuchen, würden ein queeres Jugendzentrum auf jeden Fall besuchen wollen.

Auch aus den persönlichen Gesprächen mit den Jugendlichen wird ein **dringlicher Bedarf nach einem geschützten Ort für junge, queere Personen** deutlich. Unter den Jugendlichen besteht einheitlich der Wunsch nach einem eigenen queeren Jugendzentrum, dessen Unterstützungsstrukturen sie als Schutzzone und als Anerkennung queerer Jugendlicher in ihrer spezifischen Situation sehen. Im Zentrum steht der Gedanke eines **sicheren, partizipativ gestalteten Raumes**, der viele Bedürfnisse abdeckt und als „zweites Zuhause“ fungiert. Das Jugendzentrum soll als Freizeitraum, Bildungs- bzw. Ermächtigungsraum und Schutzraum dienen. Die Jugendlichen wünschen sich einen Ort mit LGBTIQ-freundlicher Atmosphäre, indem sie meinungsfreie Unterstützung in individuellen Identitätsfindungsprozessen erhalten. Es soll ein Ort sein, an dem sie nicht schlecht behandelt, sondern akzeptiert werden, egal welche Religion oder Hautfarbe sie haben.

EMPFEHLUNG: Es sollte ein eigenes queeres Jugendzentrum in Wien errichtet werden. Bestehende Jugendzentren als auch queere Einrichtungen für Erwachsene sind keine Safe-Spaces für queere Jugendliche.

1.3 Städtische offene Jugendarbeit

Die **offene Jugendarbeit in Wiens Jugendzentren oder der aufsuchenden Jugendarbeit hat den Anspruch intersektional, gendersensibel und anti-diskriminatorisch gegen Rassismus, Sexismus, starre Geschlechternormen, Gewalt und auch Homophobie zu agieren.** In den Tätigkeitsberichten der Projekte ist durchwegs **ein großes Interesse der Jugendlichen an LGBTIQ-relevanten Themen**, bzw. queeren Lebensweisen erkennbar, für das in vielen Einrichtungen versucht wird, offene Räume zu schaffen und Gespräche zu ermöglichen. Insbesondere dort, wo queere Jugendarbeiter*innen beschäftigt sind, als auch dort, wo Fortbildungen absolviert wurden, ist das Thema „queer“ präsent(er). Allerdings wird in einem Großteil der Einrichtungen über das Thema LGBTI, queer, sexuelle oder Genderidentität gar nicht berichtet. Das gesamtgesellschaftliche Umfeld ist bedeutsam, wie z.B. die **Aktivitäten im Pride-Monat**. (Im Rahmen der *Europride* 2019 waren queere Themen weit häufiger präsent als in anderen Berichtsjahren, im Pandemiejahr 2020 wurden queere Themen weitaus seltener erwähnt.)

Bemerkenswert ist, dass weder lesbische noch schwule, trans* oder intergeschlechtliche Jugendliche in den Jahresberichten als solche genannt wurden; stattdessen wurde durchgehend der Begriff „queere Jugendliche“ verwendet, oder die Akronyme „LGB, LGBT, LGBTIQ“ etc. eingesetzt. Wenn von Burschen gesprochen wurde, wurde manchmal der Begriff „homosexuell“ gewählt. **Es gibt in diesem Sinne keine *als solche ausgewiesene* städtische Jugendarbeit für lesbische Mädchen, schwule Burschen, bisexuelle, genderqueere, intergeschlechtliche oder transidente Jugendliche.**

EMPFEHLUNG: Ob und wie das Thema „queere Jugendliche“ in der städtischen offenen Jugendarbeit angekommen ist, hängt stark von der jeweiligen Einrichtung ab. Queere Betreuende als auch Fortbildungen zu queeren Themen sind ausschlaggebend für queere Jugendarbeit. Es ist inhaltlich zu diskutieren, ob die Bezeichnung „queere Jugendliche“ die Begriffe „lesbisch, schwul, trans* und inter*“ (als auch die neueren Begriffe pan, non-binary, ace, usw...) gut bzw. ausreichend zu ersetzen vermag, bzw. welche Verschiebungen durch die Dominanz des Begriffes „queer“ entstehen mögen.

1.4 Schulische queere Jugendarbeit

Traditionell übernehmen die großteils ehrenamtlich arbeitenden queeren Einrichtungen Wiens auch Aufklärungs- und anti-diskriminatorische Bildungsarbeit für und an Wiener Schulen (z.B. HOSI Wien, Queerconexxion, Türkis Rosa Lila Tipp...). Dies übersteigt die Personalressourcen dieser Vereine: Manche Lehrpersonen fragen queere Vereine teilweise regelmäßig an, andere nur in akuten Krisensituationen (z.B. Mobbingfällen). Die Lehrpersonen sind wichtige Multiplikator*innen hinsichtlich der

Vermittlung von queeren Schüler*innen an Betreuungs- und Beratungsinstitutionen, aber auch in der Organisation von schul-externer Bildungsarbeit für die Schüler*innen. Sie selbst haben aber teilweise auch Beratungsbedarf z.B. bei Schulprojekten in Wahlpflichtfächern usw., bzw. sind oft überfordert; auch ist es schwierig als queere Lehrkraft offen zu arbeiten; auch die Lehrer*innenaus- und Fortbildung hat große Mankos hinsichtlich queerer Bildungsarbeit. Es gibt zu wenig in queer Themen geschulte Schulsozialarbeiter*innen. Die Lage an den Schulen hängt von der Direktion, Kolleg*innen und der Schulhauskultur ab. So gibt es **große Versorgungslücken in der queeren schul-externen Bildungsarbeit**.

EMPFEHLUNG: Wird angedacht, dass ein queeres Jugendzentrum in Wien auch in der schul-externen Bildungsarbeit tätig werden sollte, was auch wichtig wäre, um Jugendliche in unterschiedlichen Bildungskontexten zu erreichen, sollten hierfür spezifische Ressourcen eingeplant werden. (Eine Vernetzung mit der Bildungsdirektion Wien zur Etablierung einer flächendeckenden, professionellen schul-externen queeren, Aufklärungs- und anti-diskriminatorischen Bildungsarbeit wäre ein Meilenstein im Bildungsbereich, der den Rahmen des queeren Jugendzentrums sicherlich übersteigt, aber z.B. in einem Nachbarprojekt gut verankert werden könnte.)

1.5 Ehrenamtliche offene Jugendarbeit in queeren Vereinen

Gegenwärtig bieten ehrenamtlich arbeitende queere Vereine **aus Ressourcengründen nur wenige spezifische Jugendangebote in der offenen Jugendarbeit; sie verfügen auch nicht über Räume ausschließlich für queere Jugendliche**. Die bestehenden Angebote sind wochentags, maximal einmal die Woche, und auf wenige Stunden beschränkt. So können wenige spezifische Angebote gemacht werden; es gibt zu wenig Platz, zu wenige Freiwillige und zu wenig Professionalisierung. Auf der Nachfrageseite **steigt die Anzahl der interessierten Jugendlichen**; es sind rund 10-mal mehr Jugendliche als noch vor wenigen Jahren; dieses Phänomen ist nicht nur spezifisch für Wien. So ist Wien Einzugsgebiet für queere Jugendliche aus den Ländern und dem umliegenden Ausland.

Die Jugendlichen in der ehrenamtlichen als auch der städtischen queeren Jugendberatung **identifizieren sich immer früher als queer** (ab rund 13 Jahren), sie sind daher z.B. in einem Peer zu Peer Konzept nicht richtig aufgehoben. Neben der Altersverschiebung sind die Eltern ein wichtiger Faktor in der queeren Jugendarbeit. Sie sind entweder eine wichtige Resilienz Ressource oder aber oftmals ein sehr großes Problem. Für besonders vulnerable Gruppen wie trans* Jugendliche sind Anlaufstellen und Safe-Spaces besonders wichtig, denn **Mobbing und Gewalt, sowie Bullying an den**

Schulen und Gewalt im öffentlichen Raum sind ein großes Problem für queere, insbesondere nicht gender-normativ agierende Jugendliche.

EMPFEHLUNG: Es gibt nicht genug personelle und finanzielle Ressourcen für die ehrenamtlichen Community Angebote für queere Jugendliche. Bestehende Einrichtungen könnten mit mehr Ressourcen ausgestattet werden, insbesondere in der Übergangszeit, bis ein queeres Jugendzentrum in Wien eingerichtet ist. Es sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass ein queeres städtisches Jugendzentrum nicht zu einer Konkurrenzeinrichtung von Community Einrichtungen wird, sondern dass von Anfang an ein Netzwerk queerer Jugendeinrichtungen mit guter Kommunikation geschaffen wird, um größtmögliche Synergieeffekte zu erzielen (z.B. hinsichtlich Spezialisierung auf bestimmte Themen, Zielgruppen, Zeiten, Angebote, inhaltliche Schwerpunkte uvm.)

1.6 Queeres JZ: Ort, Sichtbarkeit und Gestaltung

Hauptzwecke eines queeren Jugendzentrums sind, dass junge LGBTIQs sich untereinander finden können und über Erfahrungen miteinander reden können. Ein großer Vorteil besteht darin, dass sich die Jugendlichen hier nicht ständig für ihr queer-Sein rechtfertigen müssen und nicht unter permanenter Erklärungsnot stehen. In einem Raum, in dem **queer-Sein selbstverständlich** ist, können die Jugendlichen ihre sexuelle und/oder Geschlechtsidentität offen leben, ohne diese zum Thema einer Auseinandersetzung machen zu müssen.

Ort

Die Jugendlichen äußern das Bedürfnis, dass das Jugendzentrum an einem **gut zugänglichen Ort in Wien** sein soll, das herausstechende Merkmal ist der Anschluss an das **U-Bahn und S-Bahn Netz** (online von 91% genannt). Die Umgebung sollte eventuell von der LGBTIQ Community bereits erschlossen sein, da dies als „sicher“ gewertet wird. (Die Naschmarktnähe wurde in den offenen Antworten der Jugendlichen online explizit genannt.) Wichtig ist eine Umgebung, in denen die Jugendlichen sich sicher fühlen können, keine Angst-besetzten Räume. Ein **queer-freundliches Umfeld** erhöht die Sicherheit der Jugendlichen und gewährt ihnen Solidarität im Öffentlichen Raum bei der An- und Abreise, oder bei eventuell im Anschluss stattfindendem Ausgehen.

Bezüglich des **konkreten Bezirks** bestehen Ambivalenzen. Der Großteil der Expert*innen verortet die Einrichtung in Zentrums-Nähe, jedenfalls innerhalb des Gürtels. Die Lage in einem Innenbezirk wird online von 30% der Jugendlichen genannt, die Nähe zur Bahn von 24%. Ein anderer Zugang wird von den Expert*innen zumindest ansatzweise geteilt: Der höchste Bedarf für eine queere Jugendeinrichtung besteht in Bezirken, die aktuell

nur wenige queer-freundliche Safe-Spaces bieten. Häufig genannt wird der 10. Wiener Gemeindebezirk, der als bevölkerungsreichster Bezirk einen hohen Bedarf an Schutzräumen für LGBTQs hat. Ein Standort in der Nähe des Sonnwendviertels wird als sinnvoll erachtet, weil hier ausreichend Schutz in der Umgebung gesehen wird, und zugleich die Lage günstig für sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche ist. Jugendlichen von heute wird jedoch eine hohe Mobilität zugesprochen. Gute öffentliche Anbindungen könnten also ausreichend sein, um diese Zielgruppe zu erreichen.

Internationale Erfahrung: Aus den Erfahrungen in Köln ergab sich, dass es am besten wäre, eine queere Szene in der Nähe zu haben, die zu Fuß erreichbar ist. Das Jugendzentrum soll aber nicht unmittelbar in der Mitte der Szene liegen. Wenn es nur eine Einrichtung geben(soll), sollte die in einer sicheren Umgebung sein, nicht weit weg von anderen Community-Orten. Köln plant neben dem innerstädtischen Standort ein weiteres queeres JZ in einem Bezirk mit hohem Migrationsanteil.

EMPFEHLUNG: Am wichtigsten ist die gute Erreichbarkeit mit U-Bahnen und S-Bahnen, auch da Jugendliche aus den Bundesländern zu erwarten sind, solange es der einzige und erste dezidiert queere Jugendort in Österreich sein wird.

EMPFEHLUNG: Die Nähe zu anderen Orten, die queer-friendly sind, spielt eine wichtige Rolle, insbesondere der Anschluss an die Community-Einrichtungen und Lokale.

EMPFEHLUNG: Eventuell sollte der Sicherheitsaspekt für eine Ortswahl innerhalb des Gürtels vordergründig sein, bis - wie in Köln - ein weiteres queeres Jugendzentrum in einem Außenbezirk eingerichtet werden kann.

Sichtbarkeit

Die Meinungen gehen in dem Punkt auseinander, ob die Jugendeinrichtung nach außen hin als für eine queere Zielgruppe **erkennbar sein soll oder nicht** und reichen von selbstbewusster Sichtbarkeit, über „in einem partizipativen Prozess gemeinsam gestaltet“, bis hin zu dem Wunsch nach einem dezenten Äußeren.

Internationale Erfahrung: Das Jugendzentrum in Hannover hat sich dezidiert für Offenheit entschlossen, die Adresse ist öffentlich, das Regenbogenlogo ist auf den Fensterscheiben, es gibt einen hellen großen offenen Eingangsbereich, es kann aber mit Vorhang Privatsphäre hergestellt werden. Es gibt auch einen anonymen Eingang, bzw. kann man auch auf der Straße abgeholt werden. Ein Eingang zu mehreren Projekten mit gemeinsamem Eingang wie in Berlin erlaubt Sichtbarkeit und Anonymität.

EMPFEHLUNG: Das Jugendzentrum sollte niederschwellig zugänglich und situationsbedingt zwar auf eine Art sichtbar nach außen gestaltet sein, jedoch auch Sicherheit im Inneren gewährleistet werden. (Hier empfiehlt sich eine beratende Kooperation mit Tina Gabriel, ehemalige Vorsitzende der Gay Cops Austria.)

Gestaltung

Die Einrichtung der Räumlichkeiten soll den Jugendlichen einerseits **Identifikationsmöglichkeiten**, andererseits genug Raum zur **Mitgestaltung** bieten bzw. soll die Einrichtung in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen gemeinsam entstehen. LGBTIQ-spezifische kulturelle Repräsentation ist bei der Einrichtung besonders wichtig.

Internationale Erfahrung: Das Jugendzentrum in **München** ist in langer Tradition selbstverwaltet. Es sind verschiedene Gruppen, die aber alle „an einem Strang ziehen“. Es fing als Jugendzentrum an, ist aber nun eher eine Jugendorganisation. Die Besonderheit bei der Selbstverwaltung ist, dass es sehr viel Raum bei der Gestaltung gibt sowie Möglichkeiten zur Partizipation. In **Karlsruhe** gibt es ein Jugendforum, in dem Jugendliche ihre Bedürfnisse kommunizieren können. In **Berlin** gab es den Versuch ein Plenum zu initiieren, dies war eventuell zu hochschwellig, doch es gäbe ein Budget, über das die Jugendlichen auch bestimmen könnten.

EMPFEHLUNG: Die Gestaltung sollte in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen erfolgen.

Architektonisches/Infrastruktur

Manche Expert*innen sehen keinen Grund für eine Infrastruktur, die sich von anderen Einrichtungen unterscheidet. Andere wiederum äußern Spezifika, auf die im besten Fall eingegangen werden sollte. Die Hemmschwelle, zum ersten Mal die Einrichtung zu betreten, wird als größer als in herkömmlichen Jugendeinrichtungen eingeschätzt. Um den Jugendlichen diesen Schritt zu vereinfachen, wird einem dazugehörenden **Außenbereich** ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Eine **Inklusive Raumgestaltung** wird als wichtig erachtet, als Beispiel dafür wird häufig die Gestaltung der **Toilettenanlagen** genannt. Eine queere Jugendeinrichtung – die schließlich auch die einzige ihrer Art in ganz Österreich wäre – erschwert **Schätzungen bezüglich Raumbedarf**. Mehrmals empfehlen Expert*innen, die Einrichtung eher größer anzulegen, bestehend aus unterschiedlichen Räumen, die nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden können.

Internationale Erfahrung: Das queere Jugendzentrum des FiPP in **Berlin** ist im Kiezzentrum im Bezirk Mitte im Projekt „Villa Lützow“ neben 11 anderen Projekten angelegt. Insgesamt sind hier drei queere Projekte an einem Standort, mit einer Beratungsstelle für queere BIPOC (GLADT e.V.) und einer Fachstelle für queere Bildung unter anderem an Schulen (QUEERFORMAT). Neben den Räumlichkeiten nur für das Jugendzentrum können der gemeinsame Garten, die Wiese, zum Grillen und Tischtennis genutzt werden, es gibt zwei Seminarräume und einen großen Saal.

EMPFEHLUNG: Spezifika in der Architektur sind möglicherweise angeschlossene Außenbereiche (z.B. Grätzloase oder Vorgarten...) als auch inklusiv gestaltete Toilettenanlagen

EMPFEHLUNG: Das Raumangebot sollte großzügig konzipiert sein, da der Bedarf schwer geschätzt werden kann.

Zeiten

Mehrmals wurde von Expert*innen betont, dass eine queere Jugendeinrichtung auch am **Wochenende** geöffnet sein sollte. Freitag und Samstag sind generell die beliebtesten Wochentage im Bereich der offenen Jugendarbeit. Eine besondere Relevanz ergibt sich aus der Vermutung, dass viele LGBTIQ-Jugendliche mit regelmäßigen und bisweilen schwerwiegenden Konflikten im Elternhaus konfrontiert sind – und ein Wochenende sehr lange dauern kann. Als konkrete Möglichkeit wird Dienstag bis Samstag vorgeschlagen. Weil davon auszugehen ist, dass in einer queeren Jugendeinrichtung noch mehr Arbeit außerhalb der Öffnungszeiten anfällt als in herkömmlichen Einrichtungen, sollte in diesem Sinn großzügiger gerechnet werden.

EMPFEHLUNG: Wichtig ist, bei den Öffnungszeiten die Größe des Teams mitzudenken.

1.7 Zielgruppe

In den Gesprächen wurden zum Teil sehr **unterschiedliche Altersspannen** (zwischen 10 und 27 Jahren) genannt, die die Interviewpartner*innen für sinnvoll erachten. Eine zeitliche Staffelung ist notwendig, um mit unterschiedlichen Altersgruppen arbeiten zu können. Ein Mindestalter, das häufig genannt wird ist 13: In diesem Alter beginnt für viele LGBTIQ-Jugendliche eine besonders kritische Zeit, in der Identität und Unsicherheiten eine große Rolle spielen. Mehrmals wurde betont, dass das Höchstalter auf keinen Fall zu niedrig angesetzt werden soll. Mit Erreichen des 18. Lebensjahres fallen viele Hilfsangebote weg; es ist wichtig, den Jugendlichen möglichst viel Halt und Kontinuität auch über die Volljährigkeit hinaus zu bieten (z.B. bis Mitte 20).

Einigkeit besteht darin, dass auch **Allies** in der Einrichtung willkommen sein müssen. Zunächst ist dies eine Voraussetzung dafür, um die Einrichtung möglichst niederschwellig zu gestalten. LGBTIQs können in Begleitung ihrer Freund*innen in die Einrichtung kommen, damit sie sich wohler fühlen. Darüber hinaus sollte die queere Jugendeinrichtung als Raum gedacht werden, in dem Jugendliche sich mit ihrer eigenen Identität ungezwungen und spielerisch befassen können. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass der Raum **nicht von hetero cis Jugendlichen vereinnahmt** wird, denn die größte Motivation für queere Jugendliche, die Einrichtung zu besuchen, bestehe darin, dass sie hier andere LGBTIQs in ihrem Alter kennenlernen können. Eine weitere Sorge besteht darin, dass der Zugang zur Einrichtung für queer-feindliche Jugendliche durch die Offenheit für alle erleichtert wird. Verstöße gegen die Hausordnung müssen unter Umständen stärker geahndet werden als in anderen Einrichtungen, um konsequent einen **Safe-Space** für die Zielgruppen aufrechterhalten zu können.

Intersektionalität

Die Fokusgruppen zeigen die unterschiedlichen Welten in den drei Fokusgruppen und wie sehr dies auch die sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der queeren Jugendlichen bestimmt. Eine Gruppe artikuliert besonders den Bedarf nach Repräsentation in der Politik, nach Sichtbarkeit, Respekt und Anerkennung. Eine andere weist auf den Bedarf bei der Unterstützung bei psychischen Krisen und nach sexualpädagogischen Angeboten hin. Die Gruppe der Geflüchteten artikuliert Bedarfe aus dem Bereich der Existenzsicherung wie Hilfe bei der Arbeits- oder Wohnungssuche, rechtlichen Beistand in aufenthaltsrechtlichen Verfahren und im Umgang mit Behörden, sowie Aufklärung über Grundrechte.

Transjugendliche suchen so einen Ort wahrscheinlich wegen der hohen Vulnerabilität auf, da es möglicherweise weniger Allies in ihrem Alltag gibt. Sie sind viel mehr Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt, teilweise auch in der queeren Community. In der Altersgruppe 12-15 v.a. in Gymnasien gibt es gerade sehr viel Auseinandersetzung mit Themen wie Gender-Fluidität und Non-Binarität, die Identifikation als lesbisch oder schwul ist in dieser Altersgruppe gerade weniger relevant.

Internationale Erfahrung: Hinsichtlich **Intersektionalität** gibt es unterschiedliche Zugänge in den internationalen Beispielen. In **Köln** bemüht man sich darum, dass unterschiedliche Bedürfnisse nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern **Solidarität** geübt wird. Frau-Sein, Lesbisch-Sein, Mann-Sein, trans* Sein sind unterschiedliche Themen. So, wie es in anderen Jugendeinrichtungen üblich ist, spezifische Angebote für Mädchen und für Burschen zu machen, ist es in Köln Konzept, „**Angebote für alle Buchstaben**“ (LGBTIQ) zu machen. Keine Mitarbeiter*innen mit

Migrationshintergrund im Team zu haben ist ungünstig. In **Berlin** kommen viele Besucher*innen aus Jugendwohngruppen, da diese **vom Jugendzentrum kontaktiert** und eingeladen wurden, es kommen Leute aus Schulen, Ausbildungen und Universitätsstudien. Ein Tipp um möglichst breit Personen zu erreichen ist es, Kontakte mit den Schulen aufnehmen, mit Schulsozialarbeiter*innen bzw. Diversity-Beauftragten, und zu Ausflügen in die Einrichtung einzuladen (siehe 0). Teilweise kommen Leute über die queere BIPOC Einrichtung im Projekt. In **München** kommen sehr **viele Jugendliche eher vom Gymnasium**, bzw. eher aus einem akademischen Elternhaus, es kommen nicht viele Jugendliche mit Migrationserfahrung. Das Angebot ist gegenwärtig für „andere“ queere Jugendliche nicht sehr zugänglich. Spannend wäre z.B. eine kostenlose Harz IV Beratung anzubieten, um zu signalisieren, dass dieses Thema am Schirm wäre. In **Hannover** ist die Zielgruppe sehr gemischt, ein überwiegender Teil ist trans* oder nicht-binär. Der Bildungsstand ist gemischt, es gibt Abiturent*innen, manche wohnen betreut und leben von Hartz IV. Viele sind aus der Stadt, aber auch aus der Region. Der Raum ist sehr weiß geprägt, es gibt wenige Jugendliche mit Migrationshintergrund oder BIPOC Jugendliche. Zwei Jugendliche wollen aber eine BIPOC Gruppe starten, das ändert möglicherweise etwas. Es gibt auch wenige mit Behinderung, aber viele mit psychischen Belastungen. In Hannover besuchen wenig cis Jugendliche das JZ, daher sind die **Sprache** und richtiges Ansprechen (Namen und Pronomen) sehr wichtig, intern und nach außen.

EMPFEHLUNG: Die Angebote sollen für Jugendliche (und junge Erwachsene) zwischen 12 und 27 Jahren sein, eine zeitliche Staffelung ist nötig, um altersgerechte Angebote zu gewährleisten.

EMPFEHLUNG: Es bedarf an Gruppen für spezifische Themen und Identitäten. Kulturelle Sensibilität ist wichtig neben queerem Fachwissen.

1.8 Inhalte und Aktivitäten

Am wichtigsten ist es den Jugendlichen (86% der online Befragten), **andere** in einem queeren Jugendzentrum **kennenlernen** zu können. **Beratung und Information** sind für 85% jedoch fast genauso wichtig. Das Jugendzentrum sollte auch als **Rückzugsort** (76%) fungieren. Spezifische **Angebote für transidente und intergeschlechtliche Jugendliche** rangieren mit 66% weit vor den traditionellen geschlechtsspezifischen Angeboten für Mädchen (38%) oder Burschen (34%). Weiters wichtig ist die **Freizeitgestaltungsmöglichkeiten** (60%), Gruppenangebote und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten 44% bzw. 43% Zuspruch. In den offenen Fragen kamen der Wunsch nach Sicherheit und Unterstützung gehäuft vor. So sind die zentralen Wünsche der Jugendlichen, dass die Jugendeinrichtung ein niederschwellig erreichbarer, vor Gewalt geschützter, inklusiver Raum sein soll, in dem sie sich kennenlernen,

ausprobieren und kulturübergreifend austauschen können. Es besteht allgemein das Bedürfnis nach einem Ort zum Wohlfühlen, sowie einen Ort der Ermächtigung und der Sicherheit, der sowohl **Aktivitätsangebote** als auch **Rückzugsmöglichkeiten** bietet. („Ein kleines Paradies.“) Die Gestaltung in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen und tägliche Öffnungszeiten werden durchgehend als wichtig genannt.

Die Jugendlichen wünschen sich hilfreiche Workshops, Kurse (betreffend unterschiedlicher Lebensbereiche), einzelne und regelmäßige **Events** (wie Filmabende, Fashionshows, „Zuhör-Abende“, usw.), Zurverfügungstellung von Materialien wie Safer Sex Artikel, einer Verkleidungskiste und mehr.

Expert*innen warnen vor einer **Überbetreuung** der Jugendlichen: Manchmal sollte es möglich sein, einfach in einer Ecke zu sitzen und mit niemandem zu reden. Inhalte sollen zwar angeboten werden, im Fokus steht jedoch Spaß, Party und Ungezwungenheit. Konkrete Aktivitäten, sowie die Ausgestaltung des Raumes, sollen in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Je nach Interesse ist die Organisation zahlreicher Aktivitäten denkbar, wie etwa Sportveranstaltungen, Karaoke, Quizz-Abende, Playstation Spiele, Musikveranstaltungen – generell Aktivitäten, die in Jugendeinrichtungen üblich sind. Mehrere Expert*innen betonten, dass explizit Angebote für trans* Jugendliche geschaffen werden sollten, weil diese in einer besonders vulnerablen Situation sind. **Aufklärungsarbeit** ist bis zu einem gewissen Grad auch innerhalb der Einrichtung unumgänglich – schließlich weiß z.B. eine cis Lesbe nicht automatisch etwas über Erfahrungen von trans* Jugendlichen.

Internationale Erfahrung: In **Köln** werden **intergenerative Cafés** angeboten, wo **Menschen** einer älteren Generation von LGBTIQs kennengelernt werden können. Im Vordergrund der Angebote in **Berlin** steht, dass die Jugendlichen **nicht nur queer** sind, sondern auch als Jugendliche mit ihren Interessen wahrgenommen werden. Kreativangebote reichen von Nähen, Sprays, Sport, Boxen, Medienangebot, Lesekreis, Kochen, Siebdruck bis zu Extraveranstaltungen am Wochenende und Workshops mit externen Personen. In **Karlsruhe** wurde der Wunsch geäußert, ein trans* Schwimmen zu organisieren, denn aktuell fehlt es an **Sportangeboten, insbesondere für trans* Personen**. In **Hannover** gibt es eine Harry Potter-LARP für queere Jugendliche.

EMPFEHLUNG: Kennenlernen, Beratung und Information sind wichtig. Es sollte sowohl Aktivitäts- als auch Rückzugsangebote geben.

EMPFEHLUNG: Es ist wichtig, unterschiedliche Bedürfnisse zu antizipieren.

Mögliche Probleme

Einerseits besteht das Bild, dass queere Jugendliche allgemein freundlich im Umgang miteinander sind, andererseits bestehen Ängste, dass sich Gewaltdynamiken innerhalb des Jugendzentrums entwickeln könnten. **Konfliktpotential** wird beispielsweise darin gesehen, dass in einem queeren Jugendzentrum sehr unterschiedliche Lebenswelten aufeinandertreffen. Da queere Jugendliche im Alltag, in der Schule, aber auch Zuhause viele **Gewalt- und Hass-Erfahrungen** machen, haben sie mit „Queer Anger“, Scham und Selbsthass zu kämpfen - das Personal sollte in der Lage sein, darauf kultursensibel einzugehen.

Internationale Erfahrung: Köln warnt aus seiner Erfahrung, offene Jugendarbeit nicht mit Sozialarbeit und psychosozialer Beratung zu verwechseln. Das sind drei verschiedene Konzepte. Offene Jugendarbeit und queere Jugendarbeit darf nicht gleichgesetzt werden, weil queere Jugendarbeit in der Regel mehr Beratungsbedarf beinhaltet. Außerdem: Es sollte eine pädagogische Einrichtung bleiben und darf nicht ständig aktivistische und politische Forderungen stellen, obwohl ein Fokus auf Demokratiebildung in die Vernetzung mit Aktivismus gelegt werden könnte.

EMPFEHLUNG: Aufgrund von Minoritätenstress und unterschiedlichen Lebenswelten ist auch innerhalb des Jugendzentrums mit Konfliktpotential zu rechnen.

EMPFEHLUNG: Ein klares Konzept ist wichtig, um die Einrichtung vor Überfrachtung zu schützen.

1.9 Professionalisierung und Team

Die **Qualitätsstandards der Jugendarbeit** sollten auch in einer queeren Jugendeinrichtung als Orientierung dienen. Professionelle Jugendarbeit als auch infrastrukturelle Leitprinzipien der Bundesweiten Netzwerks Offene Jugendarbeit¹: Offenheit, Niederschwelligkeit, Kostenfreiheit, Lebensweltorientierung als auch weiterer Prinzipien wie Mehrsprachigkeit, Partizipation, kritische Parteilichkeit, und Multiprofessionalität sollen neben tragfähigen rechtlichen, finanziellen, personellen und konzeptionellen selbstverständlich sein. Als **Bildungs- bzw. Betreuungsansatz** sollte das Jugendzentrum mit der Expertise der Community und der Sozialarbeiter*innen geführt werden; auch ein sexualpädagogischer Ansatz ist sehr wichtig.

¹ https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/1_Handbuch_Qualitaet_OJA_2017.pdf

Die Community braucht eine Entlastung und Erleichterung durch professionelle Kolleg*innen aus der pädagogischen und/oder sozialarbeiterischen Arbeit. Den Jugendlichen ist wichtig, dass Betreuende hauptsächlich sensible, verständnisvolle, beschützende und herzliche Vertrauenspersonen sind, die offen sind und nicht auf irgendeine Art und Weise diskriminierend oder abschätzig handeln. Allgemein wird bevorzugt (das wird zum Teil alternativlos eingefordert), dass sie selbst LGBTIQ sein sollen. Ein sensibler Umgang mit Migrationsthemen und kultureller Diversität der Jugendarbeiter*innen werden als wichtig genannt. So sollen die Jugendarbeiter*innen genderdivers, aber auch divers hinsichtlich ihrer Herkunft, und in ihrer Bildungsbiographie sein. Es braucht unbedingt Wissen um das Thema Diskriminierung, sowie eine queere und gleichzeitig offene Jugendarbeitskompetenz. Von großer Bedeutung ist auch bei den Mitarbeitenden breit aufgestellt zu sein, um möglichst viele Perspektiven mit hereinzubringen. Eigene Betroffenheit heißt nicht immer, Expertise zu haben.

Es braucht darüber hinaus (Weiter)bildungsangebote. Das Team des Jugendzentrums, müsste auch sensibilisiert auf **Intergeschlechtlichkeit** sein, hier sollten Weiterbildungen erfolgen. Wichtig ist eine vielfaltspostive, nicht pathologisierende Haltung gegenüber Geschlechtervielfalt im Jugendzentrum, denn das Jugendzentrum soll ein sicherer Ort auch für inter* Jugendliche sein.

Internationale Erfahrung: Hilfreich ist in Deutschland z.B. das **Waldschlösschen** mit den Vernetzungstreffen für Fachkräfte in queeren Jugendzentren oder Personen, die eine queere Jugendgruppe leiten, so etwas ist wichtig für den Austausch und als Best-Practise Beispiel zu sehen.

EMPFEHLUNG: Das queere Jugendzentrum sollte nach den Prinzipien der professionellen offenen Jugendarbeit geführt werden.

EMPFEHLUNG: Der Erfolg des queeren Jugendzentrums wird sehr eng an das dort arbeitende Team geknüpft sein. Es gibt viele Erwartungen und Hoffnungen an dieses Team. Daher braucht es unbedingt ausreichende Ressourcen wie auch Unterstützung und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.

EMPFEHLUNG: Das Team sollte aus professionellen Jugendarbeiter*innen mit queeren, pädagogischen und sozialarbeiterischen Kompetenzen bestehen. Die Mitarbeiter*innen im Team sollten queer und multi-identitär sein.

EMPFEHLUNG: Es braucht spezifische Wissensvermittlung, Fort- und Weiterbildungen in spezialisierten Einrichtungen.

EMPFEHLUNG: Ein anerkannter Lehrgang zur Aus- und Weiterbildung für queere Jugendarbeit könnte z.B. bei einer Fachhochschule oder einem anderen Träger eingerichtet werden.

Zu überlegen ist auch der Einsatz von ehrenamtlichen Personen:

Internationale Erfahrung: **Köln** hat über 10 **hauptamtliche** Mitarbeiter*innen. **Ehrenamtliche** Jugendarbeiter*innen leiten dort Jugendgruppen und haben ein gewisses pädagogisches Grundwissen, sie bekommen eine Aufwandsentschädigung. **Hannover** berichtet, dass Ehrenamtliche im Verein manchmal nicht queer sind, es ist eine GrundsatzEinstellung, ob im Jugendzentrum eine *nicht* queere, *nicht* trans*, *nicht* BIPOC Person Gruppen für *diese* Zielpersonen leiten kann/sollte. In Hannover müssen bei den Gruppenleitungen die Leute selbst betroffen sein, ein **Spektrum an Rollenvorbildern** ist aber auch sehr wichtig mit z.B. unterschiedlichen Zugängen zum Offen-Leben. **Karlsruhe** berichtete von bewusster Auseinandersetzung mit **Überidentifizierung und Grenzen** vor allem innerhalb einer kleinen queeren Community wo sich Mitarbeiter*innen, insbesondere Ehrenamtliche und Jugendliche privat über den Weg laufen; **München** nutzt dass der Bundesjugendring eine Förderung für die **Juleica Ausbildung (Jugendleiterinnencard)** bietet.

EMPFEHLUNG: Für die Mitarbeit von Ehrenamtlichen braucht es genaue konzeptuelle Überlegungen.

Beratung

In der Praxis der offenen Jugendarbeit spielt **Beratung** bis zu einem gewissen Grad immer eine Rolle. Expert*innen gehen davon aus, dass dieser Aspekt in einer queeren Jugendeinrichtung noch stärker im Vordergrund stehen wird. Ein niederschwelliges Beratungsangebot sollte explizit an die Einrichtung angegliedert sein. Die Themen Sexualität und Geschlechtsidentität sind für Jugendliche besonders sensibel. Um sich einer erwachsenen Person anvertrauen zu können, ist in den meisten Fällen vorausgehender Beziehungs- und Vertrauensaufbau notwendig. Großer Bedarf wird v.a. in der **Beratung von trans* Jugendlichen** im Jugendzentrum gesehen; für diese Zielgruppe wäre es wünschenswert, eine spezialisierte Person im Team zu haben, die nicht nur emotionale Entlastungsgespräche anbietet, sondern auch über thematische Kompetenz im Zusammenhang mit Hormonbehandlungen, Geschlechtseintragsänderungen und rechtlichen Rahmenbedingungen verfügt.

Internationale Erfahrung: In **Berlin** werden nur Erstberatungen angeboten, da es **keine Beratungsausbildungen** im Team gibt. Dennoch wird weitergeleitet an andere queere Einrichtungen oder Therapeut*innen, die queere Vernetzung ist daher wichtig. Ein niederschwelliges Beratungsangebot sollte explizit an die Einrichtung angegliedert sein.

EMPFEHLUNG: Ausgangsbasis für die Angebote im Jugendzentrum sollte ein niederschwelliger offener Raum mit Beratungsangeboten sein. Alles was darüber hinausgeht, sollte durch Vernetzung mit anderen Jugendeinrichtungen, bzw. queeren Orten, als auch geeigneten Professionalist*innen, wie Psycholog*innen, Therapeut*innen, Ärzt*innen abgedeckt werden, auch um Vermischungen in einem offenen Jugendarbeitsbereich zu vermeiden.

Elternarbeit

Bis zu einem gewissen Grad ist Elternarbeit automatisch Thema in der offenen Jugendarbeit; in einer queeren Jugendeinrichtung vermutlich umso mehr. Praktiker*innen vermuten, dass der **Umgang mit Eltern** eine große Herausforderung für das Team der Einrichtung darstellen könnte. Im Idealfall stellt eine queere Jugendeinrichtung einen Wohlfühlort insbesondere für jene Jugendlichen dar, die in konfliktreichen Ausverhandlungsprozessen mit ihren Eltern bezüglich ihres queer-Seins stehen. Mehrfach wurde die Befürchtung geäußert, Eltern werden zumindest teilweise das LGBTIQ-Sein ihres Kindes und damit auch die queere Jugendeinrichtung ablehnen. In jedem Fall ist es unerlässlich, dass die primäre Solidarität bei den Jugendlichen bleibt. Spezifische Interventionen in die Eltern-Kind-Beziehung sollen nur dann stattfinden, wenn das **von den Jugendlichen erwünscht** ist. In diesen Fällen kann das Gespräch zu den Eltern gesucht werden und Aufklärungsarbeit geleistet werden, um die Jugendlichen zu unterstützen. Wichtig dabei ist, dass die Jugendlichen selbst die Rahmenbedingungen stecken können.

Eine andere Form der Elternarbeit bezieht sich auf die **Vernetzung zwischen Eltern von LGBTIQ-Jugendlichen**. Denkbar wäre zum Beispiel, Informationsabende für Eltern von trans* Jugendlichen des Jugendzentrums zu veranstalten, oder Eltern bei der Organisation von Stammtischen zu helfen. Dabei sollte darauf geachtet werden, Eltern und Jugendliche räumlich zu trennen: Die queere Jugendeinrichtung gehört den Jugendlichen, und soll nicht von den Eltern besetzt werden.

Internationale Erfahrungen: In **Karlsruhe** findet der Elternstammtisch an einem Schließtag in der Einrichtung statt - besser wäre, dafür andere Räumlichkeiten zu nützen.

EMPFEHLUNG: Ob und in welcher Form auch Elternarbeit im queeren Jugendzentrum geleistet werden soll, benötigte genaue konzeptuelle Überlegungen.

Vernetzung

In Vernetzungsarbeit wird viel Potenzial gesehen, insbesondere wenn es darum geht, **Multiplikator*innen-Effekte** zu streuen. Nachbarschaftsarbeit wirkt gewalt-präventiv. Andere Jugendeinrichtungen, Politik, Fördergeber*innen, unterschiedliche Arbeitskreise, Interessenvertretungen, Schulen, Eltern, queere Szene, Beratungsstellen – all diese Stakeholder sind im besten Fall in irgendeiner Form zu bedienen. Hinzu kommt eine lebendige online-Präsenz auf unterschiedlichen Kanälen sowie niederschwellige Beratungsangebote digital und vor Ort. Um diesen Vorstellungen in Ansätzen gerecht werden können, sollte dem multiprofessionellen Team eine großzügige Stundenzahl zu Verfügung stehen.

EMPFEHLUNG: Synergieeffekte generierende Vernetzungsarbeit mit anderen Institutionen und (gewalt-präventive) Nachbarschaftsarbeit sollten bereits im Konzept mitgedacht werden und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet werden.

1.10 Soziale Medien

Soziale Medien spielen generell eine große Rolle in der offenen Jugendarbeit. Für eine queere Jugendeinrichtung wird deren Bedeutsamkeit als noch größer eingeschätzt. Insbesondere jene LGBTIQs, die aktuell keine Anbindung an queer-freundliche Räume haben, beziehen über digitale Räume viele Informationen und vernetzen sich mit anderen LGBTIQs. Ein professioneller und lebendiger digitaler Auftritt hat große Relevanz. Wichtig ist, **mit den Trends der Jugendlichen (mit)zugehen**. Jugendarbeit von heute darf nicht auf Facebook reduziert sein; es ist notwendig, unterschiedliche Portale zu bespielen. Mehrmals genannt werden TikTok und Discord. Eine online-Präsenz könnte auch für **professionelle und niederschwellige Beratung online** genutzt werden.

Internationale Erfahrungen: In Hannover wurde im Lockdown sehr schnell ein **digitales Jugendzentrum** auf Discord eröffnet. Das hat sehr gut geklappt, es traten viele neue Jugendliche bei. Während der Lockdown-Zeiten wurden queere Jugendliche, die nie an die physische Einrichtung angeknüpft waren, im digitalen Raum sichtbar.

EMPFEHLUNG: Spezialisierte, professionelle Arbeit mit sozialen Medien ist unerlässlich für den Betrieb eines queeren Jugendzentrums, insbesondere auch für niederschwellige online-Beratung oder als digitaler Rückzug- oder Vernetzungsort während Lockdown-Situationen.

1.11 Visionen queerer Jugendarbeit in Wien

„Ein kleines Paradies“

Ein queeres Jugendzentrum ist getrieben von offener Jugendarbeit mit profundem Wissen der Mitarbeitenden für queere Thematiken an einem zentralen, räumlich abgetrennten Ort mit häufigen Öffnungszeiten an vielen Tagen der Woche, besonders auch an Wochenenden. Die Zielgruppe sind junge Queers und ihre Allies. Die Ausstattung ist weniger wichtig als Niederschwelligkeit, Barrierefreiheit, und die Konzeption zwischen „Bieten von Lebensraum“, Ausrichtung an Intersektionalität, unterschiedliche Bedarfe und auch Vulnerabilitäten (Alter, Geschlecht, Diskriminierungserfahrungen, Migrationsbiographie, soziale Herkunft...). Eine Selbstvertretungsperspektive und die Sicht als Bildungs- und Kompetenzraum kommt hinzu: Interdisziplinär soll hier eine Art Weiterbildungsprogramm, Zivilcourage, Empowerment, Aufklärungsarbeit, Demokratiepoltik und Ort der Begegnung geboten werden. Sichtbarkeit nach Außen und Safer-Space nach innen als Rückzugsort mit Null Toleranz Politik bei Homophobie müssen garantiert werden. Aus den Fokusgruppen zeigen sich die sehr unterschiedlichen Lebenswelten der queeren Jugendlichen und wie dies auch ihre Bedürfnisse bestimmt. Wichtig sind daher gute Konzepte insbesondere für die Arbeit mit sehr jungen Jugendlichen, die Arbeit mit Eltern, Jugendlichen ohne Unterstützung der Eltern (insbesondere mit trans* Hintergründen bzw. wenn die Eltern religiös sind), als auch mit sozio-ökonomisch vulnerablen queeren Jugendlichen.

In der Konzeption eines queeren Jugendzentrums sind konkurrierende Wünsche, Bedürfnisse und Ambivalenzen zu antizipieren, die gegebenenfalls nicht alle im Rahmen eines Ansatzes oder Projektes gelöst werden können, sondern wo hier auch weitere flankierende Maßnahmen gesetzt werden könnten: Dezentralität konkurriert nicht unbedingt mit Zentralität, so könnte sowohl ein queeres Zentrum geschaffen werden als auch die bestehenden städtischen Jugendzentren „verqueert“ werden, oder „Filialen“ in mehreren Bezirken eingerichtet werden. Agency und Selbstbestimmung, zentral im Rahmen von Selbstorganisation stehen möglicherweise im Gegensatz zu Betreuung bei Professionalisierung. Sichtbarkeit nach außen steht vermeintlich im Gegensatz zu Sicherheit im Inneren - was in der Praxis jedoch nicht erwiesen ist. Unterschiedliche Diversitätskonzepte reichen von queerer Intersektionalität hin zu einem Raum der gleichermaßen „offen ist für alle die sich anders fühlen“. Institutionalisierung von Community Wissen führt direkt zu praktischen Fragen von Ownership: Ist das Queere Jugendzentrum ein Community Ort oder eine städtische Institution? – Oder beides?

2 Empfehlungen

- 1:** Es sollte ein eigenes queeres Jugendzentrum in Wien errichtet werden. Bestehende Wiener Jugendzentren als auch queere Einrichtungen für Erwachsene sind keine Safe-Spaces für queere Jugendliche:
- 2:** Ob und wie das Thema „queere Jugendliche“ in der städtischen offenen Jugendarbeit angekommen ist, hängt stark von der jeweiligen Einrichtung ab: **Queere Betreuende als auch Fortbildungen zu queeren Themen sind unerlässlich für queere Jugendarbeit.**
- 3:** Das **Tätigwerden eines queeren Jugendzentrums auch in der schul-externen Bildungsarbeit** wäre wichtig, um Jugendliche in unterschiedlichen Bildungskontexten zu erreichen. (Hierfür sollten Ressourcen eingeplant werden.)
- 4:** Es gibt nicht genug personelle und finanzielle Ressourcen für die ehrenamtlichen Community Angebote für queere Jugendliche. **Bestehende Einrichtungen könnten mit mehr Ressourcen ausgestattet werden, insbesondere in der Übergangszeit,** bis ein queeres Jugendzentrum in Wien eingerichtet ist. Es sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass ein queeres städtisches Jugendzentrum nicht zu einer Konkurrenzeinrichtung von Community Einrichtungen wird, sondern dass von Anfang an ein **Netzwerk queerer Jugendeinrichtungen** mit guter Kommunikation geschaffen wird, um größtmögliche Synergieeffekte zu erzielen (z.B. hinsichtlich Spezialisierung auf Themen, Zielgruppen, Zeiten, Angebote, Schwerpunkte uvm.)
- 5:** Am wichtigsten ist die **gute Erreichbarkeit mit U-Bahnen und S-Bahnen**, auch da Jugendliche aus den Bundesländern zu erwarten sind, solange dies der einzige und erste dezidiert queere Jugendort in Österreich sein wird.
- 6:** Die **Nähe zu anderen Orten, die queer-friendly sind**, spielt eine wichtige Rolle, insbesondere der Anschluss an die Community-Einrichtungen und Lokale.
- 7:** Eventuell sollte der **Sicherheitsaspekt** für eine Ortswahl innerhalb des Gürtels vordergründig sein, bis - wie z.B. in Köln - ein weiteres queeres Jugendzentrum in einem Außenbezirk eingerichtet werden kann.
- 8:** Das Jugendzentrum sollte niederschwellig zugänglich und situationsbedingt zwar auf eine Art **sichtbar nach außen** gestaltet sein, jedoch auch **Sicherheit im Inneren** gewährleistet werden. (Hier empfiehlt sich eine beratende Kooperation mit Tina Gabriel, ehemalige Vorsitzende der Gay Cops Austria.)
- 9:** Die **Gestaltung** des Jugendzentrums sollte in einem **partizipativen Prozess** mit den Jugendlichen erfolgen.

- 10:** Spezifika in der Architektur sind möglicherweise angeschlossene **Außenbereiche** (z.B. Grätzloase oder Vorgarten...) als auch inklusiv gestaltete Toilettenanlagen.
- 11:** Das **Raumangebot** sollte großzügig konzipiert sein, da der Bedarf schwer geschätzt werden kann.
- 12:** Gut wären **Öffnungszeiten** an vielen Tagen der Woche - Wichtig ist, bei den Öffnungszeiten die Größe des Teams mitzudenken.
- 13:** Zielgruppe sind queere Jugendliche (und junge Erwachsene) zwischen 12 - 27 Jahren, eine zeitliche Staffelung gewährleistet **altersgerechte Angebote**.
- 14:** Es braucht **Gruppen** für spezifische Themen und Identitäten.
- 15:** Gelegenheit zum Kennenlernen anderer Jugendlicher, **Beratung und Information** sind die wichtigsten Erwartungen an das Jugendzentrum. Es sollte sowohl **Aktivitäts- als auch Rückzugsangebote** geben.
- 16:** Es ist wichtig, **unterschiedliche Bedürfnisse** zu antizipieren. Kulturelle Sensibilität ist hier wichtig neben queerem Fachwissen.
- 17:** Aufgrund von Minoritätenstress, internalisierter Diskriminierung und unterschiedlichen Lebenswelten ist auch innerhalb des Jugendzentrums mit **Konfliktpotential** zu rechnen.
- 18:** Ein **klares Konzept** ist wichtig, zum Schutz vor Überfrachtung der Einrichtung.
- 19:** Das queere Jugendzentrum sollte nach den **Prinzipien der professionellen offenen Jugendarbeit** geführt werden.
- 20:** Der Erfolg des queeren Jugendzentrums wird sehr eng an das dort arbeitende **Team** geknüpft sein. Es gibt viele Erwartungen und Hoffnungen an dieses Team. Daher braucht es unbedingt **ausreichende Ressourcen** wie auch Unterstützung und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen.
- 21:** Das **Team** sollte aus **professionellen Jugendarbeiter*innen mit queeren, pädagogischen und sozialarbeiterischen Kompetenzen** bestehen. Die Mitarbeiter*innen im Team sollten queer und multi-identitär sein.
- 22:** Es braucht **spezifische Wissensvermittlung, Fort- und Weiterbildungen** mit spezialisierten Einrichtungen.
- 23:** Für die Mitarbeit von **Ehrenamtlichen** braucht es genaue konzeptuelle Überlegungen, insbesondere Peer Support ist sehr wichtig.

24: Ausgangsbasis für die Angebote im Jugendzentrum sollte ein niederschwelliger offener Raum mit Beratungsangeboten sein. Alles was darüber hinausgeht, sollte durch **Vernetzung** mit anderen Jugendeinrichtungen, bzw. queeren Orten, als auch geeigneten Professionalist*innen, wie Psycholog*innen, Therapeut*innen, Ärzt*innen abgedeckt werden - auch um Vermischungen zu vermeiden.

25: Ob und in welcher Form auch **Elternarbeit** im queeren Jugendzentrum geleistet werden soll, benötigte genaue konzeptuelle Überlegungen.

26: **Synergieeffekte generierende Vernetzungsarbeit** mit anderen Institutionen und **(gewalt-präventive) Nachbarschaftsarbeit** sollten bereits im Konzept mitgedacht werden und mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet werden.

27: Spezialisierte, professionelle **Arbeit mit sozialen Medien** ist unerlässlich, insbesondere auch für niederschwellige online-Beratung oder als digitaler Rückzugs- und Vernetzungsort während Lockdown-Situationen.

WEITERGEHENDE EMPFEHLUNGEN

1: Eine Vernetzung mit der Bildungsdirektion Wien zur **Etablierung einer flächendeckenden, professionellen schul-externen queeren, Aufklärungs- und anti-diskriminatorischen Bildungsarbeit** wäre ein Meilenstein im Bildungsbereich, der den Rahmen des queeren Jugendzentrums sicherlich übersteigt, aber z.B. in einem Nachbarprojekt gut verankert werden könnte.

2: Ein **anerkannter Lehrgang zur Aus- und Weiterbildung für queere Jugendarbeit** könnte z.B. bei einer Fachhochschule oder einem anderen Träger eingerichtet werden.

3: Eine **Notschlafstelle, ein Tageszentrum oder auch betreute WGs** für queere Jugendliche wären als wichtige Zusatzangebote für die vulnerabelsten queeren Jugendlichen anzudenken.

INHALTLICHE DISKUSSIONSPUNKTE

1: Es ist inhaltlich zu diskutieren, ob die allgemein verwendete **Bezeichnung „queer“** die Begriffe „lesbisch, schwul, trans* und inter*“ (als auch die neueren Begriffe pan, non-binär, ace, usw...) ausreichend zu ersetzen vermag, bzw. welche Verschiebungen durch die Dominanz des Begriffes „queer“ entstehen mögen.

2: Angebote für trans* und inter* Jugendliche sind mindestens ebenso relevant wie traditionelle, **geschlechtsspezifische Angebote**.

3: Ein **gender- und queer-sensibler Sprachgebrauch** ist unerlässlich im Betrieb des Jugendzentrums.

3 Hintergrund

Wien kann auf eine lange, erfolgreiche und vielfältige Tradition der Jugendarbeit zurückblicken (siehe Böhnisch et al. 2015). Gegenwärtig wird, koordiniert von der MA13, auf Vernetzung und Kooperation gebaut: In vom Fachbereich Jugend geförderten gemeinnützigen Vereinen arbeiten mehr als 1.000 engagierte Mitarbeiter*innen, es gibt enge Kooperationen mit Organisationen wie wienXtra, den Projektverantwortlichen der sogenannten Aufsuchenden und Mobilen Kinder- und Jugendarbeit, dem Verein "Rettet das Kind - Streetwork", den Trägervereinen der "Wiener Parkbetreuung", zahlreichen Jugendorganisationen, diversen freien Trägergruppen und Initiativen sowie mit öffentlichen Stellen. Fair-Play-Teams unterstützen die Kommunikation im öffentlichen Raum in 15 Wiener Bezirken und dem Verein Wiener Jugendzentren¹.

Alleine der Verein Wiener Jugendzentren betreibt 25 Jugendzentren bzw. Jugendtreffs, 6 Mobile Einrichtungen, das Flash Mädchencafé, das Musische Zentrum Wien, 7 Saisonale Parkbetreuungen (Check den Park), Folgeprojekte der Produktionsschule spacelab (Netzwerkpartnerschaft von WUK, VHW, VHS, Sprungbrett) sowie Überregionale Leistungen und Projekte (Respekt: Gemeinsam Stärker, CU television, Kids in Fashion)².

Im Juni 2020 wurde queere Jugendarbeit in Wien als auch die mögliche Einrichtung eines queeren Jugendzentrums in den Medien und in der LGBTIQ Community diskutiert. Bei der Sitzung des Gemeinderats am 24. Juni einigten sich SPÖ, Grüne und Neos auf eine neue gemeinsame Kinder- und Jugendstrategie, die auch die Schaffung eines queeren Jugendzentrums beinhalten³ könnte: Im Rahmen der Ziele für Antidiskriminierung bekennt sich die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020-2025 klar zu einem Ausbau des Angebots der offenen Kinder- und Jugendarbeit für queere Jugendliche (Stadt Wien 2020: 36).

¹ <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/leitgedanken.html>

² <https://www.jugendzentren.at/wer-wir-sind-was-wir-tun/newsarchiv/jahresbericht-2019/>

³ <https://www.ggg.at/2020/06/25/wiener-gemeinderat-gibt-gruenes-licht-fuer-queeres-jugendzentrum/>

4 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie untersucht auf Basis von **offenen Fragestellungen** detailliert, ergebnisoffen und in enger Kooperation mit der WAST, welche Bedarfe in der queeren Jugendarbeit in Wien heute konkret vorliegen:

Ist es die Errichtung eines zentralen queeren Jugendzentrums¹ und/oder wäre es im Sinne eines flächendeckenden Angebotes für Kontakt-, Freizeit- und außerschulische Betreuungsangebote (ebenfalls) sinnvoll, die bestehenden Jugendeinrichtungen, Zentren und Betreuungsangebote (auch) für queere Jugendliche attraktiver und effektiver zu gestalten? Welche inhaltlichen Problemstellungen liegen gegenwärtig vor? Welche Ressourcenbedarfe auf materieller und/oder personeller Ebene könnten sich ergeben? Braucht es spezifische Bildungs- oder Weiterbildungsangebote für die Jugendarbeiter*innen? Wie können Zielgruppen (besser) erreicht werden? Welche intersektionalen Bedürfnisse und Problemstellungen sollten im Zuge der queeren Jugendarbeit geklärt werden? Wie können bestehende Einrichtungen und Initiativen gestärkt werden? Sollen neue Institutionen geschaffen werden? Wenn ja, wie sollten diese genau aussehen? Welche spezifischen Rahmenbedingungen braucht die antidiskriminatorische Arbeit in diesem Bereich?

Methodisch erfolgte im Rahmen der Studie sowohl eine **qualitative als auch quantitative Analyse der bestehenden Arbeit und der gegenwärtigen Angebote** mittels gelegter Berichte der Wiener Jugendprojekte. Ebenso erfolgt eine qualitative als auch eine quantitative Befragung unterschiedlicher Personengruppen (Jugendliche, städtische und queere Jugendarbeiter*innen). Sowohl die Erhebung des Status Quo als auch jene der Zukunftsbedarfe erfolgte mittels **qualitativer und quantitativer Methoden (mittels Textanalyse, offener Leitfadeninterviews und Onlinefragebogen)**.

Im Rahmen eines **Community-Based Participatory Research** (CBPR) Prozesses (Brensell und Lutz-Kluge 2020) wurde das Projekt mit einem **Online-Symposium** der Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten: „Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien“ am 23. März 2021 als Kick-Off Meeting durch die WAST gestartet. Kontinuierlich erfolgte im Rahmen der Forschungsarbeit ein Zusammentreffen einer **Fokusgruppe mit queeren Jugendarbeiter*innen**.

¹ Der Begriff „Jugendzentrum“ ist ein in der Literatur geläufiger Begriff der Jugendtreffs, Jugendeinrichtungen der offenen Jugendarbeit, Angeboten der offenen Jugendarbeit oftmals mit meint. In Wien gibt es in diesen Bereichen viele und vielfältige Angebote unterschiedlicher Träger. Die Bezeichnung „Wiener Jugendzentren“ ist in Wien allerdings oftmals mit dem gleichlautenden Verein verknüpft. Obwohl wir in diesem Bericht der Einfachheit halber den Sammelbegriff „Jugendzentrum“ für genannte Angebote der offenen Jugendarbeit nutzen, ist hier nur wenn es explizit deutlich wird, der Verein Wiener Jugendzentren gemeint.

Ebenso wurden im Rahmen eines **Best Practice Prozesses** Erfahrungen anderer Städte, mit ihren zum Teil von Wiener Angeboten deutlich abweichenden Angeboten und Zugängen miteinbezogen. Insbesondere in Deutschland (Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, München, Karlsruhe...) gibt es neben ähnlichen Angeboten wie in Wien (z.B. Jugendtreffs und Jugendgruppen) auch Jugendzentren für queere Jugendliche, die nach unterschiedlichsten Modellen betrieben werden. Hier wurde ein systematischer Überblick geschaffen, der Aufschluss über Vorteile und Schwierigkeiten unterschiedlicher Organisationsformen gibt.

5 Queer im Berichtswesen der offenen Jugendarbeit in Wien

Als erster Schritt erfolgte eine Auswertung vorliegender Tätigkeitsberichte der Jahre 2017 bis 2020 der Organisationen und Vereine die in Wien offene Jugendarbeit leisten, um eine Übersicht bestehender Angebote für queere Jugendliche (laut Reporting) zu erhalten. Die relevanten Vereine werden auf den Einstiegsseiten der Vereinshomepages folgendermaßen beschrieben:

- **Austrian Players League (2017-2020):** Die APL entstand aus dem Wunsch heraus Spielerinnen und Spieler in Österreich zusammenzubringen und ihr gemeinsames Hobby zu fördern. Das vernetzte Spielen ist heute allgegenwärtig und gewinnt in unserem Medienalltag immer mehr an Bedeutung. Durch die Unterstützung der Stadt Wien können die Mitglieder in den eigenen Vereinsräumlichkeiten (Area52) dem Computerspielen - in einem geschützten Rahmen - nachgehen. (apl.at)
- **backbone:** Der Verein backbone ist der Träger der Mobilen Jugendarbeit 20 und von Fair-Play-Team 20 in der Brigittenau, dem 20. Wiener Gemeindebezirk. Wir begleiten und unterstützen die Menschen auf ihrem individuellen Weg. Wir bieten einen niederschweligen Zugang zu Sozialer Arbeit, indem wir über Streetwork mit den Menschen in Beziehung treten. Außerdem bedienen wir uns der Methoden Gruppen- und Gemeinwesenarbeit sowie der Einzelfallhilfe. (backbone20.at/)
- **Bahnfrei:** Der Verein Bahnfrei ist eine Anlaufstelle für die Jugendlichen im Stadtteil Neustammersdorf. Zielgruppe unserer Arbeit sind die ansässigen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren, unabhängig von ihrer Herkunft und Einstellung. Unser Standort sind "die Waggonen" - zwei alte, renovierte Bahnwaggonen am Marchfeldkanal, die als Jugendtreff dienen, sowie eine Anlaufstelle in der Ocirkgasse 5 im 21. Bezirk. (bahnfrei.at)
- **Balu&Du – Verein zur Förderung von Kommunikation und Spiel:** Dies ist ein gemeinnütziger Verein der Wiener Kinder- und Jugendarbeit mit Geschäftssitz in Wien, Simmering. Angebote: mojosa – Offene Kinder- und Jugendarbeit; Senffabrik – Mobile Jugendarbeit; FAIR-PLAY-TEAM 11 - Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. (balu.wien)
- **Bassena Stuwerviertel (2017-2020):** Der Verein "Bassena Stuwerviertel" besteht seit 1995. Er wurde von Bewohner*innen des Stuwerviertels gegründet. Am Anfang stand eine Idee, aus der sich im Lauf der Zeit eine für das Stuwerviertel wichtige, soziale Einrichtung entwickelt hat. Im Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten stehen die Kinder und Jugendlichen des Stuwerviertels und seiner Umgebung. Aber auch für erwachsene Bewohner*innen des Stuwerviertels steht die Bassena Stuwerviertel offen. (bassena2.at)

- **Institut für Erlebnispädagogik:** Seit 1994 betreuen Mitarbeiter*innen des Vereins „Institut für Erlebnispädagogik“ (damals noch unter dem Namen "Verein Spiel mit New Games") Parkanlagen im 5. Wiener Gemeindebezirk von Ende April bis Anfang Oktober. Seit 2002 findet Parkbetreuung in Margareten ganzjährig statt - aktuell im Ernst-Lichtblau-Park. (parkbetreuung-margareten.at)
- **Juvivo:** JUVIVO ist ein gemeinnütziger, partei- und konfessionsunabhängiger Verein, der in sechs Bezirken Wiens (3, 6, 9, 12, 15, 21) in der offenen und aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit bzw. mit FAIR-PLAY-TEAMS tätig ist. Wir sind in Parks, auf Sportplätzen, in angemieteten privaten Räumen, und im Rahmen der aufsuchenden Arbeit an weiteren öffentlichen und halböffentlichen Plätzen für unsere Zielgruppen da. (juvivo.at)
- **Kiddy & Co:** Wir bieten Parkbetreuung und Aufsuchende Jugendarbeit in Penzing. Wir arbeiten in mehreren Penzinger Parks und in 2 Jugendtreffs, in einem kleinen Internetcafe und betreiben ein cooles Sound - Projekt - Studio. Wir bespielen den Schul - Sportplatz Pachmanngasse und sind auch in Schulen unterwegs. (kidsline.at)
- **KUS Netzwerk für Bildung, Soziales, Sport und Kultur:** Die Tätigkeit von KUS-Netzwerk basiert auf vier Säulen: Formale und nonformale Bildungsangebote fördern Jugendliche bei der Entwicklung von vielfältigen Kompetenzen und beinhalten Qualifizierungsmaßnahmen für Arbeitsmarkt und Schule sowie die allgemeine Persönlichkeitsbildung. Soziale Angebote unterstützen bei der Lebenslaufplanung und in krisenhaften Situationen. Sportangebote dienen dem Ausgleich zum beruflichen und schulischen Alltag und haben einen hohen gesundheitsfördernden als auch sozialen und gesellschaftlichen Charakter. Kulturangebote steigern das (inter)kulturelle Verständnis und regen zum Selbst Aktiv werden an. (kusonline.at)
- **Sale für alle:** Das offene Kinder- und Jugendzentrum im 3. Bezirk in Wien entstand aus einer Eigeninitiative von Studierenden im Jahr 2009 als Sale für Alle. Das Projekt wird gefördert von der MA13 und dem 3. Bezirk und wird unterstützt von den Salesianern Don Boscos. (salefueralle.at)
- **Verein Multikulturelles Netzwerk:** Seit 1995 ist unser vorrangiges Ziel, Kinder und Jugendliche mit freizeitpädagogischen Aktivitäten zu fördern und mit sozialarbeiterischen Angeboten zu unterstützen. Heute betreibt unser Verein folgende Projekte in Wien Neubau: Das Team Cult für mobile Jugendarbeit (Cult.mobil) inklusive einem Jugendcafe (Cult.cafe) und die Parkbetreuung (Cult.Kids). (mk-n.org)
- **Verein Rettet das Kind:** 1957 wurde der Verein "Rettet das Kind" – Wien als Non--Profit-Organisation gegründet. 1978 haben wir Streetwork in Wien eingeführt. Seit 20 Jahren betreiben wir auch Jugendtreffs. Der Verein "Rettet das Kind" –

Wien hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebenssituation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit pädagogischen und sozialarbeiterischen Unterstützungsangeboten nachhaltig zu verbessern. Der Verein ist in der offenen Jugendarbeit tätig und betreibt vier Jugendtreffs und fünf Streetwork-Einrichtungen. Vier Streetwork-Einrichtungen sind stadtteilorientiert und eine ist überregional in ganz Wien unterwegs. (rdk-wien.at)

- **Verein zur Förderung der Spielkultur:** bietet seit 1997 freizeitpädagogische Aktivitäten im 17. Bezirk an. (spiel-kultur.at)
- **Wien Xtra:** bietet Freizeit-Aktivitäten, Tipps und Infos für Kinder, Familien und Jugendliche in Wien sowie Fortbildung für Erwachsene und Aktionen für Schulen. (wienextra.at)
- **Wiener Jugendzentren:** Kinder, Teenies und Jugendliche können in unseren Jugendzentren und -treffs sowie den Standorten der Mobilen Jugendarbeit ihre Freizeit verbringen. Der gemeinnützige Verein Wiener Jugendzentren ist der größte professionelle Anbieter von Offener Kinder- und Jugendarbeit in Wien und besteht seit 1978. Derzeit werden mit ca. 300 Mitarbeiter_innen an die 40 Einrichtungen und Projekte betrieben – darunter auch ein eigenes Mädchencafé, Angebote im Musischen Zentrum Wien und das überregionale Medienprojekt CU television. (jugendzentren.at)
- **Wiener Kinderfreunde (Parkbetreuung):** Derzeit bieten die Wiener Kinderfreunde in mehr als 50 Parkanlagen in 8 Wiener Bezirken animative, freizeitpädagogische Kinder- und Jugendbetreuung an. (kinderfreunde.at)

5.1 Das Berichtsmaterial

Die jährlichen Tätigkeitsberichte der Wiener Vereine, die offene Jugendarbeit leisten, wurden sowohl qualitativ als auch quantitativ untersucht.

Die meisten Vereine legten Jahresberichte für die vier Jahre 2017 bis 2020 und oftmals aufgesplittet in die Projekte in unterschiedlichen Parkanlagen elektronisch vor; teilweise stehen die Berichte auch online. Ausschnitte aus anderen begleitenden Materialien der Vereine mit spezifisch queeren Themenstellungen in ihrer offenen Jugendarbeit (Vereinsinterne Zeitschriften oder Konzeptpassagen) werden soweit vorliegend hinzugezogen. In drei Fällen werden gelieferte Statements bzw. Ergänzungen aus Email-Konversationen hinzugefügt. *(Diese Passagen sind kursiv gehalten.)*

In Summe wurden **126 Berichte** ausgewertet. Die Berichte beinhalten teilweise Einzelprojekte, teilweise sind sie Zusammenfassungen aller Projekte eines Vereins. Seitenzahlen usw. geben daher keinen Aufschluss über das Ausmaß der geleisteten Arbeitsstunden oder Kontakte, diese sind den einzelnen Berichten zu entnehmen, ein Vergleich der Häufigkeit der Begriffe in den einzelnen Einrichtungen wird in die quantitative Analyse nicht miteinbezogen.

- **Austrian Players League:** 4 Jahresberichte
- **Back Bone:** 3 Jahresberichte, 3 Anhänge zu Zahlen-Daten-Fakten, Schrift: Methoden, Haltungen und Angebote
- **Bahnfrei:** 4 Jahresberichte
- **Balu&Du – Verein zur Förderung von Kommunikation und Spiel:** 4 Jahresberichte
- **Bassena Stuwerviertel:** 4 Jahresberichte
- **Institut für Erlebnispädagogik:** 4 Jahresberichte (Parkbetreuung); 2 Jahresberichte (Aktivspielplatz), 4 Jahresberichte (Fairplay), Festschrift 20 Jahre Aktivspielplatz Rennbahnweg
- **Juvivo:** 4 Jahresberichte JUVIVO 3; 4 Jahresberichte JUVIVO 6; 3 Jahresberichte JUVIVO 9; 4 Jahresberichte JUVIVO 15, 4 Jahresberichte JUVIVO 21; 4 Jahresberichte JUVIVO Fair Play Team 3; 4 Jahresberichte JUVIVO Fair Play Team 6; 4 Jahresberichte JUVIVO Fair Play Team 12; 4 Jahresberichte JUVIVO Fair Play Team 15; 4 Jahresberichte JUVIVO Fair Play Team 21
- **Kiddy & Co:** 1 Jahresbericht
- **KUS Netzwerk für Bildung, Soziales, Sport und Kultur:** 3 Jahresberichte
- **Sale für alle:** 4 Jahresberichte
- **Verein Rettet das Kind:** 4 Jahresberichte für je 9 Bezirke (36)
- **Verein Multikulturelles Netzwerk:** 4 Jahresberichte
- **Verein zur Förderung der Spielkultur:** 4 Jahresberichte
- **Wiener Jugendzentren:** 3 Jahresberichte
- **Wiener Kinderfreunde (Parkbetreuung):** 4 Jahresberichte für je 7 Bezirke (28)
- **Wien Xtra:** 30 Jahresberichte

5.2 Die Suchbegriffe

In den Berichten wurde nach diesen ausgewählten Begriffen gesucht, um die LGBTI Populationen lesbisch, schwul, bisexuell, transgender, intergeschlechtlich und queer, als auch genderqueer bzw. non-binary im Gegensatz zu genderbinär zu erfassen. Zusätzlich wurde nach sexueller Orientierung, bzw. Identität als auch Homosexualität und homosexuell gesucht. Weiters wurde die Diskriminierungskategorie Homophobie gezählt.

Folgende Suchbegriffe wurden abgefragt:

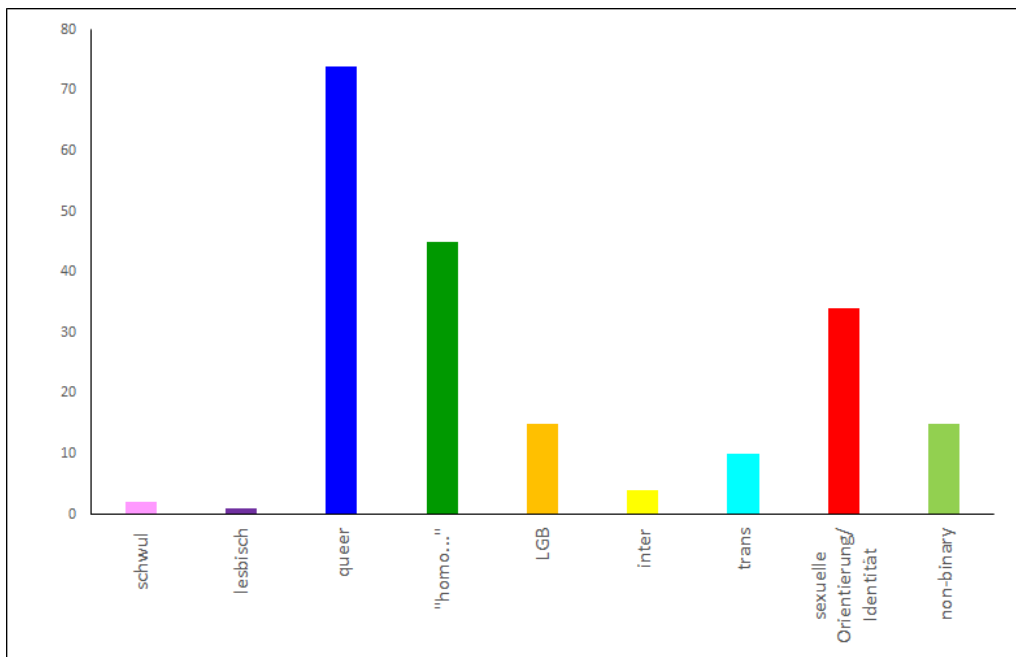
schwul, lesbisch, queer, homo(-sexuell, -sexualität, -phob, -phobie), LGB, sexuelle Orientierung/Identität/bisexuell, trans*, inter, non-binary/gendergap/genderdivers
(im Sinne von genderqueer, genderfluid, non-binary)

5.3 Quantitative Ergebnisse

Nach Auswertung der Berichte ergab sich folgendes Bild über die Häufigkeit der genannten Begriffe: In fast der Hälfte, nämlich 58 der 126 Berichte, fanden sich Suchbegriffe, die insgesamt in den Berichtsmaterialien genau 200-mal vorkamen.

Am häufigsten genannt wurde im Detail (siehe Abbildung 1) der Begriff „queer“ mit 74 Nennungen; aus Abbildung 2 zeigt sich, dass um die Zeit der Europride 2019 ein Anstieg dieser Nennungen erfolgte. Nach „queer“ wurden die Begriffe „Homophobie“, „homophob“ und homosexuell/Homosexuelle/Homosexualität am zweithäufigsten, nämlich 45-mal aufgefunden, wobei jeweils rund die Hälfte der Nennungen Homophobie bzw. Homosexualität betraf. 34-mal kamen die Begriffe „sexuelle Orientierung“ (bzw. etwas weniger oft „sexuelle Identität“) vor. In der Kategorie non-binary sind sowohl Nennungen bezüglich gender-queerer Personen, non-binärer Personen, oder Genderfluidität zusammengefasst. (Zumeist handelt es sich bei der Nennung dieser Begriffe um die Erläuterung von Schreibweisen wie dem Gender-Stern oder dem Gender-Gap.) Die Bezeichnungen LGB, LGBT, LGBTI, LGBTIQ als Umbrella-Termini für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans*, inter* und queere Personen kommt ähnlich häufig vor. Transsexualität taucht rund 10-mal in den Berichten auf, teilweise dürfte es sich hierbei aber um Verwechslungen mit den Begriffen gender-queer oder auch transgender handeln. Intergeschlechtlichkeit wurde drei Mal genannt, allerdings immer im Zusammenhang mit inklusiver Schreibweise. Der Begriff „schwul“ wurde zwei Mal genannt, einmal in einer Literaturquelle, und einmal als Zitat aus einer mit der Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten erstellten Broschüre; auf diese Art erfolgte auch die einzige Nennung des Begriffs „lesbisch“.

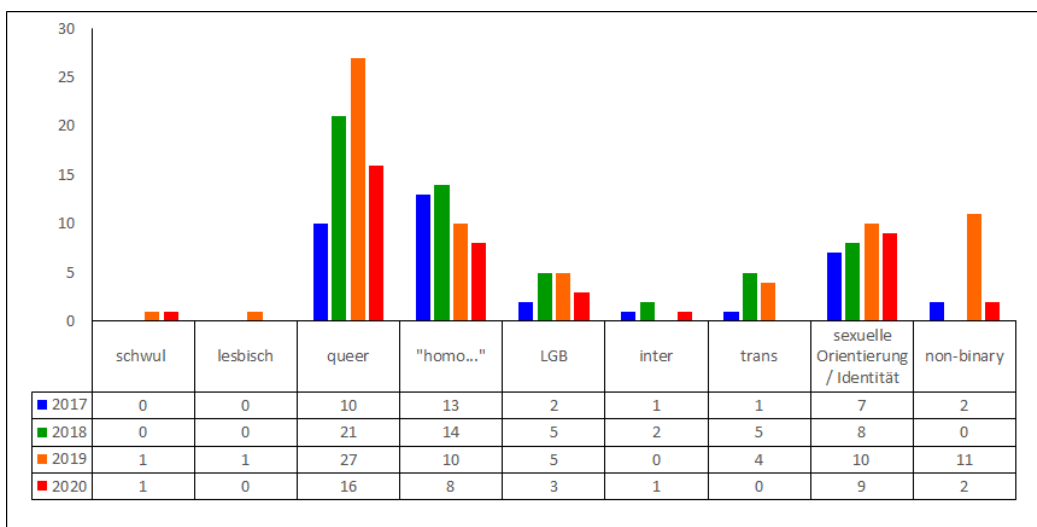
Abbildung 1: Begrifflichkeiten in den Jahresberichten, insgesamt, 2017-2020



Quelle: IHS, aufbauend auf den Jahresberichten der Vereine

Aus Abbildung 2 wird deutlich, dass queere Themen zur Zeit der Europride häufiger genannt wurden, alle Begriffe wurden im Pandemiejahr 2020 seltener geführt.

Abbildung 2: Begrifflichkeiten in den Jahresberichten, nach Jahren: 2017-2020



Quelle: IHS, aufbauend auf den Jahresberichten der Vereine

5.4 Qualitative Ergebnisse

Für jeden aufgefundenen Begriff wurden im Rahmen der qualitativen Analyse die relevanten Textpassagen aus den Jahresberichten exzerpiert. Diese sind in Anhang 12.1 nachzulesen.

5.4.1 Synthese

In der offenen Jugendarbeit wird intersektional, gendersensibel und antidiskriminatorisch gegen Rassismus, Sexismus, starre Geschlechternormen, Gewalt und auch Homophobie gearbeitet. Aus den Berichten ist durchwegs ein großes Interesse der Jugendlichen an LGBTIQ-relevanten Themen, bzw. queeren Lebensweisen erkennbar, für das in vielen Einrichtungen versucht wird, offene Räume zu schaffen und Gespräche zu ermöglichen. Queere Betreuer*innen als auch Fortbildungen zu queeren Themen und die (wenigen) wegweisenden Publikationen sind jedoch relevant für eine tiefgehende Präsenz des Themas.

Auch das gesellschaftliche Umfeld ist bedeutsam, insbesondere Aktivitäten im Pride-Monat: Im Rahmen der Europride waren queere Themen weit häufiger präsent als in den anderen Berichtsjahren, alle Begriffe wurden im Pandemiejahr 2020 jedoch seltener erwähnt.

Weder lesbische noch schwule, trans* oder intergeschlechtliche Jugendliche wurden in den Jahresberichten als solche genannt; stattdessen wurde durchgehend der Begriff „queere Jugendliche“ verwendet, oder die Akronyme „LGB, LGBT, LGBTIQ“ etc. eingesetzt. Wenn von Burschen gesprochen wurde, wurde manchmal der Begriff „homosexuell“ gewählt. Es gab in diesem Sinne keine *als solche ausgewiesene* Jugendarbeit für lesbische Mädchen, schwule Burschen, bisexuelle, genderqueere, intergeschlechtliche oder transidente Jugendliche.

6 Jugendarbeit queerer Vereine

Neben der Darstellung der queeren Jugendarbeit in den Berichten der offenen Jugendarbeit erfolgt eine Beschreibung der (offenen) Jugendarbeit in queeren Vereinen:

6.1 Queere Vereine in Wien und deren Jugendarbeit

In diesem Kapitel erfolgt eine Auflistung der untersuchten queeren Vereine mit einer Kurzvorstellung der Vereine und deren Jugendarbeit, abgeleitet von den Vereinshomepages. Die Jugendarbeit der queeren Vereine in Wien wird hier besonders berücksichtigt. Quellen für die Jugendarbeit sind Beschreibungen der Angebote auf den Homepages, Antworten auf spezifische Email-Anfragen, bzw. die erfolgten Darstellungen durch Vereinsvertreter*innen beim WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien", das gleichzeitig auch der Kick-Off für diese Studie war.

6.1.1 Homosexuelle Initiative Wien (HOSI)

Die HOSI Wien wurde 1979 gegründet. Wir sind die wichtigste politische Interessenvertretung von Lesben und Schwulen in Österreich. Wir treten gegenüber MinisterInnen, Abgeordneten und anderen PolitikerInnen sowie gegenüber Parteien, Behörden, den Medien und der Öffentlichkeit vehement für unsere schwul/lesbischen Anliegen ein, vor allem durch persönliche Kontakte zu PolitikerInnen und JournalistInnen. Seit 2010 betreiben wir unser Vereinszentrum Gugg in der Heumühlgasse 14 in Wien 4. Wir bieten Unterstützung beim Coming-out und in Fällen von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Wir sind Anlaufstelle für Information zu allen Aspekten des Themas Homosexualität. (hosi.at)

Queer Youth Vienna: QYVIE der HOSI Wien

Wir sind die junge Generation in der HOSI (Homosexuelle Initiative) Wien. Bei uns sind alle herzlich willkommen, die in ihren Teens und Twens (also nicht älter als 28) sind. Es gibt Infos, gesellige Abende und gelegentlich Events. Wenn du etwas wissen möchtest, Hilfe brauchst oder einfach nur entspannt mit anderen jungen Queers reden möchtest, sind wir für dich da. Du musst in unserem Café, dem Gugg, nichts konsumieren, und Mitglied musst du natürlich auch nicht sein. Wenn du Fragen hast oder zuerst einmal nur eine E-Mail schicken möchtest, sind wir unter jugend@hosiwien.at erreichbar. Die HOSI Wien Jugend trifft sich jeden Donnerstag im Café und Vereinszentrum der HOSI Wien, dem Gugg, in der Heumühlgasse 14, 1040 Wien.

- ab 17:30 Coming-Out Meeting: auch Vieraugengespräche möglich
- ab 19:00 Teens & Twens: plaudern, Kontakte knüpfen, Spaß haben (facebook.com/queeryouthvienna)

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: HOSI Zentrum

Zeit: Donnerstag 17:30 bis 00 Uhr, 7 Mitarbeitende in der Jugendarbeit

Erreichte Jugendliche: zwischen 100-150 Jugendliche pro Donnerstag

Prinzipien: Peer Basis

Inhalte: sexual health, politische Inhalte vor Wahlen, queer history, queere Emanzipation: Entwicklung einer selbstbewussten Identität

Aktivitäten: Besuche der Regenbogenparade, internationale Vernetzung in anderen Städten und anderen CSDs (Christopher Street Day, bzw. Regenbogenparade).

Themen: Fokus auf das Coming Out, Coming-Out Gespräche, Peer-to-Peer Gespräche

Weitere Informationen zur Perspektive der HOSI erfolgen aus der Fokusgruppen mit HOSI Jugendlichen.

6.1.2 COURAGE - die Partner*innen-, Familien- & Sexualberatungsstelle

Courage ist die erste im Sinne des Familienberatungsförderungsgesetzes und der Stadt Wien anerkannte Beratungsstelle für gleichgeschlechtliche und transGender Lebensweisen. Courage bietet kostenlos und anonym Beratung vor allem für Lesben, Schwule, Bisexuelle, TransGenderPersonen und ihre Angehörigen an. Courage versteht sich als PartnerInnen-, Familien- und Sexualberatungsstelle und steht in den Themenbereichen Beziehungen und Sexualität sowie Gewalt und sexuelle Übergriffe allen Rat- und Hilfesuchenden zur Verfügung. (courage-beratung.at)

Gruppenangebote:

YOUNG TRANS* I WIEN - Psychotherapeutische Gruppe für junge Menschen zwischen 14 und 22 Jahren mit Trans*Gender-Themen

YOUNG TRANS* II WIEN - Psychotherapeutische Gruppe für junge Menschen zwischen 14 und 22 Jahren mit Trans*Gender-Themen

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: Courage

Erreichte Jugendliche: 2020: 72 Personen im Jahr. Jugendgruppen nur 1-mal im Monat, Einzelberatungen.

Trans Jugendgruppe und Psychotherapeutische Gruppe Young Trans. 14-22 Jahre.

Young Queer Gruppe um mit Gleichgesinnten 14-22 Jahre zu diskutieren.

Prinzipien: Ab 14 Jahren darf man allein zur Beratung kommen. Systemische Beratung, systemischer Blick, Schule, Familie, Arbeitsplatz miteinbeziehen.

Inhalte: Entwicklung von Strategien mit Therapeut*innen zum Umgang mit Diskriminierung, Ziel positives Selbstbild.

Aktivitäten: Young Trans Inter Sommer Camp einmal im Jahr. Im Juli im Neutal im BGLD. WS und Freizeitaktivitäten.

Themen: Ausprobieren der Geschlechtsidentität. Ohne Diskriminierung.

6.1.3 Queer Base: Welcome and Support for LGBTIQ Refugees

In der Queer Base finden regelmäßige Beratungen statt, an die sich alle mit Fragen zum Thema Asyl und LGBTIQ wenden können. Wir bieten Rechtsberatungen, Sozial- und Coming Out-Beratungen, Vernetzung mit der Community, Unterstützung in medizinischen, psychologischen Belangen und vermitteln an kompetente Stellen weiter. Außerdem bieten wir Schulungen und Fortbildungen für Organisationen an, die im Asylbereich tätig sind. Wir wissen, wie sensibel das Thema der **Übersetzung** bei Fragen zu sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität ist und arbeiten deshalb mehrheitlich mit Übersetzer*innen, die selbst LGBTIQ sind. Gemeinsam mit Diakonie Lares und Tralalobe organisieren wir **Wohnraum** für LGBTIQ, die sich im Asylverfahren befinden und leiten anerkannte Asylsuchende beim Thema Wohnungssuche an kompetente Stellen weiter. (queerbase.at)

Weitere Informationen zur Perspektive von Queer Base erfolgen aus den Fokusgruppen und Interviews mit Queer Base Jugendlichen.

6.1.4 Trans-X - Verein für Transgender Personen

TransX ist ein Verein für alle, die - auf welche Weise auch immer - Geschlechtergrenzen überschreiten. Ob als Mann in Richtung Frau unterwegs oder als Frau in Richtung Mann, ob schon am "Ziel" angekommen oder irgendwo dazwischen (was auch ein Ziel sein kann) - alle finden hier Ansprechpartner*innen, Gleichgesinnte, Tips und Hilfe im Krisenfall. Die regelmäßigen Treffen im Gruppenraum der Rosa-Lila-Villa sind offen für alle, auch für Nichtmitglieder, Angehörige, Freund*innen oder sonst wie am Thema Interessierte. Wir bieten auch individuelle Beratung und Hilfe in den schwierigen Phasen des coming-out und going-public: Fast alle haben wir die Erfahrung gemacht, dass die Ängste vor dem Erkannt-werden auf der Straße, vor Provokationen und vor dem eigenen Lächerlich-Sein schlimmer sind als die tatsächlichen Probleme. Die Gemeinsamkeit der Gruppe - ergänzt durch professionelle psychologische Hilfe, die wir gerne vermitteln - hilft, die ersten entscheidenden Schritte zu tun. (transx.at)

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: TRL Villa

Erreichte Jugendliche: eher jene, wo die Eltern bereits unterstützen

Prinzipien: einst Selbsthilfegruppe, nun aber Supportgruppe und Lobbying Gruppe. Die queere Jugendarbeit von TransX setzt eher bei den Eltern an. Mit deren Unterstützung gibt es die Möglichkeit zu Therapien, Hormonen und Behandlungen zu kommen.

Inhalte: Viel geht um den Institutionellen Rahmen. Wichtig ist es, eigene Blickfelder einzubringen. Das ist ganz anders als die Probleme von trans* und LGB Kindern.

Themen: Profunde Infos für trans* Jugendliche. Es ist z.B. schon schwierig rauszufinden, ob Minderjährige den Namen wechseln können.

6.1.5 VIMÖ – Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich

VIMÖ hat das Ziel, die Lebensqualität intergeschlechtlicher Menschen zu verbessern. Es ist der erste Verein in Österreich, der sich für die Belange dieser strukturell diskriminierten Gruppe einsetzt. Die Hauptarbeitsbereiche von VIMÖ sind politische Interessenvertretung, Sensibilisierungsarbeit und Selbsthilfe bzw. Community Arbeit sowie die Führung der Beratungsstelle für Variationen der Geschlechtsmerkmale - VARGES, in der die Peerberatungs- und Bildungsarbeit des Vereins organisiert ist. (vimoe.at)

*Statt aus dem Partizipationsprozess entstand der folgende Text in direkter Kooperation der Studienautor*innen und dem Verein VIMÖ.:*

Jugendzentrum aus intergeschlechtlicher Sicht:

Das Jugendzentrum soll ein sicherer Ort für intergeschlechtliche Jugendliche sein. Schutzräume sollten auch in dem Jugendzentrum geschaffen werden, wo Veranstaltungen bzw. Räume daraufhin gestaltet werden, dass intergeschlechtliche Jugendliche sich bzw. ihre Variation der Geschlechtsmerkmale nicht verschweigen oder verstecken müssen aus Angst vor Mobbing. Gleichzeitig sollte es nicht nötig sein, sich als intergeschlechtlich zu "outen" um ein sicheres und bestärkendes Umfeld vorzufinden. Denn durch die Tabuisierung und das Unwissen in der Gesellschaft kann es oft schwierig sein, darüber zu reden. Sensibilisierte Fachkräfte können leichter erkennen, wenn es an inter*-spezifischer Unterstützung bedarf, z.B. wenn Jugendliche über bestimmte Untersuchungen, Diagnosen, Behandlungen oder andere Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem und in der Familie sprechen. Genauso, wenn (diskriminierende, soziale, medizinische) Erfahrungen oder Fragen in Bezug auf ihr Geschlecht, ihren Körper, ihre Identität angedeutet oder ausgedrückt werden – oder auch eine starke Vermeidung dessen besteht. Hier ist behutsamer geschlechtssensibler Umgang gefragt.

Sensibilisierte Fachkräfte, die im Jugendzentrum arbeiten könnten für alle Jugendlichen Dinge wie Thementage, Filmscreenings etc. organisieren, wo Themen wie Geschlechtervielfalt vorkommen und positiv vermittelt werden, und auch spezifischere Angebote für interessierte Jugendliche machen. So müssen sich Jugendliche nicht outen, aber trotzdem ist die Haltung / der Schutzrahmen wichtig und geklärt. Die Angebote und Räumlichkeiten des Jugendzentrums dürfen nicht ausschließlich binär organisiert sein, d.h. wenn etwas z.B. „nur für Buben“ oder „nur für Mädchen“ angedacht ist, sollte klar sein, dass alle, die sich so definieren, auch teilnehmen können - und damit auch inter* und trans* Mädchen und Buben. Problematisch dabei ist, dass durch eine binäre Trennung, in der sich einige Jugendliche mit Variationen der Geschlechtsmerkmale zwar auch wiederfinden können, jene nicht-binären und intergeschlechtlichen Jugendlichen, die sich außerhalb dessen wiederfinden, so komplett ausgeschlossen werden. Wichtig wäre also, beispielsweise mit Unterstützung von Erfahrungs-Expert*innen, ein inklusives Konzept zu entwickeln, und gut drüber nachzudenken ob und wann eine Trennung bzw. welche Trennung gerade wichtig sein kann und wie ein inklusiver Rahmen für alle geschaffen werden kann - natürlich ohne dass einzelne geoutet oder stigmatisiert werden bzw. sie den Bedarf auch nicht selbst artikulieren müssen. Gleichzeitig sollte das Jugendzentrum auch überlegen, wo geschlechtliche Einordnung wirklich wichtig ist und wo sie weggelassen werden kann. Wenn die Sprache der Mitarbeiter*innen Geschlechtervielfalt berücksichtigt und somit sprachlich sichtbar macht, wird dadurch auch den Jugendlichen vermittelt, dass sie Platz haben und dass Kompetenz und Unterstützungsmöglichkeiten da sind. Wichtig ist eine vielfaltspositive, nicht pathologisierende Haltung gegenüber Geschlechtervielfalt im Jugendzentrum und die Vermittlung dazu auch unter den Jugendlichen.

6.1.6 Queerconexxion: Verein für queere Bildungsarbeit

Wir besuchen Schulklassen sowie außerschulische Jugendgruppen und stimmen unser Programm in Absprache auf die jeweiligen Wünsche ab. Am häufigsten arbeiten wir mit Jugendlichen zwischen zehn und achtzehn Jahren. Sexuelle Orientierung/Geschlechtsidentität/Geschlechterrolle wird bis jetzt am häufigsten in den Fächern Biologie, Religion und Ethik, zunehmend auch im Fach Politische Bildung thematisiert. Jedoch: Sexuelle Orientierung/Geschlechtsidentität/Geschlechterrollen sind ein Teil des Lebens und können daher eingebaut werden. Bei Bedarf kann der Workshop auch auf Englisch abgehalten werden.

In Kooperation mit **fairplay** sensibilisieren Workshops Sport für verschiedene Formen von Diskriminierung und setzen Bildungsmaßnahmen für ein respektvolles miteinander um. (queerconnexion.at)

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: Schulen und Ausbildungsstätten, in der offenen Jugendarbeit in Jugendzentren und im tertiären Bereich, und für Multiplikator*innen

Erreichte Jugendliche: ca 50 Workshops im Jahr. Anfragen gibt es für über 70 WS im Jahr. Zuwenig Ressourcen, um alle Anfragen abzudecken. Es werden weit über 1000 Jugendliche im Jahr erreicht.

Prinzipien: Die Workshops sind an den Schulen und das ist schön für die dort ansässigen queeren Leute.

Inhalte: Zeigen Einblicke auf, stellen Angebote in Wien vor.

Themen: u.a. Veranstaltungen zum Thema Religion. Es werden Flyer vom Queeren Kleinprojektetopf 2021 mit Schwerpunkt Queere Jugendarbeit finanziert.

6.1.7 Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten (WAS_t)

Die WAS_t ist als Wiener Antidiskriminierungsstelle kein queerer Verein, sie soll aber hier dennoch als Träger queerer Jugendarbeit beschrieben werden.

Informationen aus dem WAS_t Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: WAS_t

Erreichte Jugendliche: Beratungen, Schulbesuche und Workshops der WAS_t, zB. auch für alle Lehrlinge der Stadt Wien (4 Stunden Pflicht im Rahmen der Ausbildung in der Stadt Wien), und für Pädagog*innen, zB. an der PH Wien, an der Bildungsdirektion für Wien, etc.

Inhalte: Publikationen (Handbuch „Mit Vielfalt umgehen“, 3 „Schoolmates“-handbücher zu homophobem Bullying, „Ich liebe mein Kind, wie es ist?!“-Broschüre für Angehörige von LGBTIQs, „Bildung unter dem Regenbogen“, „Mein lesbisches Wien“, etc.)

Studien: Studien: zu den Themen Jugendliche und LGBTIQ (EU-Projekt TRIANGLE), zu homophobem Bullying in der Schule (EU-Projekt SCHOOLMATES) und zur Lebenssituation queerer Menschen in Wien (IHS-Studie Queer in Wien).

Aktivitäten: Veranstaltungen, Fachkonferenzen

Themen: wenig klassische Coming Out Beratung

6.1.8 Es wird besser Österreich

In Österreich ist eswirdbesser.at seit August 2013 online. Wie beim US-Vorbild geht es darum, LGBTI-Jugendlichen Zuversicht zu geben und Menschen im sozialen Umfeld von LGBTI-Jugendlichen für mehr Akzeptanz und aktive Unterstützung zu gewinnen und letztlich suizidpräventiv zu arbeiten.

Informationen aus dem WAS_t Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: nur virtuell, globaler Kontext, insgesamt 20 Länder.

Erreichte Jugendliche: laut Evaluierung der Uni Wien werden Jugendliche erreicht

Inhalte: mit Positivbeispielen den Menschen Geschichten und Botschaften näher zu bringen, um Beispiel sein zu können, Strategien weitergeben usw...

Aktivitäten: 200 Videos

Themen: Empowerment, Suizidprävention

6.1.9 Ausgesprochen! Verein queere Lehrerinnen und Lehrer

Mit seinen Angeboten möchte der Verein Ausgesprochen! auf die Schulhaus-Kultur einwirken. Damit soll das Thema LGBTIQ* im Austausch mit den Anforderungsgruppen selbstbewusst Platz finden. (verein-ausgesprochen.at)

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

(Nur LGB.)

Erreichte Jugendliche: Schüler*innen über Lehrer*innen

Prinzipien: Schule sollte kein Angst-Ort sein. Lehrer*innen sind in der Verantwortung.

Inhalte: Ausgesprochen! Macht Workshops für Lehrer*innen und Direktionen.

6.1.10 Regenbogenfamilienzentrum (RbFZ)

Österreichs erstes Regenbogenfamilienzentrum befindet sich in Wien Margareten und ist eine Initiative des Verein FAMOS – Familien Andersrum Österreich, dem Bezirk Margareten und der Gemeinde Wien. Mit unseren Angeboten möchten wir der Vielfalt von Regenbogenfamilien entsprechen und Impulse setzen, die Gleichberechtigung von Regenbogenfamilien im sozialen Umfeld, sowie generell in der Gesellschaft zu fördern. (rbfz-wien.at)

Informationen aus dem WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien":

Ort: Regenbogenfamilienzentrum

Erreichte Kinder und Jugendliche: Begegnungsräume für Kinder (Babys und Kleinkinder)

Inhalte: Empowerment WS für Kinder aus Regenbogenfamilien, Bestärkungsangebote für Regenbogenfamilienkinder und –jugendliche

6.2 Trends in der Jugendarbeit in queeren Vereinen

In Folge werden die genannten gegenwärtigen Trends in der queeren Jugendarbeit in Bullet Points wiedergegeben, wie sie in der Online-Konferenz genannt und diskutiert wurden:

- **Altersverschiebung:** Die queere Jugendarbeit ist jünger geworden, das Alter wird immer jünger bis zu 13 Jahren, diese Jugendlichen sind z.B. in einem Peer zu Peer Konzept nicht richtig aufgehoben.
- **Betroffene Jugendliche:** Es sind immer mehr Jugendliche (rund 10-mal mehr als „früher“, d.h. noch vor einigen Jahren). Das ist ein Phänomen, das nicht nur Wientypisch ist.
- **Orte:** Es gibt zu wenig Angebote. Es gibt keine eigenen spezifischen queeren Jugendräume in Wien.
- **Wien als Zentrum:** Wien ist zentral für LGBTIQ Jugendliche, weil es Angebote für sie gibt: Es kommen Menschen aus Bundesländern und dem umliegenden Ausland.
- **Zeiten:** Angebote der ehrenamtlichen Vereine sind wochentags, maximal einmal die Woche, und nur wenige Stunden.
- **Social Media:** Info-Einholung erfolgt oft über Influencer*innen
- Die **Personalressourcen** der ehrenamtlichen Vereine sind sehr beschränkt. Es können nur wenige spezifische Angebote gemacht werden.
- **Professionalisierung:** Es gibt wenig Professionalisierung in der (ehrenamtlichen) queeren Jugendarbeit.
- **Eltern:** sind entweder ein großes Problem oder auch eine große Unterstützung. Queere Jugendarbeit für trans* Jugendliche setzt eher bei jenen an, die Unterstützung von den Eltern haben.
- **Mobbing und Gewalt:** Bullying an den Schulen und Gewalt im öffentlichen Raum sind ein großes Problem für queere Jugendliche.
- **Unterstützungsnetzwerke** und Freund*innen sind sehr wichtig.
- **Bildungsarbeit:** Es gibt große Versorgungslücken in der queeren schul-externen Bildungsarbeit. Manche Lehrpersonen fragen teilweise regelmäßig an, andere nur bei akuten Krisenfällen. Die Lehrpersonen sind oft überfordert und haben Fragen bzw. Beratungsbedarf auch z.B. bei Schulprojekten in Wahlpflichtfächern usw.
- **Lage an den Schulen:** Die Lage an den Schulen ist nicht immer leicht. Sie hängt von der Direktion, Kolleg*innen, der Schulhauskultur ab. Es gibt in Ö Schulen nur 10 Leitbilder die spezifisch auf LGBTIQ eingehen und nicht nur auf Vielfalt. Es wäre wichtig, sich das Thema in den Schulen anzusehen. Die Lehrer*innenaus- und Fortbildung hat große Mankos. Wenn Lehrer*innen unterstützen, besteht die Gefahr eines Disziplinarverfahren. Es gibt zu wenig Schulsozialarbeiter*innen die sich hier auch auskennen. Lebensrealität an Schulen ist eher düster.

7 Partizipativer Prozess

Im Rahmen eines **Community-Based Participatory Research** (CBPR) Prozesses (Brensell und Lutz-Kluge 2020) wurde das Projekt mit dem **WASSt Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien"** als Kick-Off des Community-Beteiligungsprozess gestartet. Kontinuierlich erfolgte im Rahmen der Forschungsarbeit ein Zusammentreffen einer **Fokusgruppe mit queeren Jugendarbeiter*innen als Expert*innen**, die direkt zu den einzelnen Projektschritten Feedback und Anregungen gaben.

7.1 WASSt Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien"

Die Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten [bis zur Umbenennung im Herbst 2021: *Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen*] organisierte pandemiebedingt ihre Fachkonferenz 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" am 23. März 2021 als WASSt Online-Symposium, das auch Kick-Off für diese Studie war. Wissenschaftlicher Leiter war WASSt-Leiter Wolfgang Wilhelm. Eingeladen zu dieser öffentlich zugänglichen Online-Veranstaltung wurden Jugendarbeiter*innen aus queeren Vereinen, sowie Fachexpert*innen aus der MA13 und der Forschung. 117 Personen nahmen an dem von Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr eröffneten Online-Symposium teil. Es wurden aktuelle Diversity-Ansätze in der städtischen Jugendarbeit vorgestellt und die Lebensrealitäten queerer Jugendlicher in Wien wurden aus der Perspektive der WASSt-IHS-Studie "Queer in Wien" beleuchtet. Dazu gab es Inputs von Laura Schoch (Abteilung Bildung und Jugend - MA 13) und Karin Schönplugg (IHS).

Im Anschluss daran gaben Peter Funk (HOSI Wien), Eva Fels (TransX), Florian Wibmer (WASSt), Lisa Leitgeb (COURAGE Wien), Hikmet Kayahan (Es wird besser), Nin Langer (queerconexxion), Viktoria Veronese (Ausgesprochen!) und Verena Flunger (Regenbogenfamilienzentrum Wien) kurze Einblicke in ihre Jugendarbeit und stellten aus ihrer Sicht bestehende Versorgungslücken und offene Bedarfe an eine urbane, moderne queere Jugendarbeit in Wien überblicksartig vor.

Den Abschluss bildete eine gemeinsame Diskussion der Referent*innen mit Teilnehmer*innen am Symposium¹.

So wurde eine breite Reflexion zu den Themen, Bedarfen, Problemlagen aber auch Stärken der queeren Jugendarbeit in Wien eröffnet. Die Ergebnisse des Symposiums wurden vom IHS dokumentiert, analysiert und für den weiteren Forschungsprozess nutzbar gemacht.

Das WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" ist nicht nur als Forschungsinput, sondern auch als integraler Bestandteil der offenen Community Beteiligung im Sinne des partizipatorischen Forschungsprozesses zu sehen: Wesentliche Akteur*innen der queeren Jugendarbeit in Wien wurden hier miteinbezogen. Deren Aussagen bilden einen richtungsweisenden Rahmen für die Untersuchung. Aus dem Symposium wurden die Teilnehmenden für begleitende Fokusgruppen rekrutiert.

7.1.1 Ablauf

- Begrüßung, Wolfgang Wilhelm, WAST (17 Uhr)
- Eröffnung des WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien", Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr
- Diversity in der Wiener Jugendarbeit, Laura Schoch, MA 13
- "Queer in Wien" - Lebensrealitäten Queerer Jugendliche in Wien, Karin Schönpflug, IHS
- Bestandsaufnahme - Arbeit mit queeren Jugendlichen in Wien: Angebote, Erfolge und Grenzen:
 - Peter Funk, HOSI Wien
 - Eva Fels, TransX
 - Florian Wibmer, WAST
 - Lisa Leitgeb, Courage Wien
 - Hikmet Kayahan, Es wird besser
 - Nin Langer, queerconexxion
 - Viktoria Veronese, Ausgesprochen!
 - Verena Flunger, RbFZ
- Offene Fragen und Diskussion
- Abschluss (20 Uhr)

¹ <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/veranstaltungen/online-symposium.html>

7.2 Partizipative Gruppe queerer Jugendarbeiter*innen

Im Rahmen des partizipativen Prozesses wurden wichtige Expert*innen der offenen queeren Jugendarbeit in mehreren Fokusgruppen als partizipative Gruppe in den Projektfortgang miteinbezogen; ihre Meinung wurde vor allen wesentlichen Schritten eingeholt und berücksichtigt, insbesondere vor den Befragungen der Jugendlichen und Jugendarbeiter*innen; der Fortgang der Forschungsarbeit wurde für diese Akteur*innen transparent gestaltet.

7.2.1 Ablauf

Anfang Mai fand eine erste Sondierungsrunde (10.5.2021: *IHS Projektteam, Diakonie Jugendarbeit, JUVIVO, Verein Jugendzentren*) bezüglich der relevanten Themen der Befragung von Jugendarbeiter*innen als auch Jugendlichen statt, in der Begriffe geklärt, Problemstellungen angerissen und Optionen frei diskutiert werden sollten. In Folge wurden weitere zwei Treffen abgehalten, um im Rahmen des partizipativen Prozesses den Fortgang der Forschungsarbeit durch Feedback-Schleifen zu leiten. Hier wurden beispielsweise geeignete Ansprachen für Jugendliche, nützliche soziale Medien, Umfang und Komplexität der Fragen diskutiert. Weiters wurde der inhaltliche Rahmen für die Befragung der Jugendarbeiter*innen als auch die wesentlichen Themen gesetzt.

7.3 Auswertung

Die Expertise aus der Kick-Off Veranstaltung war sowohl inhaltlich richtungsweisend als auch der Vernetzung wesentlicher Akteur*innen dienlich, die dann in der partizipativen Gruppe (siehe 7.2.) weitergeführt wurde. Die Erkenntnisse aus dem WAsT Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die gewählten Kategorien beinhalten die Beschreibung und Bewertung der bestehenden Angebote, Beobachtungen zu neuen Entwicklungen in der Jugendarbeit, eine Übersicht von Bedarfen mit Fokus auf Inhalte, und Visionen für ein queeres Jugendzentrum in Wien neben anderen Bedarfen in der queeren Jugendarbeit. Die Analyse endet mit dem Aufzeigen konkurrierender Wünsche und Bedarfe entlang von Kontinuen und mit dem Aufwerfen ausgemachter Problem- und Aufgabenfelder.

7.3.1 Erfahrungen und Bedarfe:

WAsT-Online Symposium und partizipative Gruppe

Die Aufbereitung der Daten aus dem WAsT Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" erfolgte synchron zu den Kategorien der Auswertung der partizipativen Gruppe.

Es wurden die folgenden Kategorien deduktiv erstellt, die in Folge auch für die Analyse der internationalen Erfahrungen genutzt wurden:

- Ort
- Zeiten
- Definition: Queeres Jugendzentrum
- Zielgruppe
- Infrastruktur
- Themen und Aktivitäten
(ergänzt um die Unterkategorien:
Gruppen, Beratung, Elternarbeit, fehlende andere Bedarfe)
 - Bildungsarbeit
- Ziele
- Allgemeine Prinzipien
 - Diversität/Intersektionalität
 - Niederschwelligkeit
 - Sichtbarkeit und Safe Spaces
- Bedarfe bzw. Problemlagen
 - Neue Entwicklungen
 - Gegenwärtige Problemlagen
 - Die Jugendarbeiter*innen/Professionalisierung
- Soziale Medien
- Mögliche Strategien

Die im WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" (OS) geäußerten inhaltlichen und praktischen Bedarfe und Erfahrungen und auch jene der partizipativen Gruppe queerer Jugendarbeiter*innen (PG) wurden wie gelistet kategorisiert, skizziert und für den weiteren Untersuchungsverlauf nutzbar gemacht, indem Problemfelder herausgefiltert werden.

Ort: Der Ort sollte zentral, im Sinne von leicht erreichbar sein: Es sollte an einer U-Bahn sein, eventuell innerhalb des Gürtels (*Quelle: OS*), z.B. Nähe Mariahilferstrasse oder im Donauzentrum? Es sollte jedenfalls ein spezifischer Ort sein, der geographisch von anderen (nicht-queeren) Räumen getrennt ist. (*Quelle: PG*)

Zeiten: Es sollten breite Öffnungszeiten verfügbar sein: täglich, an Wochenenden, wenn möglich ganztags. (*Quelle: OS*)

Definition: Ein queeres Jugendzentrum ist getrieben von offener Jugendarbeit mit profundem Wissen der Mitarbeitenden für die queerer Thematik. (*Quelle: PG*)

Zielgruppe sind junge Queers und ihre Allies. Traditionell sind Jugendzentrum Jugendliche eher mit Migrationsbiographie, oft bildungsfern, wohnend in kleinen Wohnungen, oft armutsgefährdet, mit Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen, oft in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen und/oder mit Fluchtgeschichte. Sie besuchen neue Mittelschulen, Polytechnische Lehrgänge oder absolvieren eine Lehre. Probleme sind oft toxische Männlichkeiten, Vorurteile in Frauenbildern und die schwere Erreichbarkeit von Neets. (Quelle: PG)

Infrastruktur: Ein queeres Jugendzentrum braucht mindestens einen großen Raum, mehrere kleine Räume, Büroräume, Wuzzler, Tischfußball, Playstation, Sofas, Barbetrieb (Tee, Kaffee), Beratungsräume, Gruppenräume, Musikanlage, Außenbereich, Barrierefreiheit. (Quelle: PG)

Themen und Aktivitäten in einem queeren Jugendzentrum: z.B.: Elternabende, Mehrsprachigkeit, und das „was cool ist“ für Jugendliche. (Quelle: PG)

Bildungsarbeit: ein Großteil queerer Bildungsarbeit kann im Ehrenamt nicht geleistet werden, es fehlen teilweise noch Konzepte. Intersektionalität in Bildungsteams ist wichtig, ist aber ohne Grundförderung schwierig. Die Verbesserung der Lage an den Schulen bräuchte zum Beispiel einen queeren Bildungsdachverband in Österreich. Beratung für Lehrer*innen usw. wäre total wichtig. Für das Lehrpersonal sollten Aus- und Weiterbildungen verpflichtend sein! Pädagogische Hochschulen haben teilweise schon Genderreferate. Auch die Schulpsychologie braucht dringend Fortbildung, sowie sonstiges Unterstützungspersonal. Lehrer*innen wie auch Freizeitpädagog*innen usw... müssen ausgebildet und laufend geschult sein. (Quelle: OS)

Ziele könnten sein: das Bieten von Lebensraum. Es ist wichtig, so sein zu können, wie man ist. Die Älteren in der queeren Community wünschten, sie hätten so einen Ort gehabt, (wünschen es sich Junge auch?). Das Jugendzentrum sollte für unterschiedliche Bedarfe und auch Vulnerabilitäten passen, es könnte lange Öffnungszeiten bieten, es soll mehr als ein Szenetreffpunkt sein und Wochenendangebote haben. (Quelle: OS) Inhaltlich ist das queere Jugendzentrum ist als Ort zu verstehen, wo demokratische Bildung stattfindet. Die Jugendlichen werden gebildet, um die heteronormative Gewalt zu überwinden. Jugendarbeit hat einen Demokratieaspekt! LGBTIQ Bewegungen sind auch eine demokratiepolitische Ressource. Ein gutes inhaltliches Konzept ist sehr wichtig! Interdisziplinär soll hier eine Art Weiterbildungsprogramm, Zivilcourage, Empowerment, Aufklärungsarbeit, Demokratiepoltik und Ort der Begegnung geboten werden. Für queere Orte ist es wichtig, Nachwuchs (zum Weiterführen der Arbeit) heranzuführen, z.B. das Erlernen von Gruppenleitung usw. Die Beziehungsarbeit im echten Leben ist unersetzlich - dies zeigt die Corona-Pandemie und die Rückmeldungen aus der offenen Jugendarbeit. (Quelle: OS)

Prinzipien: Die Selbstvertretungsperspektive ist wichtig die Jugendlichen in der HOSI Wien Jugendgruppe haben die Idee eines queeren Jugendzentrum eigentlich geboren. Jugendliche sollten in die Planung miteingebunden werden. Räume sollten ebenfalls Bildungs- und Kompetenzräume gedacht werden. *(Quelle: OS)*

Diversität: Auch Diversität ist wichtig: andere Lebensweisen zu sehen, ist ein essenzielles Konzept, um ungleiche Strukturen in der Gesellschaft erkennen zu können. *(Quelle: OS)* Intersektionales Arbeiten ist prinzipiell jedoch schwierig aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse der LGBTIQs (sex, gender, race, class, age....), aber Einladungspolitik ist immer schwierig, z.B. Mädchenabende in regulären Jugendzentrum. Es bleibt fraglich, ob Queer-Sein Brücken schlagen kann zu anderen Jugendgruppen (Bildung, Klasse, etc..)? *(Quelle: PG)* Gut wäre ein spezieller anti-diskriminatorischer Ansatz und Ort für alle Menschen, die sich nicht so wie die Mehrheitsgesellschaft erleben (von Rassismus Betroffene, behinderte, queere Jugendliche). Visionär wäre ein Ansatz der beinhaltet, dass auch heterosexuelle Jugendliche eingeladen sein sollen. *(Quelle: OS)*

Niederschwelligkeit: Eintrittsbrücken durch persönliche Kontakte, Vorstellung in anderen Jugendzentren. *(Quelle: PG)* Ein queeres Jugendzentrum könnte so wie alle anderen Jugendzentren aussehen, aber queer sein. *(Quelle: PG)* Vom Style her ist es irrelevant ob „offen-hell-modern“ vs. „Shisha-Bar“. *(Quelle: PG)* Das queere Jugendzentrum sollte einerseits schön, hell, freundlich, einladend sein. Aber die Räume sollen nicht zu clean sein, es braucht Gebrauchsspuren. Aus Köln und München wurde berichtet, dass die Locations, schön, freundlich und cool sein müssen. *(Quelle: OS)*

Sichtbarkeit und Safe Spaces (nach außen): Queere Personen haben manchmal keine Lust auf ein queeres Haus, das Ausflugsziel für Hooligans wird, denn Sicherheit ist wichtig. Es sollten keine neuen Orte geschaffen werden, die zum Angriff einladen *(Quelle: OS)* Dennoch wird unbedingt Sichtbarkeit angeregt, denn Konflikte gibt es auch anderswo. Sichtbar bedeutet gleichzeitig nicht einsichtig. Das queere Jugendzentrum sollte ein Safe-Space sein, den es in anderen Einrichtungen nicht gibt und es braucht eine Null Toleranz Politik bei Homophobie. *(Quelle: PG)* Das Jugendzentrum muss sichtbar sein! Das „Out sein“ des Ortes bzw. Präsenz in der Öffentlichkeit sind wichtig. Es gibt ein Bedürfnis nach einem sicheren queeren Space, das ist eine Erfahrung aus der Frauenbewegung. Gerade für Kids, die in der Schule gemobbt werden. Daher muss das Jugendzentrum exklusiv für LGBTIQ Kids sein, da sie einen Safe Space vor Mobbing brauchen. Queere Jugendliche brauchen definitiv einen Rückzugsort wo sie sein können wie sie sind. Safe-Spaces sind wichtig zum Austausch und als Ort wo man sich nicht ständig neu erklären muss. *(Quelle: OS)*

Bedarfe und Problemlagen: Ein großes Tabu ist Gewalt in der queeren Community, die Szene ist kein sicherer Ort für Kids. Die bestehende Szene ist auf die Bedürfnisse von erwachsenen LGBTIQ-Personen zugeschnitten und daher kein idealer Ort für Jugendliche. Daher sollte das Jugendzentrum an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert sein und ihnen vorbehalten sein. Es sollte spezifische Angebote zur Unterstützung von Strichern geben. Die Zielgruppe ändert sich auch gerade: Es gibt queere Jugendliche mit Migrationshintergrund, ohne gute Bildung, ohne Information, viele kennen die Angebote nicht, das Jugendzentrum muss an diese Angebote heranführen. Queere Jugendliche sind keine homogene Gruppe, Diskriminierung findet oft auch in der Community statt. *(Quelle: OS)* Sozialarbeit wird neben der offenen Jugendarbeit ebenfalls nötig sein. Queere WGs oder eine Notschlafstelle und ein Tageszentrum (10-21 Uhr), Beratung mit angedockten Angeboten neben der langjährigen Begleitung, Gruppen und Freizeitpädagogik sollten angeboten werden können. Es gibt außerdem Vernetzungsbedarf z.B. für ein Queeres Jugendarbeitsnetzwerk in Wien mit anderen Orten als zusätzliche Räume und Kooperationen; zusätzlich braucht es in Wien weitere Beratungsangebote. *(Quelle: PG)*

Neue Entwicklungen: Als Veränderung in der queeren Jugendarbeit ergab sich der Bedarf für Konzepte für die Arbeit mit sehr jungen Kindern und Jugendlichen unter 13 Jahren, die Arbeit mit Eltern, Jugendliche ohne Unterstützung der Eltern (insbesondere mit trans* Hintergründen bzw. wenn die Eltern streng religiös sind), die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnisse, bzw. sehr ängstlichen und suizidalen Kindern und Jugendlichen. Weiters wichtig sind Barrierefreiheit, wenig Eintrittshürden und ein Bekenntnis zu einer intersektionalen queere Jugendarbeit. *(Quelle: OS)*

Gegenwärtige Problemlagen: Wegen Corona waren wenig neue Kontakte möglich, man ging Spazieren, oder Kontakte waren digital. Auch die queere Community ändert sich stetig. *(Quelle: PG)*

Die Jugendarbeiter*innen: Sie sollten genderdivers, aber auch divers hinsichtlich ihrer Herkunft, und in ihrer Biographie nicht ausschließlich bildungsprivilegiert sein. Es braucht unbedingt Wissen um das Thema und Diskriminierung, eine queere und gleichzeitig offene Jugendarbeitskompetenz, denn es ist nicht nur eine queere Querschnittsmaterie. Es braucht hierfür (Weiter)Bildungsangebote; momentan gibt es in Wien keinen sehr großen Pool derart qualifizierter Personen. *(Quelle: PG)* Als Bildungs-, bzw. Betreuungsansatz sollte das Jugendzentrum als Zentrum mit der Expertise der Community und Sozialarbeiter*innen geführt werden. Auch ein sexualpädagogischer Ansatz ist sehr wichtig. Die Community braucht eine Entlastung und Erleichterung durch professionelle Kolleg*innen in der sozialen Arbeit. *(Quelle: OS)* Es ist schwierig allein als queere Kolleg*in in einem Team zu arbeiten. Unsensible Leute

würden, wenn befragt sagen, dass es keine Bedarfe für LGBTIQs gibt, da sie diese nicht erleben werden. Tatsächlich werden durchaus Berührungsängste der heterosexuellen Mitarbeiter*innen mit LGBTIQs ausgemacht bei Schulungen. Außerdem herrscht eine angebliche Sorge vor, dass „die Mehrheitsjugendlichen“ verdrängt werden könnte.

Professionalisierung: Grundsätzlich ist die Entwicklung der steigenden Anzahl von Minderjährigen wichtig für eine Professionalisierung, besonderes Schutzbedürfnis der Minderjährigen in der Verantwortung. Sozialarbeiter*innen, -pädagog*innen, -psycholog*innen. Aber genauso wichtig ist eine queere Professionalisierung: Es braucht Akzeptanz uneindeutiger Geschlechtlichkeit insbesondere für trans* Personen, was gegenwärtig vermutlich nicht in regulären Jugendzentrum geboten werden kann. *(Quelle: OS)*

Soziale Medien: Sehr wichtig ist ebenfalls die Präsenz in den sozialen Medien: Statt über Influencer sollte besser ein professionelles Angebot vorliegen. Der Online Einstieg ist niederschwellig, das ist gut vor allem für ersten Fragen. Aber die persönlichen Treffen sind ein wichtiger nächster Schritt. *(Quelle: OS)*

Mögliche Strategien: Eine Strategie wäre ein „Verqueeren“ bestehender Räume. Gegenteilig wäre die Idee eines großen queeren Jugendzentrums, mit langen und häufigen Öffnungszeiten, mit angedockten WGs, Beratungen etc... *(Quelle: OS)* Oder es wäre möglich, mit einem kleinen queeren Jugendzentrum zu starten und dann Ableger in anderen Bezirken machen. Dazu könnte in Phasen gedacht werden: Anlaufphase, Evaluierung, zweite Phase.... *(Quelle: PG)*

7.4 Kategorien und Problemfelder: WASSt-Online Symposium und partizipative Gruppe

In einem nächsten Schritt wurden schließlich die bereits genannten Kategorien, um die von OS und PG beschriebenen Problemfelder ergänzt, die in Folge bei den Fokusgruppen mit den Jugendlichen als auch den Interviews mit den internationalen Einrichtungen abgefragt wurden:

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** zentral/dezentral, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, spezifischer Ort
- **Öffnungszeiten:** Tage, Stunden
- **Definition:** Methode der Jugendarbeit, Wissensbedarfe
- **Zielgruppe:** LGBTIQ Spektrum, Allies, Geschlecht, Alter, Migrations- und Bildungshintergrund.
- **Infrastruktur:** m², Räume, Innen- und Außenbereiche, Ausstattung
- **Themen und Aktivitäten:** Interessen der Jugendlichen

- **Bildungsarbeit:** Teil des queeren Jugendzentrums?
- **Ziele:** Ansprüche, Ideologie(n), Konzepte, Geschichte, Kontexte
- **Prinzipien:** Selbstermächtigung versus Versorgung
- **Diversität/Intersektionalität:** Un/Gleichheit; unterschiedliche Bedürfnisse von LGBTIQ+ (entlang sex, gender, race, class, age, ability...). Unterschiedliche Ansätze zu Inklusion und Exklusion, Diversität, Spezialisierung, Integration
- **Niederschwelligkeit:** Vermittlung an andere Einrichtungen und Vernetzung, Eintrittsbarrieren, Wohlfühlinnenarchitektur für Jugendliche
- **Sichtbarkeit und Safe Spaces:** Pride, Out-Sein und Empowerment versus Schutz vor „Außenfeinden“, Rückzugsort nach innen
- **Bedarfe und Problemlagen:** in/homogene flexible/starre Zielgruppe; Anschlussfähigkeit des Angebotes, Sozialarbeit, Beratung, Wohnen, Gruppen, Vernetzung...
- **Neue Entwicklungen:** Veränderungen in der Altersstruktur, Schwerpunkte innerhalb des LGBTIQ+ Spektrums (z.B. trans* Jugendliche), Elternarbeit
- **Gegenwärtige Problemlagen:** Corona
- **Die Jugendarbeiter*innen:** (offene) Jugendarbeitskompetenzen, queere Kompetenz, eigene „Betroffenheit“? Arbeit als Team, Professionalisierung in Sozialarbeit, -pädagogik, Psychologie, queere und Sexualpädagogik.
- **Soziale Medien:** Ziele, Möglichkeiten, Wertigkeit
- **Mögliche Strategien:** betreffend Standort, Finanzierung, Ausstattung, Angebote...

Es zeigt sich, dass teilweise die Entscheidungsmöglichkeiten für die Konzeption eines queeren Jugendzentrums eher linear und graduell geartet sind: z.B. wie viele Stunden, wie viele Ressourcen...? Andererseits gilt es auch grundsätzliche, möglicherweise divergierende konzeptionelle Entscheidungen zu treffen, wie zum Beispiel Sichtbarkeit und Sicherheit; Diversität versus Exklusivität, als auch Entscheidungen hinsichtlich der Palette der Kompetenzen der Jugendarbeiter*innen.

8 Befragung Jugendliche

8.1 Quantitative Erhebung

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurde ein kurzes Online-Fragenset erstellt, das an Jugendliche gerichtet ist. Die quantitative Erhebung sollte mit wenigen offenen Fragen auskommen und ist als Back-Up der qualitativen Befragungen gedacht.

8.1.1 Zugänge über soziale Medien

Im Pandemiejahr 2020 haben fast alle Einrichtungen der offenen Jugendarbeit ihre online-Präsenz gesteigert und die Kommunikation über die sozialen Medien mit den Jugendlichen gesucht. Operiert wurde über WhatsApp Gruppen, Instagram und Facebook Gruppen. Quizzfragen wurden beispielsweise mittels Kahoot gestellt. Um gezielt auch Jugendliche in der Erhebung der Bedürfnisse für ein queeres Jugendzentrum zu erreichen, soll auf die Erfahrungen und Kontakte der städtischen Einrichtungen zurückgegriffen werden, um in Folge wenige kurze Fragen an möglichst viele queere und nicht-queere Jugendliche zu richten.

Verteiler:

- Über die MA13 an die Jugendeinrichtungen:
 - Versand über die Jugendarbeits-Mailingliste und im MA13 Newsletter
 - Aussendung an die Geschäftsführungen der Jugendarbeitseinrichtungen und an alle 35 Standorte vom Verein Wiener Jugendzentren
- Gezielte Jugendarbeiter*innen
- Über digitale Channels der Jugendzentren
- Über digitale Channels queerer Jugendgruppen
- Facebook Gruppen, Instagram, WhatsApp Gruppen...

8.1.2 Fragenset

Die Fragen wurden in einem partizipativen Prozess mit queeren Jugendarbeiter*innen entwickelt, sowie von weiteren queeren Kolleg*innen in der Jugendarbeit getestet. Danach erfolgte ein Prätest mit Studierenden der Universität Klagenfurt im Rahmen der Lehrveranstaltung „Sichtbar, unsichtbar, verzerrt? Sozialwissenschaftliche Methoden aus feministischer und dekolonialer Perspektive,“ Leitung: Karin Schönplugg und Viktoria Eberhardt. Die Umfrage wurde über Survey Monkey¹ erstellt und umfasste 10 Fragen (siehe Anhang 12.2.)

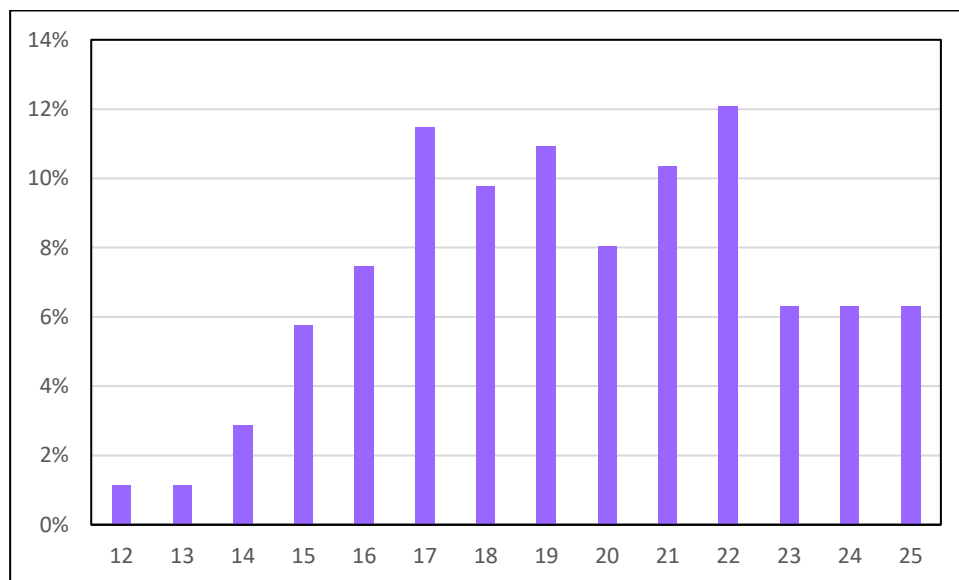
¹ <https://de.surveymonkey.com/r/WWW2GCQ>

8.1.3 Ergebnisse der Befragung

Im Zeitraum vom 24. Juni bis zum 15. Oktober 2021 erfolgte die Umfrage über Survey Monkey, mehr als ein Drittel der Antworten wurde im September gegeben. Es nahmen insgesamt 230 Personen teil, davon waren **174 unter 25 Jahre** alt. Das Ausfüllen des Fragebogens dauerte im Schnitt 1 Minute 35 Sekunden, keine der teilnehmenden Personen brach die Befragung vor dem Ende ab.

8.1.3.1. Demographie

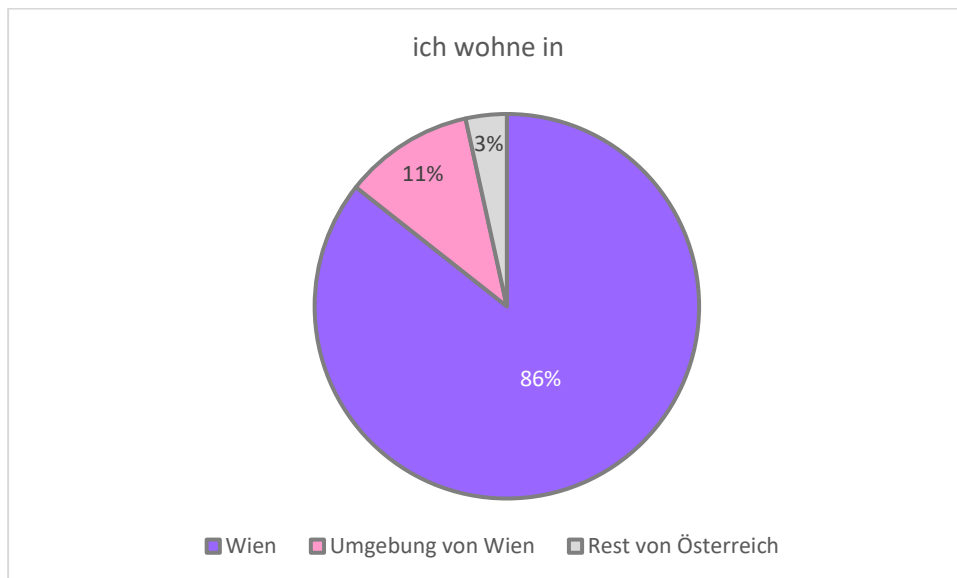
Abbildung 3: Altersverteilung



N=174

Der Altersdurchschnitt der befragten Jugendlichen lag bei knapp unter 20 Jahren. Die meisten waren entweder 22 oder 17 Jahre alt. Die jüngsten 2 Teilnehmenden waren 12. Obwohl die Kategorie „jünger als 12 Jahre existierte“, war niemand in der Befragung jünger als 12. Zusätzlich beantworteten 56 Personen über 25 Jahren die Befragung, die hier als „Erwachsene“ bezeichnet werden.

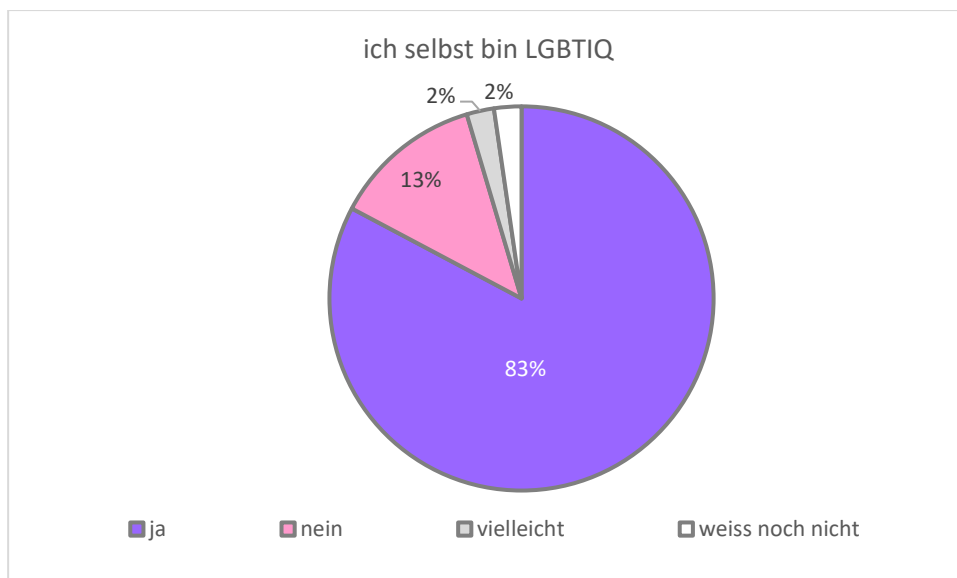
Abbildung 4: Geographische Verortung der Jugendlichen in Österreich



N=174

Keine der befragten Personen lebt außerhalb Österreichs; 86% leben in Wien. Auch bei den 56 Personen über 25 Jahren lebten 85% in Wien, hier gab nur eine Person an, im Ausland zu leben.

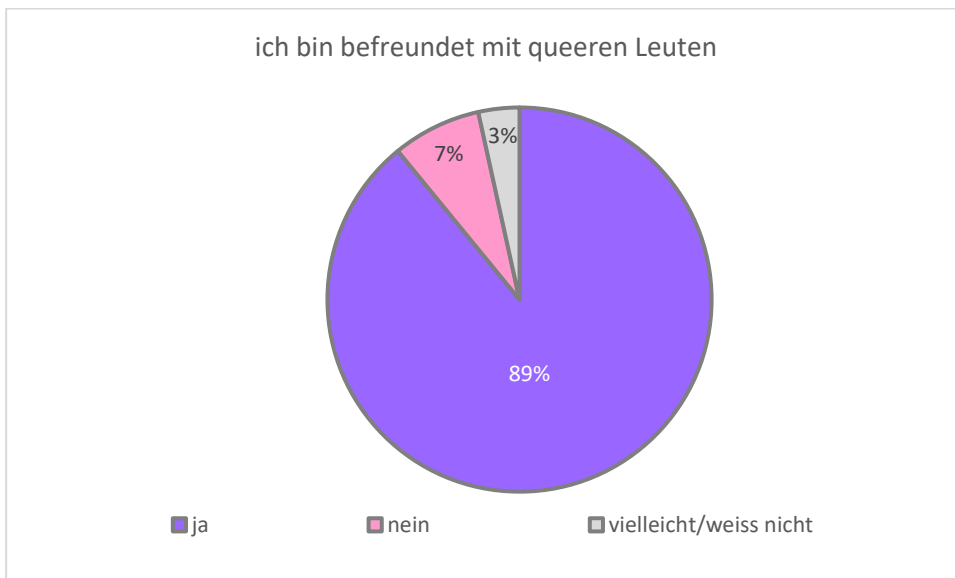
Abbildung 5: Identifikation als LGBTIQ Person



N=174

83% der Jugendlichen bezeichneten sich selbst als LGBTIQ, 10 Personen waren unsicher, und 13% gaben an, nicht selbst LGBTIQ zu sein. Von den Personen über 25 Jahren bezeichneten sich rund drei Viertel als LGBTIQ.

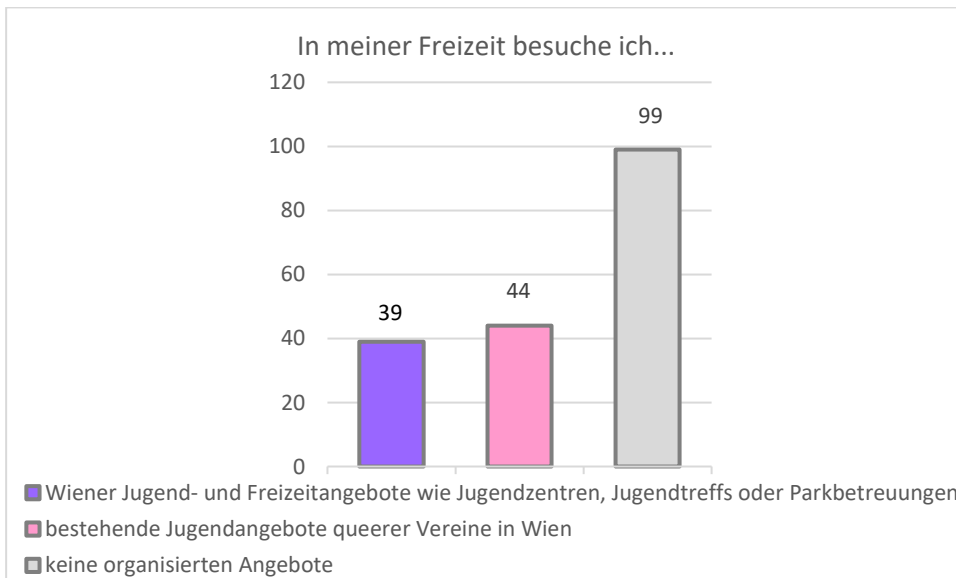
Abbildung 6: Queere Freundschaften



N=174

Unabhängig von der Einordnung als LGBTIQ Person, gaben fast 90% an, mit queeren Menschen befreundet zu sein.

Abbildung 7: Freizeitverhalten der Jugendlichen



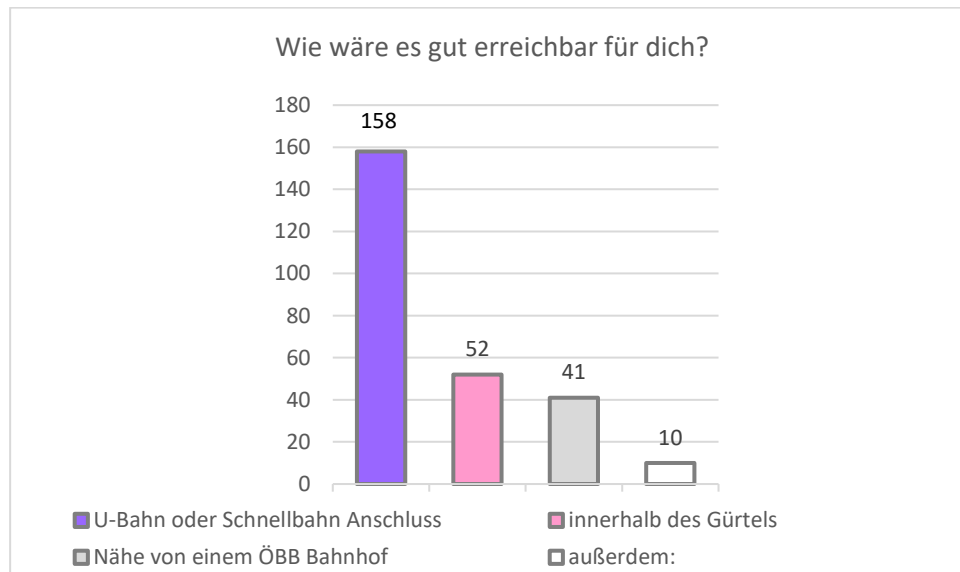
N=173, Mehrfachnennungen möglich.

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (99 Nennungen, bzw. 57%) besuchen keine organisierten Freizeitangebote. Rund ein Viertel (44 Nennungen) nutzt die bestehenden Angebote queerer Vereine, und/oder nutzt Angebote der Stadt Wien.

8.1.3.2. Geographische Lage und Erreichbarkeit

Bezüglich der geographischen Lage und hinsichtlich guter Erreichbarkeit ist das herausstechende Merkmal der Anschluss an das U-Bahn und S-Bahn Netz (von 91% genannt). Die Lage in einem Innenbezirk wird von 30% genannt, die Nähe zur Bahn von 24%. Es gab auch weitere Anregungen in den offenen Antworten:

Abbildung 8: Geographische Lage und Erreichbarkeit



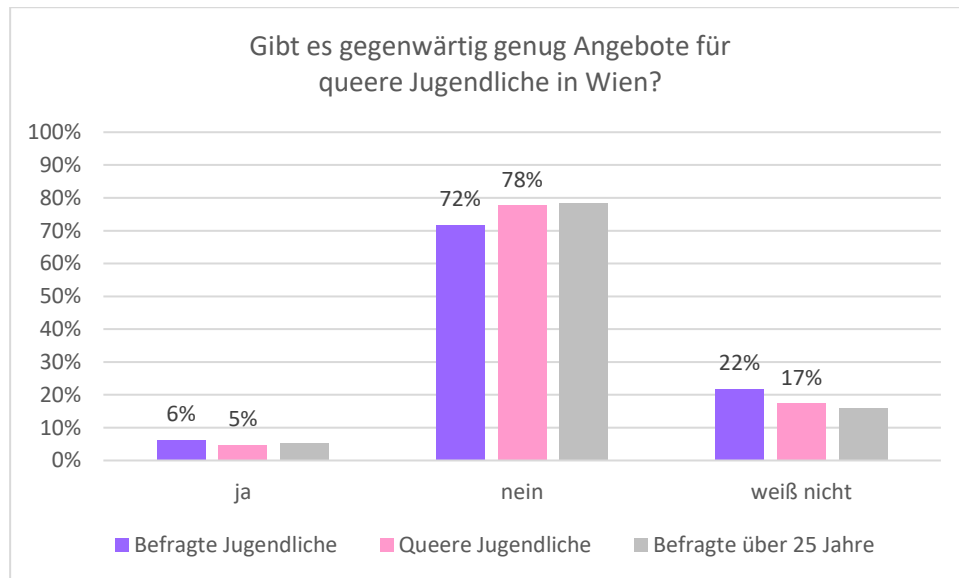
N=174, Mehrfachnennungen möglich.

Offene Antwortmöglichkeiten auf die Frage zur Lage waren:

- Wenn es in jeden dritten Bezirk eins geben würde.
- Bus
- In der Innenstadt
- Parkplätze
- Beim Naschmarkt in der Nähe
- In der Nähe von anderen queeren Lokalen/Angeboten
- Gut mit dem Fahrrad erreichbar (zwei Nennungen)
- Vllt nicht an einem zu belebten Ort, eher kleinere Gasse. Besser nicht irgendwo wo abends (betrunkene) Menschen abhängen wegen Belästigung.
- Es wär cool wenn da beim Naschmarkt wäre. Da sind auch die anderen Locations

8.1.3.3. Bedarfe und Angebote

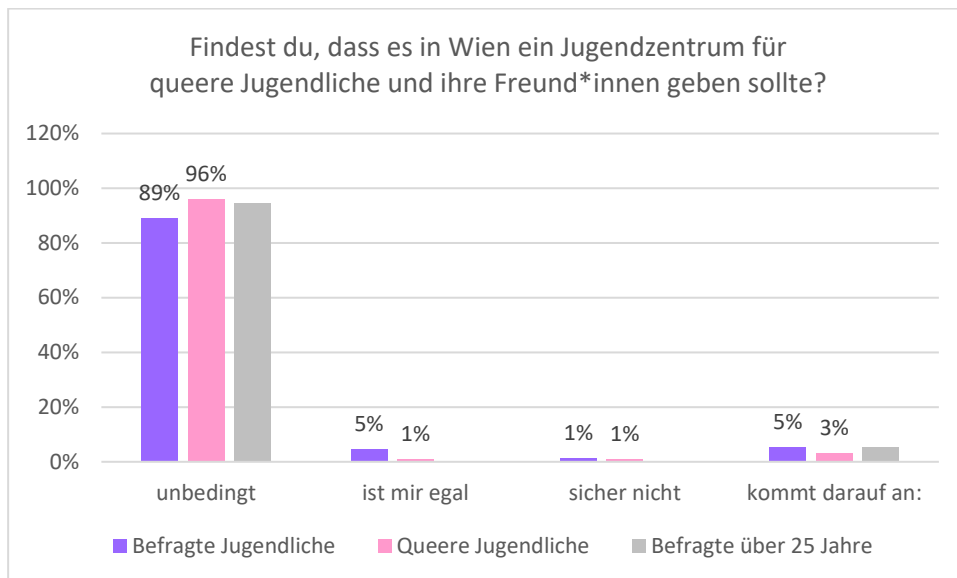
Abbildung 9: Einschätzung der Angebote



N=174

Die Befragten waren sich relativ einig, dass es nicht genug Angebote für queere Jugendliche in Wien gibt. 72% aller Jugendlichen stimmten dem zu, 22% waren sich nicht sicher und nur 6% meinten es gäbe gegenwärtig ausreichend Angebote. Von den 144 sich als LGBTIQ bezeichnenden Jugendlichen meinten hingegen nur 5%, dass die Angebote ausreichen und 78% verneinten, dass es ausreichende Angebote gäbe. Auch ihre Unsicherheit hinsichtlich der Einschätzung dieser Frage lag unter dem Wert der Jugendlichen insgesamt. Die Personen über 25 Jahre, die an der Befragung teilgenommen hatten, verneinten zu 79%, dass es ausreichende Angebote für queere Jugendliche in Wien gibt.

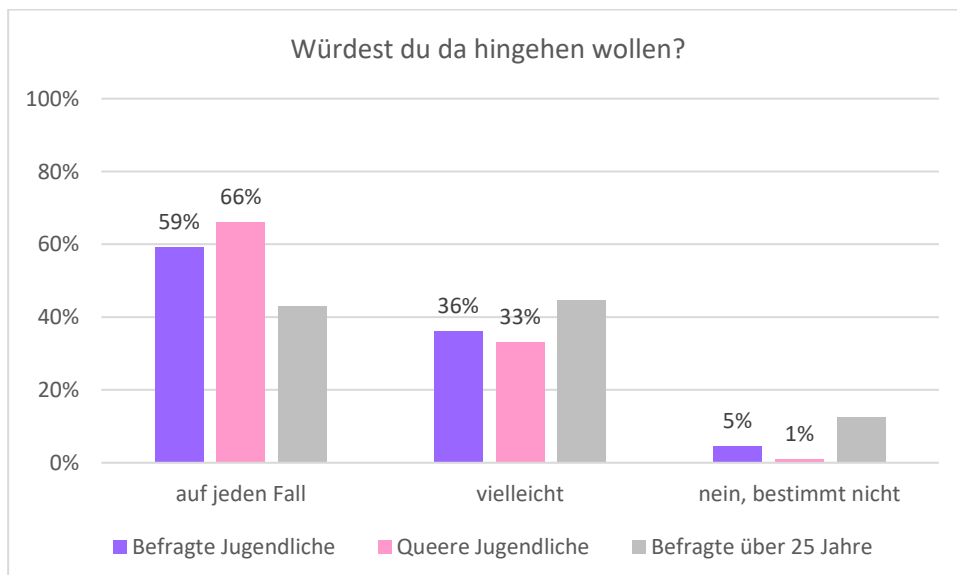
Abbildung 10: Bedarf für ein queeres Jugendzentrum



N=174

89% der befragten Jugendlichen und 96% der queeren Jugendlichen finden, dass es ein Jugendzentrum für queere Jugendliche und ihre Freund*innen in Wien geben sollte. Nur 1% der queeren Jugendlichen ist das egal, bzw. wollen dies sicher nicht.

Abbildung 11: Besuchszintention

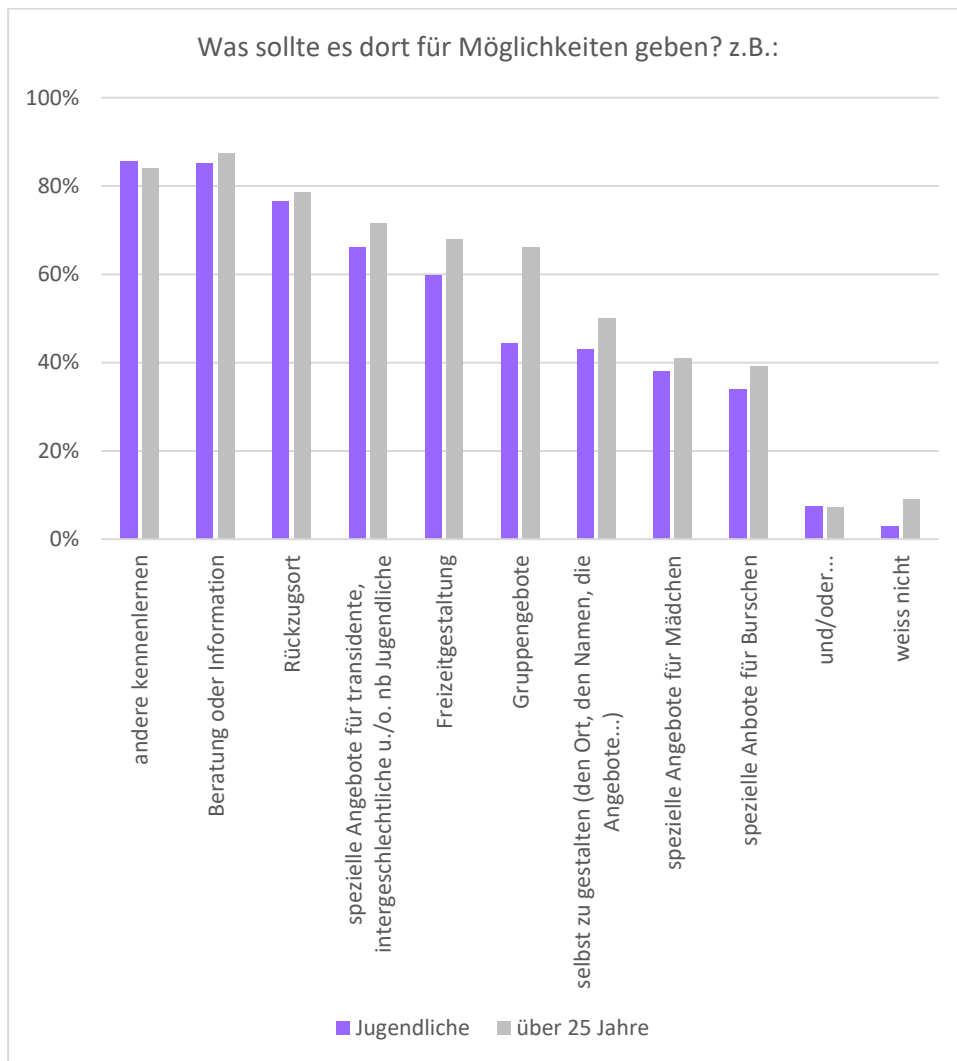


N=174

59% aller befragten Jugendlichen äußern eine unbedingte, 36% eine mögliche Besuchsintention. Bei den queeren Jugendlichen sind sich 66% sicher, dass sie ein queeres Jugendzentrum besuchen würden. Interessant ist, dass 58% der Jugendlichen, die angeben, gegenwärtig keine organisierten Freizeitangebote zu besuchen, ein queeres Jugendzentrum auf jeden Fall besuchen wollen würden; 38% würden es vielleicht besuchen wollen. (Dies wird mit 49% mit auf jeden Fall bzw. 41% mit vielleicht von den Besucher*innen bestehender Wiener Einrichtungen und von 80% bzw. 20% der Besucher*innen von Angeboten queerer Vereine beantwortet).

Am wichtigsten ist es den Jugendlichen, andere in einem queeren Jugendzentrum kennenlernen zu können. Fast genauso wichtig ist jedoch Beratung und Information. Das Jugendzentrum sollte auch als Rückzugsort fungieren. Spezifische Angebote für transidente und intergeschlechtliche Jugendliche rangieren mit 66% weit vor den traditionellen geschlechtsspezifischen Angeboten für Mädchen (38%) oder Burschen (34%). Weiters wichtig ist die Freizeitgestaltungsmöglichkeit (60%); Gruppenangebote und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten 44% bzw. 43% Zuspruch.

Abbildung 12: Wunschangebote eines queeren Jugendzentrums



N=174

Aus den offenen Fragen ergeben sich folgende Anmerkungen:

Offene Antwortmöglichkeiten:

- *Oder Orte besuchen*
- *Veranstaltungen*
- *Einfach als sicherer Hafen und Krisenmanagement, dass wenn jemand Hilfe brauche, der sie auch bekommt*
- *bodyguard, falls homophobe denken die müssen uns stören*
- *Ich glaub es wäre auch ganz wichtig, den jungen Menschen Wiens einen Ort zu bieten, wo sie die bestmögliche psychische Beratung und Unterstützung*

bekommen können, falls ihnen etwas an der Seele brennt, und niemanden zu reden haben. Würde ich persönlich super finden.

- *Mentaler Support, Orientierung für queer-freundliche Ausbildungsangebote und Arbeitgeber*
- *Schutz vor Diskriminierung bei einem nicht akzeptierenden Freundeskreis oder Familie.*
- *Sichtbarkeit erhöhen und an Schulen aufklären*
- *Partys*
- *Jedes Angebot ist so wichtig und jedes noch so kleine Angebot ist schon ein wichtiger Beitrag und Fortschritt!!*
- *Ich denke, dass eine gewisse Freiheit in der Selbstgestaltung durch queere Jugendliche helfen kann, herauszufinden woran es wirklich mangelt. Außerdem habe ich in meiner persönlichen Erfahrung Seminare oder kleine Workshops zum Wissensaustausch immer sehr genossen (da könnten sich ja auch mögliche Kooperationen innerhalb von Wien auf tun: queerbase, Schüler_innenorganisationen, FLINTA-Kollektive wie z.B. Claiming Spaces, etc.) Außerdem ist es besonders wichtig auf die Wünsche und Inputs von queere PoC Jugendlichen einzugehen, da Themen wie Intersektionalität bzw. auch Mehrfachdiskriminierung immer zu kurz kommen. Da wäre es dann besonders wichtig einen Safe Space zu kreieren, damit auch von Rassismus betroffene queere Jugendliche einen Raum innerhalb dieses Zentrums haben!*
- *Gesprächsrunden, Themenrunden zu LGBTQIA+ Themen und vor allem Umgang mit Diskriminierung, Auswirkungen des CisStem auf Lebensqualität und Psyche.*
- *Ey bitte nur nach Geschlecht trennen, wenn es Sinn macht - ansonsten lieber All Gender Angebote und Sensibilisierung dafür, dass es trans* Personen gibt und man nicht vom Äußeren auf das Geschlecht schließen darf.*

Die Erwachsenen ergänzen weiters:

- *Professionelle psychologische Betreuung*
- *Online-Outreachangebote, die so auch für Jugendliche aus dem Umland leichter zugänglich sind*
- *Klingt alles toll!!!*
- *Workshops, kreative Möglichkeiten, Vernetzung*

8.1.4 Synthese

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurde ein kurzes Online-Fragenset erstellt. Die Umfrage dauerte im Schnitt ein bis zwei Minuten und umfasste 10 Fragen. Im Zeitraum vom 24. Juni bis zum 15. Oktober 2021 nahmen insgesamt 230 Personen daran teil, davon waren **174 unter 25 Jahre** alt.

Demographie: der Altersdurchschnitt lag bei knapp 20 Jahren. Die meisten waren entweder 22 oder 17 Jahre alt. Die jüngsten zwei Teilnehmenden waren 12. Zusätzlich beantworteten 56 Personen über 25 Jahren die Befragung. 86% der befragten Jugendlichen leben in Wien, 83% der Jugendlichen bezeichneten sich selbst als LGBTIQ, 10 Personen waren unsicher, und 13% gaben an, nicht selbst LGBTIQ zu sein. Unabhängig von der Einordnung als LGBTIQ Person, gaben fast 90% an, mit queeren Menschen befreundet zu sein. Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen besucht keine organisierten Freizeitangebote. Rund ein Viertel nutzt die bestehenden Angebote queerer Vereine, und/oder nutzt Angebote der Stadt Wien.

Bedarf: Die Befragten waren sich relativ einig, dass es nicht genug Angebote für queere Jugendliche in Wien gibt, nur 6% meinten es gäbe gegenwärtig ausreichend Angebote. 89% der befragten Jugendlichen und 96% der befragten queeren Jugendlichen finden, dass es ein Jugendzentrum für queere Jugendliche und ihre Freund*innen in Wien geben sollte. 59% aller befragten Jugendlichen äußern eine unbedingte, 36% eine mögliche Besuchsintention. Bei den queeren Jugendlichen sind sich 66% sicher, dass sie ein queeres Jugendzentrum besuchen würden. Interessant ist, dass 58% der Jugendlichen, die angeben, gegenwärtig keine organisierten Freizeitangebote zu besuchen, ein queeres Jugendzentrum auf jeden Fall besuchen wollen würden.

Inhalte: Am wichtigsten ist es den Jugendlichen, andere in einem queeren Jugendzentrum kennenlernen zu können. Beratung und Information sind jedoch fast genauso wichtig. Das Jugendzentrum sollte auch als Rückzugsort fungieren. Spezifische Angebote für transidente und intergeschlechtliche Jugendliche rangieren mit 66% weit vor den traditionellen geschlechtsspezifischen Angeboten für Mädchen (38%) oder Burschen (34%). Weiters wichtig ist die Freizeitgestaltungsmöglichkeit (60%), Gruppenangebote und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten 44% bzw. 43% Zuspruch. In den offenen Fragen kamen der Wunsch nach Sicherheit und Unterstützung gehäuft vor.

Hinsichtlich der Wünsche bezüglich der geographischen Lage und **Erreichbarkeit** eines queeren Jugendzentrums ist das herausstechende Merkmal der Anschluss an das U-Bahn und S-Bahn Netz (von 91% genannt). Die Lage in einem Innenbezirk wird von 30% genannt, die Nähe zur Bahn von 24%. Die Naschmarktnähe wurde in den offenen Antworten explizit genannt.

8.2 Qualitative Erhebung

Im Rahmen von 2 Fokusgruppen und 3 Einzelgesprächen wurden die Erfahrungen und Meinungen queerer Jugendlicher erhoben. In den Fokusgruppen waren differenziertere Fragestellungen als in der Onlinebefragung möglich. Die Kontakte zu den Teilnehmenden wurden über Vereine hergestellt, die queere Jugendarbeit leisten und auch über städtische Einrichtungen, deren Arbeit sich nicht spezifisch an queere Jugendliche richtet. Befragt wurden im Rahmen eines Leitfadengesprächs Jugendliche aus dem Spektrum LGBTIQ. Dabei wurde auf Intersektionalität und eine breite Altersspanne geachtet. Die Dokumentation erfolgte schriftlich (keine Audioaufnahme). Alle Fokusgruppen fanden im September 2021 statt.

1. Fokusgruppe 1: 10 Jugendliche, die den wöchentlich stattfindenden Jugendabend der *HOSI-Wien* besuchen.
2. Fokusgruppe 2: 3 Jugendliche, die den wöchentlichen Treffpunkt *Queer Base Café* besuchen bzw. an den Verein Queer Base in anderer Weise angebunden sind und an dessen Aktivitäten teilnehmen.
3. Fokusgruppe 3: 7 Jugendliche, die regelmäßig Jugendeinrichtungen unterschiedlicher Trägerorganisationen ohne besonderen queeren Schwerpunkt besuchen.

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse entlang dem Fragenset des Gesprächsleitfadens. Das Fragenset wurde synchron zu den Kategorien der Auswertung des WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" und der Auswertung der partizipativen Gruppe queerer Jugendarbeiter*innen erstellt. (Der Interviewleitfaden findet sich in Anhang 12.3.)

8.2.1.1. Fokusgruppe mit Jugendlichen in der HOSI Wien

Eine erste Jugendgruppe wurde mit den Jugendlichen des Community Vereins HOSI Wien im September 2021 geführt.

Demographie:

- Identitäten: LGBTIQ
- Intersektionalität: 9 x ohne und 1 x mit Migrationsbiographie
- Wohnorte: 7 x Wien, 3 x Bundesland (OÖ, Stmk., NÖ)
- Alter: 15 bis 28

1. Gibt es gegenwärtige genug Angebote für queere Jugendliche in Wien?

Die Frage wurde für Wien insgesamt mit „Nein“ beantwortet. Wien ist eine „Wüste“ für queere Angebote für Jugendliche. Auch in der Schule gibt es keine Angebote. Noch schlimmer ist es am „Land“.

2. Folgende gegenwärtige Angebote nutzen die Jugendlichen:

Das einzige Angebot, dass den Jugendlichen bekannt ist, ist der Jugendabend der HOSI Wien. Einige reisen aus den Bundesländern jeden Donnerstagabend an und mit dem letzten Zug wieder zurück. Das Angebot wird mehrheitlich von Jugendlichen mit der Erstsprache Deutsch besucht, gelegentlich auch von Jugendlichen aus osteuropäischen Ländern, weshalb Englisch als zweite Kommunikationssprache dient.

3. Perspektive der Jugendlichen, ob es ein eigenes queeres JZ in Wien braucht:

Die Frage wurde mit einem einstimmigen „Ja“ beantwortet. Die bestehenden, nicht-jugendspezifischen Angebote sind nur für Erwachsene und drehen sich nur um Sex, dies wird von den Jugendlichen zum Teil als Bedrohung wahrgenommen.

4. Zur perspektivischen Nutzung eines queeren Jugendzentrums durch die Jugendlichen:

Alle Jugendlichen würden das Angebot eines queeren Jugendzentrums nutzen, wobei der Anspruch an das Jugendzentrum besteht, dort Unterstützung durch „Erwachsene“ zu erhalten.

5. Folgende Angebote sollte es der Ansicht der Jugendlichen nach in einem queeren Jugendzentrum geben bzw. diese Dinge würden sie gerne dort tun:

Die Jugendlichen würden den Raum als sicheren Ort/ Raum für sich verstehen. Zentral ist das Verständnis eines solchen Ortes als **Freizeitraum**, im Sinne von „einfachen“ Freizeitangeboten, die auch dazu dienen, einander auf unkomplizierte Weise kennenzulernen. Wünsche hierbei sind:

- eine kleine Bar
- Tischfußball
- eine Karaoke-Maschine
- die Möglichkeit Musik zu spielen.

Es besteht auch der, von mehreren Jugendlichen getragene Wunsch, dass das Jugendzentrum ein Ort der Identitätsfindung, also ein **Bildungsraum**, sein soll.

- Hier wurde mehrfach die Notwendigkeit betont, dass dort „Vorbilder“ vorfindbar sein sollen, um sich mit Möglichkeiten queerer Lebenswelten auseinandersetzen zu können. Hierzu wünschen sich die Jugendlichen eine Bücherecke mit queerer Literatur, Bücher zu queerer Geschichte und zu Portraits queerer Persönlichkeiten, über Drag Queens, unterschiedliche Identitäten usw. Auch die Möglichkeit, sich queere Filme auszuleihen, wurde als Wunsch geäußert.
- Es soll darüber hinaus die Möglichkeit von Workshops geben, um sich im professionellen Setting mit jugendspezifischen Themen auseinandersetzen zu können.
- Auch Kurse, die die Jugendlichen zu besonderen Skills befähigen, wie etwa ein Kochkurs oder ein Nähkurs wurde genannt.

Ein weiteres Angebot zielt auf die Vorstellung des Jugendzentrums als **Schutzraum** ab:

- Hier wurde der Bedarf geäußert, Postfächer zu haben, so dass queere Jugendliche für Bestellungen, Zeitschriften, Abonnements etc. eine Adresse angeben können, die nicht ihre Wohnadresse ist.
- Bei psychischen Krisen der Jugendlichen soll ein psychosoziales Unterstützungsangebot durch Erwachsene gesetzt werden.

6. Was es dort für die Jugendlichen zum Wohlfühlen bräuchte:

Es müsste hell, einladend und voreingerichtet sein, mit queeren Identifikationsmöglichkeiten, wie etwa Bildern oder Porträts queerer Ikonen.

7. Zum Standort, wo das Jugendzentrum in Wien sein soll:

In einem der inneren Bezirke – im oder in der Nähe der Orte, wo es bereits Angebote für queere Personen gibt, also Orte „an denen schon was los ist“. Speziell geäußert wurden die Bezirke 4 bis 6. Als wichtig wurde auch die Nähe zu einer U-Bahnstation betrachtet, idealerweise Nähe Hauptbahnhof oder einer U-Bahnstation, die als „sicher“ für queere Personen wahrgenommen wird, konkret nicht die U6.

8. Welche Einrichtung braucht das queere Jugendzentrum bzw. wie soll es aussehen:

Innen soll es bereits vordekoriert sein, von Leuten, die sich mit queerem Leben auskennen und „wissen, was sie tun“, aber flexibel für Änderungen. Ein anderer Teil soll die Möglichkeit bieten, mitzugestalten (wie etwa eine Unterschriftenecke oder ein Gästebuch, um sich zu verewigen). Dabei wurden die Begriffe „hübsch, einladend, schön, licht, laut, farbig, cool, sichtbar, chilltext“ genannt. Es besteht der Wunsch nach dem Vorhandensein einer Fahne/Flagge, die stellvertretend für queere Bewegung und Kultur und Identitäten ist. Eine Flagge der Bewegung zeigt „das ist mein Ort, hier kann ich zu Hause sein“.

9. Zur Sichtbarkeit bzw. Erkennbarkeit des Jugendzentrums als queer von außen:

Hier gibt es unterschiedliche Ansichten:

- Einerseits wird eine Sichtbarkeit nach außen hin befürwortet, da man „queere Kultur nicht verstecken darf,“ und der Ort sofort für queere Jugendliche erkennbar wäre und signalisieren würde, dass es der richtige Ort für sie ist.
- Gleichzeitig wird Besorgnis geäußert, dass eine Sichtbarkeit nach außen hin zu Vandalismus führen könnte.

10. Wünsche der Jugendlichen zu Fähigkeiten und Qualifikation von den angestellten Jugendarbeiter*innen:

Als zwei zentrale Stichworte hierzu wurden „queer-friendly“ und „professionell“ genannt:

- Von den Jugendlichen werden durchgehend professionell im Fachbereich ausgebildete Mitarbeiter*innen gefordert bzw. als Sozialarbeiter*innen und Psycholog*innen ausgebildetes Personal, um auf Krisen der Jugendlichen angemessen reagieren zu können.
- Die Mitarbeiter*innen sollen entweder selber queer sein oder „queerfriendly Allies“. Als wichtiger als die eigene Betroffenheit wird jedoch die Professionalität genannt.
- Unter professionell wird auch die Fähigkeit des Personals verstanden, „neue“, schüchterne Leute willkommen zu heißen und sie einzubinden. Es wird ein Verständnis der Mitarbeiter*innen dafür gefordert, dass Jugendliche „nicht nur aus Spaß“ in ein queeres Jugendzentrum kommen würden und sensibel auf die Hürden reagieren können, die damit verbunden sind. Es wird ein Verständnis dafür verlangt, wie schwierig es sein kann, als junge Person an einen neuen Ort zu gehen, wo Leute sind, „die man nicht kennt“. Erwähnt wird das „erste Mal“, dass man einen neuen Ort betritt – als Möglichkeit dafür könnten Mitarbeiter*innen ein „Abholservice“ (von einem vorher vereinbarten Ort, der U-Bahn Station etc.) anbieten, wie es auch die HOSI Wien für den Jugendtreff anbietet.

11. Für die Jugendlichen ist am allerwichtigsten:

- Geäußert wurde: „Das, was das 12-jährige trans* Kind braucht“ und es soll sich um einen offenen, inklusiven Raum handeln. Es soll ein Raum sein, in dem man* „man selbst sein kann“. Ein „Safe Space“, um sich auszuprobieren, in dem auch über Fehlverhalten geredet werden soll.
- In Bezug auf die Öffnungszeiten wird als besonders wichtig erachtet, dass das Jugendzentrum an allen Tagen der Woche geöffnet ist, um leicht zugänglich für

alle zu sein – zum Beispiel auch für Jugendliche, die aus den Bundesländern anreisen müssen.

- Ein guter Social-Media Auftritt wird als wichtig erachtet, um die Schwelle der Kontaktaufnahme zu senken sowie sich über Aktivitäten informieren zu können.
- Das Jugendzentrum muss die Möglichkeit bieten, sich mit den vielen queeren Lebenswelten auch abseits des Mainstreams auseinandersetzen zu können – zum Beispiel „ob es eine queere Metal-Szene gibt“ u.a..
- Es soll die Möglichkeit geben, dort aktiv Sachen machen zu können. Eine Küche und eine Bücherecke wird hierbei mehrfach als nützlich genannt.
- Räumlich wird als wichtig erachtet, dass es eine Rückzugsmöglichkeit gibt, in der auch private Gespräche und Beratungsgespräche möglich sind.
- In Bezug auf die Altersgrenze können sich die Jugendlichen 30 Jahre vorstellen, wobei es keine untere Altersgrenze geben soll. Organisatorisch schlagen die Jugendlichen vor, zum Beispiel von 15:00 – 19:00 Uhr nur für Jugendliche offen zu haben, wobei auch eine Öffnungszeit, die direkt an die letzte Schulstunde angrenzt als sinnvoll genannt wird. Nach 19:00 Uhr könnte das Zentrum dann auch für junge Erwachsene zugänglich sein. Als Grund wird genannt, dass der Kontakt zwischen Schüler*innen und erwerbstätigen jungen Erwachsenen sich oft als schwierig darstellt, da die Jüngeren von den Älteren oft nicht ernst genommen werden. Gleichzeitig erfüllen ältere Jugendliche manchmal eine wichtige Vorbildfunktion, um ein Selbstbewusstsein zu entwickeln.
- Es kann einzelne Events von anderen Gruppen/ Vereinen geben, aber ansonsten primär eine Jugendeinrichtung sein.

12. Folgende Probleme könnte es nach Ansicht der Jugendlichen geben:

- Es wird kein großes Potential für Probleme gesehen, solange es ausgebildetes Personal gibt, das auf psychische Krisen reagieren kann und im Konfliktmanagement geschult ist.
- Als Problem-generierend wird der übermäßige Konsum von Alkohol gesehen, weshalb es zwar eine kleine Bar geben soll, an der antialkoholische Getränke erworben werden können. Allgemein soll nicht das Gefühl vermittelt werden, dass man Alkohol trinken muss.

13. Folgende zusätzliche Bedürfnisse wurden als wichtig für queere Jugendliche in Wien genannt:

- Mehrfach wird geäußert, dass queere Jugendliche oft mit dem Gefühl zu kämpfen haben, alleine zu sein sowie mit psychischen Krisen und Suizidgedanken. Auch der Prozess der Identitätsfindung wird als schwierig beschrieben. Als hilfreich im Umgang mit diesen Problemen wird einerseits der

Bedarf der Anbindung an eine peer-Community/ Peergroup geäußert, die einen versteht und auffängt, wie auch professionelle sozialarbeiterische und psychologische Unterstützung.

- Es besteht auch das Bedürfnis, in der Schule hierfür mehr Angebote vorzufinden, insbesondere sexualpädagogische Angebote.

14. Folgende Ideen steuerten die Jugendlichen in Bezug auf die Konzeption des Jugendzentrums noch bei:

- Einmal im Monat könnte es einen Workshop zu einem Thema geben, das den Jugendlichen wichtig ist oder hilfreich sein könnte.
- Es kann Kurse geben, in denen die Jugendlichen Skills erlernen, die sie z.B. für den Auszug aus dem Elternhaus benötigen – etwa die bereits erwähnten Kochkurse. Hier würde sich auch die Möglichkeit eröffnen, für andere im Jugendzentrum zu kochen.
- Safer-Sex Artikel wie Dental Dams und Kondome sollen zur freien Entnahme zur Verfügung stehen.
- Der Raum soll **offen sein für queere und nicht queere Leute**, wobei diese sich mit queeren Codes auseinandersetzen müssen und heterosexuelle Cis-Männer zum Beispiel lernen sollen, in Stöckelschuhen zu gehen u.a..
- Es könnte eine „Verkleidungskiste“ geben, um sich auszuprobieren.

8.2.1.2. Gespräche mit queeren Jugendliche/jungen Erwachsenen in Anbindung an den Verein Queer Base

Queer Base ist eine Community-Organisation von/für Personen mit Fluchtbiographie, viele unter 25 Jahre. Die Gespräche wurden über den sozialen Treffpunkt am Donnerstagabend angebahnt, terminlich und sprachlich bedingt fanden die Gespräche mit 2 Jugendlichen jedoch am 15.10.2021 und mit einer Person am 26.10.2021 statt. Sie werden hier gemeinsam ausgewertet. Das Fragenset wurde beibehalten und diente als Leitfaden. Die interviewten Personen lebten zwischen 4 Monaten und 6 Jahren in Österreich.

Demographie:

- Identitäten: Schwul, trans*/queer
- Intersektionalität: 3 x Fluchtbiographie (Afghanistan, Iran, Dubai)
- Wohnorte: 3 x Wien
- Alter: 19, 21, 27

1. Gibt es gegenwärtig genug Angebote für queere Jugendliche in Wien?

Den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen sind keine jugendspezifischen Angebote bekannt. Ein Teilnehmer hat einmal vom HOSI-Jugendabend gehört.

2. Folgende gegenwärtigen Angebote nutzen die Jugendlichen:

- Sie nutzen nur selten bis gar nicht Bars und Clubs der queeren Community. Diese sind zu teuer und nicht jugendspezifisch. Es wird bemängelt, dass es dort auch keine Ermäßigungen für Geflüchtete im Asylverfahren (also Personen mit geringen ökonomischen Ressourcen) gibt.
- Die Jugendlichen nutzen vereinzelt Veranstaltungen des Vereins Queer Base, diese sind jedoch ebenfalls nicht jugendspezifisch und von der Demographie her zu heterogen, um sich sehr wohlfühlen.
- Bestehende Jugendzentren werden nicht genutzt bzw. war allen Interviewten das Konzept des Jugendzentrums an sich bis jetzt nicht bekannt.

Zwei Befragte äußern, dass sie sich bei Angeboten für geflüchtete Personen auf Grund ihrer queeren Identität nicht wohl fühlen. Gleichmaßen fühlen sie sich bei Angeboten für queere Leute auf Grund ihrer Fluchtbiographie als „Außenseiter“, auch in Bezug auf den Altersunterschied, weil diese Angebote nicht jugendspezifisch sind.

3. Perspektive der Jugendlichen, ob es ein eigenes queeres JZ in Wien braucht:

Alle drei Jugendlichen äußern, dass es eine sehr gute Idee wäre, einen Treffpunkt, ein Community-Center, einen „sicheren Ort“ zu haben, in dem queere Jugendliche eine Stimme haben und den sie ästhetisch wie inhaltlich mitgestalten können. Es besteht der Bedarf für junge, queere Personen, einen Ort zu haben, wo man sich wohl fühlen kann, ohne sich z.B. darüber Gedanken machen zu müssen, wie man angezogen ist und ob man „ins Bild“ passt.

Wichtig dabei ist der Community-Faktor, also dass junge queere Leute sich in einer sicheren Umgebung kennenlernen können. Ein Teilnehmer äußert die Beobachtung, dass viele Jugendliche in Ermangelung an Kontaktmöglichkeiten Dating-Plattformen nutzen, die jedoch dafür nicht geeignet sind und Jugendliche in bedrängende Situationen bringen können.

Ein anderer Interviewter* fühlt sich bei den bestehenden Angeboten für queere Menschen auf Grund seines Alters „so alone“ (so alleine), tut sich aber schwer sich auf Grund seines bisherigen Lebensverlaufes einen Treffpunkt nur für queere Jugendliche überhaupt vorzustellen.

4. Zur perspektivischen Nutzung eines queeren Jugendzentrums durch die Jugendlichen:

Die interviewten jungen Leute würden ein queeres Jugendzentrum nutzen. Eine teilnehmende Person merkt an: „I wanted this for so long“.

Eine Teilnehmer*in merkt an, junge queere Geflüchtete benötigen einen sicheren Ort, ein „zweites Zuhause“, das auch als Familienersatz dienen kann und wo sie Unterstützung bekommen können.

Zwei Interviewte möchten insofern kein oberes Alterslimit im JZ haben, da sie Ausschlüsse beim Erreichen eines bestimmten Alters befürchten.

In Bezug auf die Öffnungszeiten reichen die Meinungen von „immer offen“, um eine Anlaufstelle und ein Zuhause zu haben, bis dazu, dass Öffnungszeiten am Abend reichen würden, weil das Zentrum in erster Linie zum Spaß haben und feiern da sein soll und Jugendliche unter Tags keine Zeit haben.

5. Folgende Angebote sollte es nach Ansicht der Jugendlichen in einem queeren Jugendzentrum geben bzw. diese Dinge würden sie dort gerne tun:

Die Vorstellungen der Jugendlichen lassen sich wieder in Freizeitraum, Bildungsraum und Schutzraum unterteilen:

Freizeitraum: Es soll ein Raum „zum Treffen“ sein, ein „kleines Paradies“, in dem man

- WiFi nutzen kann
- Party machen kann: „like a short party, because it’s interesting for teenagers“
- Filme schauen kann
- Musik hören kann
- Gemeinsam Erfahrungen austauschen kann
- Playstation spielen kann
- Singen kann
- Kunst machen kann
- „Experimente“ (allgemein gesprochen) machen kann
- Allgemein „raus aus der Perspektivenlosigkeit“ kann, wenn überall anders alles schlecht ist,
- Essen machen kann (eine Person sagt, kochen ist aber zu gefährlich, eher Fingerfood)

Bildungsraum:

- Eine Person wünscht sich, dass das Jugendzentrum ein Ort der Auseinandersetzung mit Heteronormativität sein soll, da Heteronormativität für sie der Grund für die Wut („queer anger“), den Selbsthass und das selbstschädigende Verhalten queerer Menschen ist.

- In diesem Zusammenhang soll das Jugendzentrum Platz für emanzipatorische, sexuelle Bildung bieten – insbesondere aus kulturell unterschiedlichen Perspektiven.
- Es soll Bildungsarbeit zu queeren Beziehungsmöglichkeiten abseits kulturell vermittelter, heteronormativer Beziehungsideen geben.
- Es soll Self-empowerment Workshops geben: „Let people figure out how to be queer“.
- Es soll trans* Empowerment Workshops geben.

Schutzraum:

- Es soll ein Unterstützungsangebot durch erfahrene (erwachsene) Leute geben.

6. Was es dort für die Jugendlichen zum wohl-fühlen bräuchte:

- Zwei Teilnehmende gehen auf das Jugendzentrum als Schutz- und Ermächtigungsraum ein. Einer* merkt an: „das Leben beginnt mit Mobbing von morgens bis abends und man ist verzweifelt, weil niemand will, dass du dein Leben auslebst“. Anders als Österreicher*innen machen Geflüchtete die Erfahrung, für ihre Existenz per se bestraft zu werden, weil „die Leute (Anm. Österreicher*innen) fühlen sich beleidigt, nur weil man da ist“. Dies soll im Jugendzentrum nicht der Fall sein. Es soll die Möglichkeit geben, sein Leben auszuleben und sich auszuprobieren, ohne dafür von anderen verurteilt zu werden.
- Das Jugendzentrum soll insofern ein Schutzraum sein, als den Jugendlichen nicht vermittelt werden soll, sie seien „selber Schuld für das, was dir passiert“, wenn sie sich ausprobieren und frei sein wollen. Zentral ist, dass im Jugendzentrum niemand auf „irgendeine Art und Weise“ schlecht behandelt werden soll.
- Die Jugendlichen sollen akzeptiert werden, egal welche Religion oder Hautfarbe sie haben.
- Vor den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Jugendlichen muss ihrer queeren Identität Raum zum Ausdruck gegeben werden.
- „People of Colour“ müssen aktiv mitbestimmen können wie das Jugendzentrum ästhetisch und inhaltlich gestaltet ist.
- Es muss ein Raum sein, der auf die Schwierigkeiten Rücksicht nimmt, mit der gender-nonkonforme Personen konfrontiert sind. Ein gender-sensibler Sprachgebrauch muss Standard sein.

7. Zum Standort, wo das Jugendzentrum in Wien sein soll:

Das Jugendzentrum soll zentral und nicht am Stadtrand gelegen sein. In der Stadt ist es sicherer. Es soll Anschluss an die U-Bahn geben. Es soll aber auch die Möglichkeit geben,

ein weiteres Zentrum an einem anderen Standort zu eröffnen, wenn dies notwendig wird.

Für einen zentralen Ort (etwa das Museumsquartier) spricht, dass es auch ein Statement sein soll, dass es einen Ort für queere Jugendliche gibt. Am besten wäre insofern am Stephansplatz oder beim Rathaus.

8. Welche Einrichtung braucht das Jugendzentrum dort bzw. wie soll es dort aussehen?

Die Meinungen reichen in unterschiedliche Richtungen:

- Es könnte innen wie ein Partyraum gestaltet sein. Mit Spiegeln; hell und gut dekoriert. Dann ist es interessant für junge Leute.
- Es könnte ein „weißes Haus“ sein, das die Jugendliche selbst gestalten und welches sie sich entsprechend ihrer unterschiedlichen Hintergründe selbst aneignen können.
- Den Menschen, die in den Raum kommen, soll die Gelegenheit geboten werden, die „Geschichten“, die sie mitbringen, im Rahmen der Gestaltung des Zentrums erzählen zu können. Auf die weißen Wände soll man in verschiedenen Sprachen schreiben können – auch Malen oder Gedichte schreiben wird als Möglichkeit des Ausdrucks verstanden. Es sollen dort „wunderschöne und schmerzliche Geschichten“ erzählt werden können. Die Gestaltung soll die Möglichkeit geben, mit den Geschichten der Leute mitlachen und mitweinen zu können.
- Das Dekor soll von den Jugendlichen selbst gestaltet sein. Die Jugendlichen sollen über die Einrichtung nicht indirekt beeinflusst werden. Es soll keine queeren Idole an der Wand geben, da die Jugendlichen ganz andere Leben haben und sich auf ihre eigene Identität und entwickeln sollen. Auf diese Weise kann der Raum auch den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen der Jugendlichen gerecht werden, weil sie repräsentiert sind.

9. Zur Sichtbarkeit bzw. Erkennbarkeit des Jugendzentrums als queer von außen:

Sichtbarkeit ist wichtig. Die äußere Gestaltung soll in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen stattfinden. Auch hier gibt es die Idee des weißen Äußeren, das von den Personen, die kommen, gestaltet werden kann. Jedenfalls soll es im Endeffekt so gestaltet sein, dass es interessant für Teenager ist.

10. Wünsche der Jugendlichen zu Fähigkeiten und Qualifikation von den angestellten Jugendarbeiter*innen:

- Das angestellte Personal sollte „erfahren“ sein. Aus dem pädagogischen Bereich, auch aus dem psychologischen, psychotherapeutischen und

sozialarbeiterischen Bereich. Das Wichtigste ist, dass die Angestellten „mit offenem Herzen“ arbeiten und für alle Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben und Religionen eine Atmosphäre der Akzeptanz herstellen, in der „niemand auf irgendeine Art und Weise schlecht behandelt“ wird. Sie sollen erfahren in kulturübergreifender Kommunikation und im Konfliktmanagement sein.

- Die Jugendarbeiter*innen sollen selbst queer sein und unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben (z.B. auch arabische), da nur sie ein tiefgehendes Verständnis von den Lebenswelten und Herausforderungen queerer Personen haben: „allies are welcome but don't have the say. They don't understand our pain“.
- Sie sollten auch nicht zu alt sein, um die Jugendlichen besser verstehen zu können. Ältere Betreuer*innen sind auch willkommen, da sie auf mehr Erfahrung zurückgreifen können, sie sollen aber in der Minderheit sein und die Jugendlichen nicht bevormunden. Wichtig ist: „It must be people who listen“.

11. Für die Jugendlichen ist am allerwichtigsten:

- Dass es ein Treffpunkt zum Wohlfühlen ist, in dem sich die Jugendlichen keine Gedanken um ihre Sorgen machen müssen. Das Jugendzentrum soll ein Raum sein, der mehrsprachigen, vertraulichen Austausch zwischen Jugendlichen (auch gemeinsam mit Erwachsenen /Personal) ermöglicht.
- Kulturelle Diversität ist besonders wichtig: viele kulturelle Hintergründe müssen repräsentiert und gleichwertig behandelt werden.
- Es ist wichtig, dass es ein „Safe-Space“ ist, in dem Kommunikationsprobleme und Probleme, die aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen erwachsen (wie zwischen „Flüchtlingen und Österreicher*innen“), vom Personal aufgefangen werden. Die Mitarbeiter*innen sollen als „Friedensrichter*innen“ (wie in muslimischer Tradition) zwischen den Angehörigen der „unterschiedlichen Welten“ agieren.
- Es ist wichtig, dass man sich dort ein „kleines Paradies“ selbst gestalten kann, wie es schon die Aktivist*innen in anderen Projekten davor gemacht haben.
- Dass es ein Raum ist, um gleichaltrige Jugendliche kennenzulernen, weil man überall anders „alleine“ ist.
- Dass es eine Unterstützungsstruktur für Integrationsfragen gibt. Zum Beispiel um Jugendliche bei Problemen zu unterstützen, die aus fehlendem System- und Rechtswissen erwachsen und allgemein „what you are can do here“.
- Dass es ein diskriminierungsfreier Raum ist und dass es ein trans*-inklusive Raum ist.
- Dass man dort Party machen und die Zeit genießen kann („just enjoy the time“).

12. Folgende Probleme könnte es nach Ansicht der Jugendlichen geben:

Hier gibt es unterschiedliche Ansichten. Von einer Teilnehmer*in werden kaum Probleme gesehen, da queere Leute allgemein „kind with each other“ sind. Von einer anderen Teilnehmer*in werden folgende potenzielle Probleme gesehen:

- Sprachlich bedingte Verständnisprobleme
- Probleme die sich daraus ergeben, dass Jugendliche mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinandertreffen.
- Probleme die entstehen, wenn die Leben von LGBTIQ Jugendlichen mit völlig unterschiedlichen Lebenswelten aufeinandertreffen – z.B. wenn Jugendliche, die in Österreich aufgewachsen sind und ihre Familien hier haben auf Jugendliche treffen, die von ihren Familien in eine völlig fremde Welt fortgeschickt worden oder deren Eltern gewaltsam umgekommen sind.

Von einer Person wird noch einmal darauf hingewiesen, dass queere Jugendliche mit „Queer Anger“, Scham und Selbsthass zu kämpfen. Insofern ist es wichtig, dass es eine Auseinandersetzung damit gibt, wie mit diesen „angry people“ umgegangen wird. Insofern braucht es Jugendarbeiter*innen, die kultursensibel darauf eingehen können.

13. Folgende zusätzliche Bedürfnisse wurden als wichtig für queere Jugendliche in Wien genannt:

- Hilfe bei Wohnungssuche für Jugendliche, die es dringend brauchen.
- Hilfe bei rechtlichen Problemen im Asylverfahren.
- Infos was erlaubt ist und was nicht, um die Jugendlichen „gegen die Behörden zu wappnen“.
- Infos über Grundrechte.

14. Folgende Ideen steuerten die Jugendlichen in Bezug auf die Konzeption des Jugendzentrums noch bei:

- Man könnte „fashion shows“ veranstalten.
- Zwei Mal in der Woche soll es einen Filmabend geben.
- Einmal im Monat soll es eine große Veranstaltung geben, bei der die verschiedenen Welten von Jugendlichen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinandertreffen können. Man soll sich hier keine Sorge machen müssen, ob man sich etwas leisten kann oder nicht, d.h. es soll gratis Verpflegung durch das Jugendzentrum geben.
- Einmal in der Woche könnte es einen Abend geben, wo ältere Leute kommen und sich anhören, was die Jugendlichen zu sagen haben, ohne zurückreden zu dürfen und es besser wissen zu wollen.

8.2.1.3. Fokusgruppe: Jugendeinrichtungen unterschiedlicher Trägerorganisationen ohne expliziten queeren Schwerpunkt

Eine weitere Fokusgruppe wurde explizit mit Jugendlichen aus bestehenden städtischen Betreuungseinrichtungen geführt. Dazu wurden Kontakte aus den Expert*inneninterviews angefragt, die schnell und kooperativ Möglichkeiten für die Fokusgruppe anboten.

Fokusgruppe mit LGBTIQ Jugendlichen am 12 Oktober 2021:

7 queere und trans* Jugendliche im „19 kmh - Mobile Jugendarbeit Heiligenstadt“.

Demographie

Alle interviewten LGBTIQ Jugendlichen wohnen in Wien, jedoch in unterschiedlichen Bezirken (12., 18., und 19., Bezirk). Sie waren zwischen 14 und 18 Jahren alt, Migrationsgeschichte hatte die Hälfte der Gruppe; eine muslimische Jugendliche mit Kopftuch erzählte nach der Fokusgruppe im Einzelgespräch mehr über ihre Erfahrungen als LGBTIQ und Muslima. Die Bildungshintergründe waren ebenso verschieden und reichten von Sonderschule über Berufsschule für Einzelhandel, Wirtschaftliche und Soziale Schule; bzw. ein paar waren Lehrstellen-Suchend.

1. Gibt es gegenwärtige genug Angebote für queere Jugendliche in Wien?

Konsens war: “Für uns gibt es jetzt nicht genug Angebote” in Wien.

2. Folgende gegenwärtige Angebote nutzen die Jugendlichen:

Genannt wurden einige Programmpunkte bei Jugendzentren und Jugendtreffs (z.B. Steinbauer Jugendtreff, Penzing Jugendtreff, HOSI), aber keines der Angebote deckt ihre Bedürfnisse ab.

3. Perspektive der Jugendlichen, ob es ein eigenes queeres JZ in Wien braucht:

Es bestand einheitlich der Wunsch nach einem eigenen queeren Jugendzentrum.

4. Zur perspektivischen Nutzung eines queeres Jugendzentrum durch die Jugendlichen:

Die Jugendlichen machten sich Gedanken zum Thema LGBTIQ Jugendzentrum: manche fragten sich, warum es nur Jugendzentren für “straight People” gibt, und dahingegen nur einmal im Jahr Anerkennung für LGBTIQ Personen z.B. bei der Regenbogenparade im Juni gibt. (Eine Überlegung war, zusätzlich zur sommerlichen Pride auch im Herbst eine Pride Woche zu machen, damit die Leute und das Thema selbst nicht für den Rest des Jahres in Vergessenheit geraten.)

5. Folgende Angebote sollte es nach Ansicht der Jugendlichen nach in einem queeren Jugendzentrum geben bzw. diese Dinge würden sie dort gerne tun:

Das LGBTIQ Jugendzentrum sollte ein Ort sein, wo sie andere LGBTIQ Jugendliche kennenlernen können, und mit neuen Leuten in Kontakt treten können. Das gilt für Bekanntschaften aber auch für Dating. Es gab mehrheitlich den ausgesprochenen Wunsch nach einem Ort, wo sie Händchen halten können, und kuscheln können ohne blöde Bemerkungen oder Angst vor Gewalt haben.

6. Was es dort für die Jugendlichen zum wohl-fühlen bräuchte:

Weitere Faktoren, die zum Wohlbefinden beitragen würden, sind primär Offenheit und eine LGBTIQ-freundliche Atmosphäre.

7. Zum Standort, wo das Jugendzentrum in Wien sein soll:

Es gab keine Einigkeit in der Fokusgruppe, wo ein queeres Jugendzentrum sein sollte. Einige wollten ein LGBTIQ Jugendzentrum in ihrem Bezirk, z.B. in einer der Villen in Pötzleinsdorf, oder im 13. oder 14., weil diese Bezirke leicht erreichbar erschienen, oder in einem bereits „offenen“ Bezirk, wie Neubau, wo es längst viele unterschiedliche Angebote gibt, und es sich so anfühlt, als würden die Leute dort nicht „blöd schauen“ wenn LGBTIQ Jugendliche in dem Bezirk auf der Straße wären. Einer* stellte sich vor, dass es mitten auf dem Reumannplatz sein sollte, weil es Aufsehen erregen würde, und Graffiti und eingeschlagene Fenster geben würde, und dass das in den Medien und mit der Community dann besprochen werden könnte - als Diskussionsanreger, was irgendwann zur gesellschaftlichen Veränderung führen könnte. Weitere Ideen waren in einem Naturgebiet, obwohl sich alle einig waren, dass bei der Errichtung eines LGBTIQ Jugendzentrums die Natur absolut nicht zu Schaden kommen sollte.

8. Welche Einrichtung es braucht bzw. so soll es aussehen:

Alle LGBTIQ Jugendliche in der Befragung würden sicherlich ins Wiener LGBTIQ Jugendzentrum gehen. Sie hätten alle Lust es mitzugestalten — grundsätzlich, wie z.B. Wände bemalen, Flaggen gestalten und die Einrichtung mitbestimmen. Sie würden gerne auch einen eigenen Raum innerhalb eines LGBTIQ Jugendzentrums haben, der nur für Jugendliche ist, wo keine Erwachsene hinkommen.

Im LGBTIQ Jugendzentrum stellten sie sich vor, dass es Unisex WCs, oder einfach „queere Klos“ geben soll. Regenbogenwände und Raum für Liebe, d.h. wenn sie jemanden treffen, könnten sie mit der Person in einem sicheren Rahmen intim werden.

Es sollte einen Kreativraum geben, und eine wirklich schöne Küche, und einen Getränkekühlschrank.

9. Zur Sichtbarkeit bzw. Erkennbarkeit des Jugendzentrums als queer von außen:

Die Frage ob es von außen beschriftet / sichtbar als LGBTIQ Jugendzentrum sein sollte war umstritten. Am Ende der Diskussion fanden die meisten, dass ein eher nicht auffälliger Eingang (quasi "versteckt") dann in eine schöne neue Welt hineinführen sollte, wo es von innen ganz wohlig und extravagant wäre — aber nicht unbedingt von außen.

10. Wünsche der Jugendlichen zu Fähigkeiten und Qualifikation von den angestellten Jugendarbeiter*innen:

Die Leute, die den Ort betreuen, sollten so sein, wie jene der LGBTIQ Jugendarbeiter*innen, die die Jugendlichen zu dieser Fokusgruppe eingeladen hatte. Vorbilder für die Betreuung gibt es daher bereits in den Augen der Jugendlichen.

Die Jugendarbeiter*innen sollten höflich, zuvorkommend und herzerwärmend sein. Sie sollten selbst queer sein und Sozialarbeiter*innen, offen, lieb und generell Leute sein, mit denen die Jugendlichen über alles reden können. Der Ort und die Betreuung sollten ihnen das Gefühl geben, dass sie vor der Gewalt auf der Straße geschützt sind. Die Betreuer*innen sollten jedenfalls keinerlei Vorurteile haben, und umsichtig mit unterschiedlichen Erfahrungen von LGBTIQ Jugendlichen umgehen können, wie z.B. Menschen mit Migrationshintergrund und muslimischen LGBTIQ Jugendlichen.

Auch in der Jugendarbeit (und in der Schule) ist Vertrauen ein wichtiges Thema: Vertrauenspersonen sollten vertrauenswürdig und vertrauenserweckend sein, (und nicht das Gegenteil) sein.

11. Für die Jugendlichen ist am allerwichtigsten:

Hervorgehoben wurde die absolute Wichtigkeit des LGBTIQ Jugendzentrums als ein Ort wo LGBTIQ Jugendliche andere kennenlernen können; die Offenheit (das wurde mehrmals unterstrichen und wiederholt), und auch die Sicherheit, zu wissen dass sie nicht geschlagen werden, nur weil sie LGBTIQ sind.

12. Folgende Probleme könnte es nach Ansicht der Jugendlichen geben:

Probleme, die ein LGBTIQ Jugendzentrum haben könnte, ist dass die Dynamiken unter Jugendlichen bleiben, d.h. Gruppenbildung, Ausschluss, und die Isolation, die Jugendliche dann dadurch erfahren. Die Gefahr von Gewalt bleibt, wenn es bekannt wird, dass es ein LGBTIQ Jugendzentrum gibt, dass gewaltbereite Menschen davon erfahren und dort (oder draußen) auf die Leute warten. Das Thema Gewalt und die Suche nach Lösungen, Möglichkeiten und Orten wo das nicht immer neu verhandelt und bedacht werden muss, war groß.

Deutlich und ausführlich war das Thema “Hate” also LGBTIQ-Feindlichkeit und Gewalt gegen LGBTIQ Jugendliche nicht nur innerhalb von den Jugendzentren und Angeboten für Jugendliche; aber auch speziell in der Schule von Pädagog*innen und Lehrenden, sowie im Alltag, auf der Straße und auch Zuhause.

Alle Jugendliche äußerten den Wunsch, dass die Lehrer*innen und Schuldirektoren usw. etwas in ihren Schulen über LGBTIQ Lebensweisen und -erfahrungen aufgeklärt werden müssten, damit es weniger Missverständnisse, Gewalt und fehlende Unterstützung gibt. Das haben alle befragten Jugendlichen als dringend notwendig empfunden. (Das könnte beispielsweise Teil der Aufgaben der LGBTIQ-Jugendarbeiter*innen des queeren Jugendzentrum sein.)

13. Folgende zusätzliche Bedürfnisse wurden als wichtig für queere Jugendliche in Wien genannt:

Ganz am Anfang gab es den Wunsch nach der Möglichkeit für LGBTIQ Jugendliche auf Schulbälle zu gehen ohne Gewalt oder blödes Gerede; es könnten dazu eigene Bälle für LGBTIQ Jugendliche veranstaltet werden, oder besser noch, dass die Schulbälle einfach ohne Schranken, Vorurteile oder Drohungen für LGBTIQ Jugendliche und ihre Begleitung offen sind, wo alle zusammen feiern können, und sich gegenseitig respektieren.

An weiteren Bedürfnissen der LGBTIQ Jugendlichen wurde auch genannt, dass es mehr LGBTIQ Leute in der Politik gibt, z.B. als Bundeskanzler*in oder Bürgermeister*innen, es könnte auch eine eigene LGBTIQ Partei geben.

Näher ist ihnen, dass in der Bildung (Schule, Lehre usw.) zu viele Erfahrungen mit absichtlichen Mis-gendering von trans* Jugendlichen gemacht werden; es gäbe Lehrer*innen, die auf die Lebensweisen von LGBTIQ Jugendlichen herabschauen, falsche “Fakten” und Vorurteile in den Unterricht einbringen — darum nochmals die dringende Aufforderung nach ausführlichen Fortbildungen für Pädagog*innen und Lehrer*innen aller Schulstufen und Schultypen. Die Jugendlichen stellten sich sogar vor, dass es im Curriculum ein eigenes “queeres” Fach in der Schule geben könnte, weil nur eine Projektwoche, oder eine kurze Erwähnung für sie einfach nicht ausreicht.

8.2.1.4. Synthese

Demographie gesamt: 20 Jugendliche

- Identitäten: LGBTIQ
- Geschlecht: Ausgewogen
- Intersektionalität: ca. 13 x Österreich, mind. 8 x Migrationshintergrund
- Wohnorte: 17 x Wien/Umgebung, 3 x Bundesland (Linz Umgebung, Graz Umgebung, NÖ)
- Alter: 14 bis 28

Im Rahmen von zwei Fokusgruppen und zwei Gesprächen wurden die Meinungen und Ideen von 20 Jugendlichen entlang eines Fragensets von 14 offenen Fragen erhoben. Das Altersspektrum der Befragten war 14 bis 28 Jahre. Insgesamt wurden dabei 20 Erfahrungen und Meinungen queerer Jugendlicher erhoben, davon haben 17 ihren Lebensmittelpunkt in Wien, drei in den Bundesländern. Besonderes Augenmerk wurde auf Intersektionalität gelegt: Mindestens acht der befragten Jugendlichen haben Migrationshintergrund, davon zumindest drei eine explizite Fluchtbiographie. Die geäußerten Bedürfnisse und Vorstellungen der Jugendlichen haben viele Schnittmengen, unterscheiden sich zum Teil jedoch auch stark voneinander.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- **Status quo:** Konsens unter den Jugendlichen war, dass es für sie nicht genug jugendspezifische Angebote in Wien gibt, bzw. ihnen teilweise gar keine bekannt sind. Ein Teil der Jugendlichen nutzt den Jugendabend der HOSI Wien, ein anderer Teil einzelne Programmpunkte bei Jugendzentren und Jugendtreffs, welche ihre Bedürfnisse aber nicht abdecken. Wieder andere nutzen nur nicht-jugendspezifische Angebote der LGBTIQ-Community, die sie zum Teil aber als bedrohlich wahrnehmen.
- **Bedarf:** Aus den Gesprächen wurde ein dringlicher Bedarf nach einem geschützten Ort für junge, queere Personen deutlich. Unter den Jugendlichen bestand insofern einheitlich der Wunsch nach einem eigenen queeren Jugendzentrum, dessen Unterstützungsstrukturen sie als Schutzzone und als Anerkennung queerer Jugendlicher in ihrer spezifischen Situation sehen. Im Zentrum steht der Gedanke eines sicheren, partizipativ gestalteten Raumes, der viele Bedürfnisse abdeckt und als „zweites Zuhause“ fungiert. Das Jugendzentrum soll als Freizeitraum, Bildungs- bzw. Ermächtigungsraum und Schutzraum dienen. Die Jugendlichen wünschen sich einen Ort mit LGBTIQ-freundlicher Atmosphäre, in dem sie wertfrei Unterstützung in individuellen Identitätsfindungsprozessen erhalten. Es soll ein Ort sein, an dem sie nicht schlecht behandelt, sondern akzeptiert werden, egal welche Religion oder Hautfarbe sie haben.

- **Ort, Sichtbarkeit und Gestaltung:** Die Jugendlichen äußern das Bedürfnis, dass das Jugendzentrum an einem gut zugänglichen Platz in Wien sein soll, dessen Umgebung von der LGBTIQ Community bereits erschlossen ist, da dies als „sicher“ gewertet wird. Es soll auch Repräsentationscharakter haben und ein gesellschaftspolitisches Signal setzen. Die Meinungen gehen in dem Punkt auseinander, ob es nach außen hin als für eine queere Zielgruppe bestehende Jugendeinrichtung erkennbar sein soll oder nicht. Sie reichen von selbstbewusster Sichtbarkeit, über „in einem partizipativen Prozess gemeinsam gestaltet“, bis hin zu dem Wunsch nach einem dezenten Äußeren. Die Einrichtung der Räumlichkeiten soll den Jugendlichen einerseits Identifikationsmöglichkeiten, andererseits genug Raum zur Mitgestaltung bieten bzw. soll die Einrichtung in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen gemeinsam entstehen. LGBTIQ-Spezifika und kulturelle Repräsentationen sind bei der Einrichtung besonders wichtig.
- **Personalanforderungen:** Die angestellten Jugendarbeiter*innen sollen professionell ausgebildet, aus einem pädagogischen, sozialarbeiterischen, psychologischen und /oder therapeutischen Feld kommen. Sie sollen jedoch hauptsächlich sensible, verständnisvolle, beschützende und herzliche Vertrauenspersonen sein, die offen und nicht auf irgendeine Art und Weise diskriminierend oder abschätzig handeln. Allgemein wird bevorzugt (zum Teil alternativlos eingefordert), dass sie selbst LGBTIQ sind. Sensibler Umgang mit Migrationshintergrund und eigene kulturelle Diversität der Jugendarbeiter*innen werden als wichtig genannt.
- **Zentrale Wünsche** der Jugendlichen sind, dass die Jugendeinrichtung ein niederschwellig erreichbarer, vor Gewalt geschützter, inklusiver Raum sein soll, in dem die Jugendlichen sich kennenlernen, ausprobieren und kulturübergreifend austauschen können. Es besteht allgemein das Bedürfnis nach einem Ort zum Wohlfühlen, einen Ort der Ermächtigung und der Sicherheit, der sowohl Aktivitätsangebote wie auch Rückzugsmöglichkeiten bietet, dessen Gestaltung in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen und tägliche Öffnungszeiten werden durchgehend als wichtig genannt.
- **Mögliche Probleme:** Einerseits besteht das Bild, dass queere Jugendliche allgemein freundlich im Umgang miteinander sind, andererseits bestehen Ängste, dass sich Gewaltdynamiken im Jugendzentrum entwickeln können. Konfliktpotential wird beispielsweise darin gesehen, dass in einem queeren Jugendzentrum unterschiedliche Lebenswelten aufeinandertreffen oder wenn Alkohol im Spiel ist. Da queere Jugendliche im Alltag, in der Schule, wie auch Zuhause viele Gewalt- und Hass-Erfahrungen machen, haben sie mit „Queer

Anger“, Scham und Selbsthass zu kämpfen, worauf das Personal in der Lage sein muss, auch kultursensibel einzugehen.

- **Zusätzliche Bedürfnisse:** Eine Fokusgruppe artikuliert besonders den Bedarf nach Repräsentation in der Politik, nach Sichtbarkeit, Respekt und Anerkennung. Die andere weist auf den Bedarf bei der Unterstützung bei psychischen Krisen und den Bedarf nach sexualpädagogischen Angeboten hin. Die Gruppe der Geflüchteten artikuliert Bedarf aus dem Bereich der Existenzsicherung, wie Hilfe bei Wohnungssuche, rechtlichen Beistand in aufenthaltsrechtlichen Verfahren und im Umgang mit Behörden, sowie Aufklärung über Grundrechte.
- **Weitere Ideen:** Die Jugendlichen wünschen sich hilfreiche Workshops, Kurse (betreffend unterschiedliche Lebensbereiche), einzelne und regelmäßige Events (wie Filmabende, Fashionshows, „Zuhör-Abende“, usw.), Zurverfügungstellung von Materialien wie Safer Sex Artikeln, einer Verkleidungskiste und mehr.

9 Befragung Jugendarbeiter*innen

Im Zuge der qualitativen Erhebung wurden mittels offener Leitfadeninterviews repräsentativ neun Jugendarbeiter*innen aus relevanten Institutionen mit unterschiedlicher Demographie befragt. (Entweder persönlich oder mittels digitaler Kommunikation, bzw. telefonisch.) *Diese Interviewprotokolle sind nicht veröffentlicht.*

9.1 Synthese

Ort: Völlige Übereinstimmung besteht darin, dass eine queere Jugendeinrichtung gute **öffentliche Anbindungen** braucht. Diese sind vor allem deswegen wichtig, weil mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Bezirken und aus dem Wiener Umland zu rechnen ist. Vereinzelt wird davon ausgegangen, dass Jugendliche längere Fahrtzeiten aus anderen Bundesländern auf sich nehmen würden. Zwei unterschiedliche U-Bahnen in der Nähe der Einrichtung wären sehr gut. Die Nähe zum Hauptbahnhof wäre z.B. von Vorteil.

Bezüglich des konkreten Bezirks bestehen Ambivalenzen. Der Großteil der Expert*innen verortet die Einrichtung in Zentrums-Nähe, jedenfalls innerhalb des Gürtels. Wichtig ist eine Umgebung, in denen die Jugendlichen sich sicher fühlen können, keine Angst-besetzten Räume. Ein **queer-freundliches Umfeld** erhöht die Sicherheit der Jugendlichen bei der An- und Abreise und gewährt ihnen Solidarität im Öffentlichen Raum. Die Nähe zu anderen queeren Räumen in Wien ist vorteilhaft, weil die Jugendlichen dadurch leichter Anschluss an andere Safe Spaces und LGBTIQ-Communities finden.

Ein anderer Zugang, der auch von allen Expert*innen zumindest ansatzweise geteilt wird: Der höchste Bedarf für eine queere Jugendeinrichtung besteht in Bezirken, die aktuell nur wenige queer-freundliche Safe Spaces bieten. Häufig genannt wird der 10. Wiener Gemeindebezirk. Favoriten ist der bevölkerungsreichste Bezirk Wiens und hat einen **hohen Bedarf an Schutzräumen** für LGBTIQs. Ein Standort in der Nähe des Sonnwendviertels wird als sinnvoll erachtet, weil hier ausreichend Schutz in der Umgebung gesehen wird, und zugleich die Lage günstig für sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche ist. Diese zu erreichen, wäre von besonderer Relevanz, weil Jugendliche aus privilegiierteren Kontexten meist einfacher Räume und Kontexte finden, in denen sie ihr Queer-Sein offen leben können.

Einigkeit besteht jedenfalls darüber, dass zumindest gute öffentliche Anbindungen zu bevölkerungsreichen und migrantischen Bezirken Wiens vorhanden sein müssen. Jugendlichen von heute wird eine hohe Mobilität zugesprochen. Gute öffentliche Anbindungen könnten ausreichend sein, um diese Zielgruppe zu erreichen. Als ein

Vorbild-Projekt in der Stadtplanung kann die Wiener Stadtbibliothek am Gürtel betrachtet werden: Lage und Architektur erschaffen einen erwünschten Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.

Zeiten: Mehrmals wurde von Expert*innen betont, dass eine queere Jugendeinrichtung auch am **Wochenende** geöffnet sein sollte. Freitag und Samstag sind generell die beliebtesten Wochentage im Bereich der offenen Jugendarbeit. Eine besondere Relevanz ergibt sich aus der Vermutung, dass viele LGBTIQ-Jugendlichen mit regelmäßigen und bisweilen schwerwiegenden Konflikten im Elternhaus konfrontiert sind – und: „ein Wochenende kann sehr lange dauern.“ Daher wäre es gut, wenn eine queere Jugendeinrichtung einen Rückzugsort bieten kann, auch zu Zeiten, wenn die Jugendlichen nicht in der Schule sind. Als konkreter Vorschlag wird Dienstag bis Samstag genannt.

Wichtig ist jedenfalls, die **Größe des Teams** an die Öffnungszeiten anzupassen. Weil davon auszugehen ist, dass in einer queeren Jugendeinrichtung noch mehr Arbeit (Vernetzung, Nachbarschaftsarbeit etc.) außerhalb der Öffnungszeiten anfällt als in herkömmlichen Jugendeinrichtungen, sollte in diesem Sinn großzügiger gerechnet werden.

Zielgruppe: In den Gesprächen wurden zum Teil sehr unterschiedliche **Altersspannen** genannt, die die Interviewpartner*innen für sinnvoll erachten. Vereinzelt setzen Expert*innen das Mindestalter niedrig an, etwa bei 10 Jahren. Als Grund dafür wird genannt, dass manche Kinder und Jugendliche bereits sehr früh ein Gefühl dafür entwickeln, dass sie sich beispielsweise mit dem ihnen zugeschriebenen Geschlecht unwohl fühlen. Für diese Gruppe wäre es gut, wenn bereits auf dieses Alter zugeschnittene Angebote bestünden. In dem Fall wäre eine zeitliche Staffelung notwendig, um mit unterschiedlichen Altersgruppen arbeiten zu können. Ein Mindestalter, das häufiger genannt wird, ist 14. In diesem Alter beginnt laut Expert*innen für viele LGBTIQ-Jugendliche eine besonders kritische Zeit, in der Identität und Unsicherheiten eine große Rolle spielen. Das Höchstalter der meisten Interviewpartner*innen wird ca. bei Mitte 20 festgelegt. Mehrmals wurde betont, dass das Höchstalter auf keinen Fall zu niedrig angesetzt werden soll. Mit Erreichen des 18. Lebensjahres fallen viele Hilfsangebote weg; es ist wichtig, den Jugendlichen möglichst viel Halt und Kontinuität im Übergang von Minder- zu Volljährigkeit zu bieten.

Einigkeit besteht darin, dass auch **Allies** in der Einrichtung willkommen sein müssen. Die Notwendigkeit dafür ergibt sich aus mehreren Gründen: Zunächst ist dies eine Voraussetzung dafür, um die Einrichtung möglichst niederschwellig zu gestalten. LGBTIQs können in Begleitung ihrer Freund*innen in die Einrichtung kommen, damit sie sich wohler fühlen. Darüber hinaus sollte die queere Jugendeinrichtung als Raum gedacht werden, in dem Jugendliche sich mit ihrer eigenen Identität ungezwungen und

spielerisch befassen können. Entsprechend dem Alter der Zielgruppen ist nicht davon auszugehen, dass alle Jugendlichen für sich ein Label gefunden haben, mit dem sie sich wohlfühlen und identifizieren können – möglicherweise lehnen sie Labels generell ab. Davon abgesehen wurde von Praktiker*innen mehrmals die Unmöglichkeit betont, queer-Sein als Voraussetzung für die Nutzung des Raumes festzulegen, weil Jugendliche nicht dazu gezwungen werden sollen, sich zu outen, wenn sie den Raum nutzen wollen.

Dennoch werden auch Bedenken im Zusammenhang mit der Öffnung für alle Jugendlichen geäußert. So ist es notwendig, darauf zu achten, dass der Raum **nicht von hetero cis Jugendlichen vereinnahmt** wird. Die größte Motivation für queere Jugendliche, die Einrichtung zu besuchen, bestehe darin, dass sie hier andere LGBTQs in ihrem Alter kennenlernen können. Wenn sie dort hauptsächlich Allies vorfinden, könnte dies der Attraktivität des Raumes für die Zielgruppen abträglich sein. Eine weitere Sorge besteht darin, dass der Zugang zur Einrichtung für queer-feindliche Jugendliche durch die Offenheit für alle erleichtert wird. Mehrfach betonen die Expert*innen daher, dass relativ streng reagiert werden sollte, wenn beleidigende Aussagen getätigt werden. Verstöße gegen die Hausordnung müssen unter Umständen stärker geahndet werden als in anderen Einrichtungen, um konsequent einen Safe-Space für die Zielgruppen aufrechterhalten zu können.

Infrastruktur: Manche Expert*innen sehen keinen Grund für eine Infrastruktur, die sich von anderen Einrichtungen unterscheidet. (Einer generellen Beobachtung einer Expertin zufolge, ist die Anschaffung eines Tischfußballtisches heute nicht mehr zeitgemäß. Sie empfiehlt stattdessen eine VR-Brille, die gemäß ihrer Einschätzung eine hohe Attraktivität für die Jugendlichen hat.) Andere wiederum äußern Spezifika, auf die im besten Fall eingegangen werden sollte.

Die Hemmschwelle, zum ersten Mal die Einrichtung zu betreten, wird als größer als für herkömmliche Jugendeinrichtungen eingeschätzt. Um den Jugendlichen diesen Schritt zu vereinfachen, wird einem **Außenbereich** ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Nach Möglichkeit sollte dieser einladend und gemütlich sein – aber zumindest ein paar Tische am Gehsteig werden dringend empfohlen.

Inklusive Raumgestaltung wird als wichtig erachtet, als Beispiel dafür wird häufig die Gestaltung von Toilettenanlagen genannt. Bezüglich der Größe der Einrichtung fällt es den Expert*innen schwer, eine Einschätzung zu treffen. Bestehende Jugendeinrichtungen in Wien haben selten ein Einzugsgebiet, das weit über die Bezirksgrenzen hinausgeht. Bei einer queeren Jugendeinrichtung – die schließlich auch die einzige ihrer Art in ganz Österreich wäre – gehen die meisten davon aus, dass zumindest ein Teil der Besucher*innen von außerhalb Wiens anreisen würden. Dadurch werden Schätzungen bezüglich Raumbedarf erschwert. Mehrmals empfehlen Expert*innen, die Einrichtung eher größer anzulegen, **bestehend aus unterschiedlichen**

Räumen, die nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden können. Dieses Konzept ist gut vereinbar damit, dass die **Möglichkeit von Rückzugsräumen** für eine queere Einrichtung als besonders wichtig eingeschätzt wird.

Themen und Aktivitäten: Expert*innen warnen vor einer **Überbetreuung** der Jugendlichen: Manchmal muss es möglich sein, einfach in einer Ecke zu sitzen und mit niemandem zu reden. Wie in anderen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit soll es nicht das Ziel sein, Jugendliche permanent mit Inhalten zu überschütten. Inhalte sollen zwar angeboten werden, im Fokus steht jedoch Spaß, Party und Ungezwungenheit. Konkrete Aktivitäten, sowie die Ausgestaltung des Raumes, sollen in einem partizipativen Prozess mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Je nach Interesse ist die Organisation zahlreicher Aktivitäten denkbar, wie etwa Sportveranstaltungen (explizit genannt wird mitunter Schwimmen für trans* Jugendliche), Karaoke, Quizz-Abende, Playstation Spiele, Musikveranstaltungen – generell Aktivitäten, die in Jugendeinrichtungen üblich sind.

Mehrere Expert*innen betonten, dass explizit Angebote für trans* Jugendliche geschaffen werden sollten, weil diese in einer besonders vulnerablen Situation sind. **Aufklärungsarbeit** ist bis zu einem gewissen Grad auch innerhalb der Einrichtung unumgänglich – schließlich weiß z.B. eine cis Lesbe nicht automatisch etwas über Erfahrungen von trans* Jugendlichen (und umgekehrt).

Ziel: Alle Interviewpartner*innen sind sich darüber einig, dass bestehende Jugendeinrichtungen in Wien keine Safe Spaces für LGBTIQs darstellen. Das Eröffnen eines Wohlfühlraums für diese Zielgruppe wird als oberste Priorität gesehen. Eine queere Jugendeinrichtung soll dazu dienen, dass **LGBTIQs sich untereinander finden** und kennenlernen können und über ihre Erfahrungen austauschen können. Ein großer Vorteil besteht darin, dass sich die Jugendlichen hier nicht ständig für ihr queer-Sein rechtfertigen müssen und nicht unter permanenter Erklärungsnot stehen. In einem Raum, in dem queer-Sein selbstverständlich ist, können die Jugendlichen ihre sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität offen leben, ohne diese zum Thema einer Auseinandersetzung machen zu müssen. Auf diese Weise können neue Peergroups entstehen, in denen es okay ist, zu sein, wer und wie man ist.

Ein weiteres Ziel, das mehrfach angesprochen wurde, besteht in **Multiplikator*innen-Effekten**. Im besten Fall strahlt die Einrichtung über intensive Vernetzungsarbeit auch in andere Bereiche. Explizit genannt werden Schulen, in denen beispielsweise Workshops abgehalten werden können, und andere Jugendeinrichtungen, die von der Erfahrung und Expertise in der Arbeit mit der Zielgruppe lernen können.

Allgemeine Prinzipien: Dem **niederschweligen Charakter** einer queeren Jugendeinrichtung wird von allen Interviewpartner*innen ein hoher Stellenwert

zugeschrieben, weil ein großer Bedarf an niederschwelligen Angeboten für LGBTQ-Jugendlichen gesehen wird.

Die **Qualitätsstandards der Jugendarbeit** sollten auch in einer queeren Jugendeinrichtung als Orientierung dienen. Es darf nicht außer Acht geraten, dass in der offenen Jugendarbeit alle Jugendlichen, die Teil der Zielgruppe sind, willkommen sind. Ausschlussmechanismen, etwa auf der Grundlage von Bildung, sozioökonomischen Merkmalen oder politischer Affinität sind zu vermeiden. Zwar betonen alle Expert*innen, dass auf jeden Fall LGBTQ-Mitarbeiter*innen im Team vertreten sein müssen – zugleich darf aber die Professionalisierung der Praktiker*innen nicht außer Acht gelassen werden. Generell sind multiprofessionelle Teams in der offenen Jugendarbeit zu bevorzugen; in einer queeren Einrichtung braucht es auf jeden Fall spezialisierte Expert*innen.

Bedarfe und Problemlagen: In der Praxis der offenen Jugendarbeit spielt **Beratung** bis zu einem gewissen Grad immer eine Rolle. Expert*innen gehen davon aus, dass dieser Aspekt in einer queeren Jugendeinrichtung noch stärker im Vordergrund stehen wird. Alle Interviewpartner*innen halten es für sinnvoll, ein niederschwelliges Beratungsangebot explizit an die Einrichtung anzugliedern. Auf diese Weise können Jugendliche spontan Beratungsgespräche aufsuchen, und haben bereits ein Vertrauensverhältnis zu den Berater*innen. Bestehende Beratungsangebote seien für die Zielgruppe zu hochschwierig. Die Themen Sexualität und Geschlechtsidentität sind für Jugendliche besonders sensibel. Um sich einer erwachsenen Person anvertrauen zu können, ist in den meisten Fällen vorausgehender Beziehungs- und Vertrauensaufbau notwendig.

Betont wird außerdem, dass professionelle Kompetenzen bezüglich LGBTQ-Beratung im Team vorhanden sein sollten. Großer Bedarf wird v.a. in der **Beratung von trans* Jugendlichen** im Jugendzentrum gesehen. Für diese Zielgruppe wäre es wünschenswert, eine spezialisierte Person im Team zu haben, die nicht nur emotionale Entlastungsgespräche anbietet, sondern auch über thematische Kompetenz im Zusammenhang mit Hormonbehandlungen, Geschlechtseintragsänderungen und rechtlichen Rahmenbedingungen verfügt.

Praktiker*innen vermuten, dass der **Umgang mit Eltern** eine große Herausforderung für das Team der Einrichtung darstellen könnte. Im Idealfall stellt eine queere Jugendeinrichtung einen Wohlfühlort insbesondere für jene Jugendlichen dar, die in konfliktreichen Ausverhandlungsprozessen bezüglich ihres queer-Seins mit ihren Eltern stehen. Mehrfach wurde die Befürchtung geäußert, Eltern werden zumindest teilweise das LGBTQ-Sein ihres Kindes und damit auch die queere Jugendeinrichtung ablehnen. Bis zu einem gewissen Grad ist Elternarbeit automatisch Thema in der offenen Jugendarbeit; in einer queeren Jugendeinrichtung vermutlich umso mehr. Von den

Interviewpartner*innen wurden unterschiedliche Formen von Elternarbeit angesprochen, die für die Einrichtung umsetzbar sind – vorausgesetzt, das Team ist mit ausreichend Ressourcen ausgestattet.

In jedem Fall ist es unerlässlich, dass die primäre Solidarität bei den Jugendlichen bleibt. Spezifische Interventionen in die Eltern-Kind-Beziehung sollen nur dann stattfinden, wenn das **vom Kind erwünscht** ist. In diesen Fällen kann das Gespräch zu den Eltern gesucht werden und Aufklärungsarbeit geleistet werden, um die Akzeptanz der Eltern zu schärfen. Wichtig dabei ist, dass die Jugendlichen selbst Rahmenbedingungen stecken können: Wollen sie bei diesem Gespräch anwesend sein? Worüber darf oder soll gesprochen werden, worüber nicht?

Eine andere Form der Elternarbeit bezieht sich nicht auf bestimmte Eltern-Kind-Beziehungen, sondern darauf, die **Vernetzung zwischen Eltern von LGBTIQ-Jugendlichen** zu unterstützen. Denkbar wäre zum Beispiel, Informationsabende für Eltern von trans* Jugendlichen des Jugendzentrums zu veranstalten, oder Eltern bei der Organisation von Stammtischen zu helfen. Dabei sollte darauf geachtet werden, Eltern und Jugendliche räumlich zu trennen: Die queere Jugendeinrichtung gehört den Jugendlichen, und soll nicht von den Eltern besetzt werden.

Soziale Medien: Soziale Medien spielen generell eine große Rolle in der offenen Jugendarbeit. Für eine queere Jugendeinrichtung wird deren Bedeutsamkeit noch größer eingeschätzt. Insbesondere jene LGBTIQs, die aktuell keine Anbindung an queerfreundliche Räume haben, beziehen über digitale Räume viele Informationen und vernetzen sich hier mit anderen LGBTIQs. Ein professioneller und lebendiger digitaler Auftritt hat daher große Relevanz. Wichtig dabei ist, **mit den Trends der Jugendlichen mitzugehen**. Jugendarbeit von heute darf nicht auf Facebook reduziert sein; es ist notwendig, unterschiedliche Portale zu bespielen. Mehrmals genannt werden TikTok und Discord. Discord eignet sich grundsätzlich gut für die digitale Jugendarbeit – das wurde von mehreren Praktiker*innen während der Pandemie-Lockdowns erprobt. Eine* Interviewpartner*in erklärte explizit, dass während der Lockdown-Zeiten queere Jugendliche im digitalen Raum sichtbar wurden, die nie an die physische Einrichtung angeknüpft hatten. Daraus ist abzuleiten, dass sich diese Zielgruppe in den bestehenden Räumen nicht ausreichend wohlfühlt, und andererseits, dass eine online-Präsenz eine zielgruppengerechte Strategie darstellt, um mit LGBTIQ-Jugendlichen in Kommunikation zu treten. Eine* andere Expertin* empfiehlt, **professionelle und niederschwellige Beratung online** anzubieten. LGBTIQ-Jugendliche stellen eine vulnerable Gruppe dar, für die kurzfristige digitale Entlastungsgespräche eine große Rolle spielen kann.

Mögliche Strategien: Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass die Themen **Schutz und Abgrenzung für die Mitarbeiter*innen** wichtig sind. Eigene Erfahrungen führen leicht zu einer Überidentifikation, die auch dazu führen kann, das persönliche Traumata auf

Besucher*innen der Einrichtung projiziert werden. Dieser Prozess ist den Jugendlichen gegenüber nicht angemessen, weil deren individuelle Persönlichkeit aus dem Fokus gerät. Zusätzlich führt eine Überidentifikation zu einer angespannten Arbeitssituation, die von Praktiker*innen zu viel abverlangt. Dementsprechend ist es notwendig, dem Team ausreichend Ressourcen für Supervision zu Verfügung zu stellen; eine Person mit psychotherapeutischer oder psychiatrischer Ausbildung im Team zu haben, wird von den Befragten als Vorteil gesehen. Von Anfang an sollten innerhalb des Teams Strategien bezüglich Beziehungsaufbau und Abgrenzung erarbeitet werden.

In der **Vernetzungsarbeit** wird viel Potenzial gesehen, wenn es darum geht, Multiplikator*innen-Effekte zu streuen. Insgesamt stellen die Interviewpartner*innen diesbezüglich hohe Erwartungen an das Team: Nachbarschaft, andere Jugendeinrichtungen, Politik, Fördergeber*innen, unterschiedliche Arbeitskreise, Interessenvertretungen, Schulen, Eltern, queere Szene, Beratungsstellen – all diese Stakeholder seien im besten Fall in irgendeiner Form miteinzubeziehen. Hinzu kommt eine lebendige online-Präsenz auf unterschiedlichen Kanälen sowie niederschwellige Beratungsangebote digital und vor Ort. Um diesen Vorstellungen in Ansätzen gerecht werden zu können, muss dem multiprofessionellen Team eine großzügige Stundenzahl zu Verfügung stehen. Eine Expert*in betont die Wichtigkeit von **klaren Aufgabebereichen**: Alle Mitarbeiter*innen sollten eine klar abgesteckte Verantwortung haben. So kann das Team einen Überblick darüber behalten, was tatsächlich geleistet wird, und welche Aufgaben mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht erfüllt werden können.

10 Queere Jugendzentren international

In diesem Schritt soll von den Erfahrungen anderer Städte, mit ihren zum Teil von Wiener Angeboten deutlich abweichenden Angeboten und Zugängen gelernt werden (Best Practices). Insbesondere in Deutschland (Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, München, Karlsruhe...) gibt es etliche Jugendtreffpunkte, Jugendgruppen und auch Jugendzentren spezifisch für queere Jugendliche, die nach unterschiedlichsten Modellen betrieben werden. Hier soll ein systematischer Überblick geschaffen werden, der Aufschluss über Vorteile und Schwierigkeiten unterschiedlicher Organisationsformen geben soll. Die Kategorien, die für die Befragung relevant waren, wurden aus dem partizipativen Prozess abgeleitet (siehe Kapitel 7.3, hier zweiter Block) und ergänzt um einige statistisch interessante Merkmale im ersten Fragenblock:

- Bestehen seit/Gründung
- Träger
- Finanzierung
- Besucher*innen pro Jahr
- Angestellte
- Ehrenamtliche
- Ort
- Öffnungszeiten
- Definition: Queeres Jugendzentrum
- Zielgruppe
- Infrastruktur
- Themen und Aktivitäten
 - Gruppen
 - Beratung
 - Elternarbeit
 - Bildungsarbeit
- Ziele
- Allgemeine Prinzipien
 - Diversität/Intersektionalität
 - Niederschwelligkeit
 - Sichtbarkeit und Safe Spaces
- Bedarfe bzw. Problemlagen
 - Neue Entwicklungen
 - Gegenwärtige Problemlagen
 - Die Jugendarbeiter*innen/Professionalisierung
- Soziale Medien
- Mögliche Strategien

Informationen über die deutschen queeren Jugendzentren werden über die Webpages gesammelt, Mitarbeiter*innen aus den deutschen Institutionen werden über ihre Erfahrungen und Expertisen mittels offener Leitfadeninterviews telefonisch befragt. Die Auswahl der befragten Institutionen richtete sich nach deren Erreichbarkeit.

Tabelle 1: Übersicht befragte queere Jugendzentren in Deutschland

Stadt	Köln	Berlin	Karlsruhe	München	Hannover
Name	anyway	Queeres Jugendzentrum des FiPP e.V.	„la vie“	das diversity	queerunity
Träger*in	anyway e.V.	Villa Lützow	Stadtjugendamt Karlsruhe	autonom	Verein andersraum
Gründungsjahr	1998	2019	2016	Gruppen gibt es schon seit den 90ern, die Formierung und den Zusammenschuss ab ca 2000; 2007 entstand es, seit 2014 mit Personal	2019
Finanzierung	Stadt Köln: 80 Stunden, 2 VZ-Stellen, Overhead (für Reinigungskraft, Kopierkosten etc.); Café als wirtschaftlicher Zweckbetrieb; zusätzlich auf mind. 25.000 Euro Spenden im Jahr angewiesen	2,5 Stellen: Koordinator*in und Erzieher*in mit 35 Stunden und 25 Stunden Sozialarbeit. Keine Mietkosten	Stadtjugend-Ausschuss Karlsruhe und Drittmittel	Landeshauptstadt München (Sozialreferat), Kreisjugendring München Stadt, Bayerischer Jugendring, Spenden & Beiträge Fördermitglieder; BJR fördert Juleika Ausbildung	Stadt Hannover: Miet- u. Personalkosten: 1 VZ-Stelle. 10 Wochenstunden von Aktion Mensch

Stadt	Köln	Berlin	Karlsruhe	München	Hannover
Öffnungszeiten	Dienstag: 17 – 20 Mittwoch: 17 – 20 Donnerstag: 17 – 22 Freitag: 17 – 24 Uhr (1. Slot: 17 – 20:30 Uhr, 2. Slot: 21 – 24)	Di – Do 14 bis 20 Uhr, Fr 14 bis 22 Uhr, Sa 12 bis 18 Uhr	Montag bis Mittwoch, 16:00-19:00 Uhr	je nach Gruppenzeiten	Montag bis Mittwoch: 15-18 Uhr
Angestellte	12	2,5	1,25 Stellen ausschließlich für la vie; 2 mit anderen Einrichtungen geteilt	4	1 VZÄ plus 10 Stunden
Ehrenamtliche	ja	1, und Praktikant*innen	nein	90	20?
Besucher*innen pro Jahr	1.400	noch zu neu für Statistik	1.500 Kontakte; Hochrechnung: ca. 100 Personen	2019: 11.500 (960 im Monat)	20-30 pro Tag, online 300
Alter	14 bis 27	14-21	bis 27	14-27	bis 13 und 14-27
Offen für	LGBTIQ+ Allies	LGBT*I* und andere	LGBTIQ+ Allies	LGBTIQ+ Allies	LGBTIQ+ Allies
wo	zentral	Zentrum, Tiergarten	migrantisch geprägtes Umfeld; nahe der Innenstadt	zwei Standorte: Jugendzentrum und Jugendcafé	zentral
Sichtbarkeit	Eintritt ist anonym aber vom Tor aus sind queere Flaggen im Gebäude zu sehen	in einem Zentrum, wo auch andere Vereine sind	Einrichtung von außen eher unscheinbar	nicht sichtbar außer wenn beflaggt	ja

Stadt	Köln	Berlin	Karlsruhe	München	Hannover
Infrastruktur	500 m2, Café, Disco (schallgeschützt im Keller), Bühne für Musik- und Kulturveranstaltungen, Billiard	Villa Mitnutzung und 120 m2	250 m2, kein Außenbereich	neben Gruppentreffen im JZ ist 1-mal die Woche Bar-Abend im Jugendcafé ein paar Häuser weiter	Jugendcafé indoor und outdoor
Diversität/ Intersektionalität	ja, aber kein Migrationshintergrund	ja, eher weiß	50-50 cis LGB vs. trans/n.b./inter	ja bzgl. LGBTIQ, sonst nein	ja, eher trans*
Beratung	ja	nur Erstberatungen	ja	ja	ja
Bildungsarbeit	ja	ja	nein (dafür fehlen Ressourcen)	ja: Diversity at School Aufklärungsprojekt, Workshops auch für Multiplaktor* innen	im Verein andersraum: SCHLAU: Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt
Elternarbeit	ja: WiR* - Wissen ist Respekt	nein	ja	Elternberatung im Sozial- pädagogischen Bereich	Elternstammtisch, Eltern betreiben Kindergruppe

Stadt	Köln	Berlin	Karlsruhe	München	Hannover
Gruppen	<ul style="list-style-type: none"> o queere Mädchen*abend, o Jungs*abend, o trans*Café und o spezielle Themenangebote für unterschiedliche Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> o Gruppe für Trans* und nicht-binäre Personen; o geplant: Gruppe für queere Weiblichkeiten 	keine	<ul style="list-style-type: none"> •JuLes: LBG Mädels (14 – 19 J) • Wilma: LBG (18 -27 J) •frienTS: Trans*Jugendliche und junge Erwachsene (14 -27 J) • Youngsters: SB Jungs bis 19 J •JUNGS: SB Jungs (18 – 27 J). •plusPOL: junge HIV-Positive bis 30 J. •NoDifference! queere Veranstaltungs-gruppe •refugees@diversity für LGBT* Geflüchtete •DINO's - für alle LGBT von 27 bis 32 J •Bi.Yourself: alle B bis 27 J •enBees: alle nicht-binären Leute bis 27 J 	<ul style="list-style-type: none"> o Butterfly: Offene Gruppe für trans* Kinder und -Jugendliche bis 13 Jahre. o Harry Potter-LARP-Gruppe für queere Jugendliche o Queere Jugend Hannover: Offene queere Jugendgruppe im QueerUnity. o young_frienTS trans* Jugendruppe

Quelle: IHS

10.1 Interviewsteckbriefe der befragten Jugendzentren

10.1.1 Steckbrief anyway e.V. in Köln

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** zentrale Lage, gute Anbindungen, queere Szene zu Fuß erreichbar, zweiter Standort in einer eher migrantischen Umgebung geplant
- **Öffnungszeiten:** Dienstag bis Samstag
- **Definition:** gemeinnütziger Verein, anerkannter Träger der freien Jugendhilfe
- **Zielgruppe:** offenes Konzept – alle, die sich an die Hausregeln halten, dürfen kommen
- **Infrastruktur:** 500 Quadratmeter, davon 250 Quadratmeter Café, 250 Quadratmeter Büro- und Gruppenräume
- **Themen und Aktivitäten:** Café, Disco, Karaoke, Ausflüge, kulturelle Veranstaltungen, Halligalli und Inhalte
- **Bildungsarbeit:** WiR* - Wissen ist Respekt: Workshops für Schulen
- **Ziele und Prinzipien:** Safe Space für alle LGBTIQs. Prinzip der offenen Jugendarbeit, klare Trennung von Aktivismus
- **Diversität/Intersektionalität:** Verwendung von „LGBTIQ“ statt „queer“ – wollen alle Gruppen sichtbar machen. Themenabende für unterschiedliche Gruppen, intergenerative Cafés.
- **Niederschwelligkeit:** Ja, keine Voranmeldung, keine Voraussetzungen
- **Sichtbarkeit und Safe-Spaces:** hohe Sichtbarkeit, zum Beispiel Präsenz bei der Großen Kuss-Aktion anlässlich des Internationalen Coming-Out-Tages
- **Bedarfe und Problemlagen:** Keine Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund im Team, was mitunter zu Problemen in der Außendarstellung führt
- **Neue Entwicklungen:** Eröffnung eines zweiten Standorts in einem stärker migrantischen Stadtteil Kölns ist geplant
- **Die Jugendarbeiter*innen:** 12 Mitarbeiter*innen, größtenteils LGBTIQs.
- **Professionalisierung:** Ausbildung und Berufserfahrung in der offenen Jugendarbeit haben einen höheren Stellenwert als LGBTIQ Identität bei der Einstellungspolitik
- **Soziale Medien:** Präsent, aber kein besonderer Schwerpunkt der Jugendarbeit in sozialen Medien

10.1.2 Steckbrief: Queeres Jugendzentrum des FiPP e.V. in Berlin

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** großes Einzugsgebiet kann ein Vorteil sein bezüglich Anonymität; Nachteil: zu wenige lokale Angebote, lange Anfahrtswege. Clusterbildung mit zwei weiteren queeren Projekten: 1. Beratungsstelle für queere BIPOC (GLADT e.V.), 2. Fachstelle für queere Bildung unter anderem an Schulen (QUEERFORMAT).
- **Öffnungszeiten:** 5 Tage die Woche, nachmittags und abends bis max. 22 Uhr
- **Definition:** offene queere Jugendfreizeiteinrichtung
- **Zielgruppe:** offenes Konzept
- **Infrastruktur:** durch gemeinsame Nutzung mit 11 anderen Projekten gibt es Synergien mit viel Platz im Innen- und Außenbereich für unterschiedlichste Aktivitäten
- **Themen und Aktivitäten:** richten sich nach den Interessen der Jugendlichen, Mitbestimmung möglich auch über finanzielle Ressourcen. Queere Bildungsangebote, Hobbies, Identitätsfindung
- **Bildungsarbeit:** ausgelagert an einen der queeren Nachbarvereine im Projekt
- **Ziele und Prinzipien:** Selbstermächtigung versus Versorgung
- **Diversität/Intersektionalität:** durch Kontakt mit Jugendwohngruppen, Schulen, Schulsozialarbeiter*innen bzw. Diversity Beauftragten, der queeren BIPOC Beratungsstelle am Projektstandort und die Vernetzung mit anderen Einrichtungen in Berlin sehr gut durchmischt.
- **Niederschwelligkeit:** ja, kostenfrei, ohne Anmeldung
- **Sichtbarkeit und Safe Spaces:** Anonym aber sichtbar.
- **Bedarfe und Problemlagen:** einander kennenlernen, ausprobieren, ansprechen mit richtigen Namen und Pronomen, Fragen stellen können und Austausch, Vernetzung mit anderen Einrichtungen
- **Neue Entwicklungen:** Außenwirkung und Inklusivität sind wichtig auch insbesondere auf Instagram, Gefahr der Hochschwelligkeit über komplizierte Sprache
- **Gegenwärtige Problemlagen:** Corona
- **Die Jugendarbeiter*innen:** alle 3 Mitarbeiter*innen sind cis und weiß, doch Diversität im Team wäre eine wichtige Ressource (z.B. nicht-weiße Honorarkräfte). Queer-Identität der Betreuer*innen ist den Jugendlichen wichtig. Es gibt viele Fragen und braucht Role-Models.
- **Professionalisierung:** Stellen sind breit aufgestellt, um möglichst viele Perspektiven mithereinzubringen. Eigene Betroffenheit plus theoretisches Wissen sind wichtig, insbesondere ein Verständnis von struktureller Diskriminierung und die Bereitschaft sich weiter zu bilden.
- **Soziale Medien:** wichtig, große Präsenz

10.1.3 Steckbrief La ViE - queeres Jugendzentrum in Karlsruhe

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** nicht weit von der Innenstadt, Stadtteil mit hohem Migrationsanteil, gute Verkehrsanbindungen.
- **Öffnungszeiten:** Montag bis Mittwoch, 16:00 bis 19:00 Uhr
- **Definition:** Queeres Jugendzentrum
- **Zielgruppe:** junge Menschen bis 27, bewusst offenes Konzept
- **Infrastruktur:** 250 Quadratmeter, kein Außenbereich, zu klein, bräuchte extra Räume: eigenen Beratungsraum und Office Space. Braucht Raum für Sportangebote (speziell für trans* Jugendliche)
- **Themen und Aktivitäten:** Unterstützung der Jugendlichen und Aufgreifen der Anliegen
- **Bildungsarbeit:** nach Bedarf
- **Ziele und Prinzipien:** Partizipativer Zugang, z.B. Jugendforum. Angebote und Unterstützung orientieren sich an individuellen Bedarfslagen
- **Diversität/Intersektionalität:** LGBTIQs werden nicht in Untergruppen aufgeteilt; Kollektives Bewusstsein und Solidarität untereinander
- **Niederschwelligkeit:** das Wichtigste, um mit Jugendlichen arbeiten zu können.
- **Sichtbarkeit und Safe Spaces:** Einrichtung ist eher unauffällig; von außen sind die Beine der Besucher*innen sichtbar, aber nicht die Oberkörper
- **Bedarfe und Problemlagen:** Seit dem Suizid einer Person, die an die Einrichtung angebunden war, wurden Abgrenzung und Nähe/Distanz wichtige Themen für das Team. Regelmäßige Supervision spielt eine große Rolle.
- **Neue Entwicklungen:** aktuell Mitarbeit bei der Erstellung einer Homepage zu Queer-Sein in Karlsruhe
- **Gegenwärtige Problemlagen:** Würden gerne mehr Aktivitäten in Angriff nehmen (z.B. Workshops für Schulen) – dafür ist das Team aber zu klein.
- **Die Jugendarbeiter*innen:** 1,25 Vollzeitäquivalente ausschließlich für la vie, zusätzlich zwei Mitarbeiter*innen, die in zwei Jugendzentren tätig sind. Die Hälfte sind LGBTIQs, anderen sind hetero cis. Personal zu knapp.
- **Professionalisierung:** Diplompädagog*in, Sozialpädagog*in, Diplomsozialarbeiter*in, Jugend- und Heimerzieher*in. Hohe Reflexion bezüglich Nähe/Distanz im Team erarbeitet; regelmäßige Supervisionen.
- **Soziale Medien:** Mittwoch digitales Jugendhaus (Discord)

10.1.4 Steckbrief: LesBiSchwule und Trans* Jugendorganisation diversity in München

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** Es gibt zwei zentrale Standorte, Jugendzentrum und Jugendcafe ein paar Häuser weiter.
- **Öffnungszeiten:** während der Angebote
- **Definition:** Diversity Jugendzentrum
- **Zielgruppe:** 14-32 Jahre
- **Infrastruktur:** Jugendzentrum und Jugendcafé
- **Themen und Aktivitäten:** unterschiedliche Gruppen
- **Bildungsarbeit:** Diversity at School Aufklärungsprojekt, Workshops auch für Multiplikator* innen
- **Ziele und Prinzipien:** Jugendorganisation mit politischen Forderungen.
- **Diversität/Intersektionalität:** gut gebildete, wenig migrantische Jugendliche.
- **Sichtbarkeit und Safe Spaces:** Mit Schild, sonst wenig sichtbar. Der Eingang befindet sich im Hof, manchmal beflaggt
- **Bedarfe und Problemlagen:** Coming Out, Diskriminierung, Identitätsfindung, sich selbst akzeptieren... Beratung zum Thema Trans*
- **Neue Entwicklungen:** brauchen mehr Räume/Fläche
- **Gegenwärtige Problemlagen:** wenig Räume zum Weggehen für Junge LGBTIQs
- **Die Jugendarbeiter*innen:** 3 Teilzeit Sozialpädagogik Stellen, 1 Verwaltungskraft in TZ und 2 Mini-Jobber*innen. Alles andere ehrenamtlich.
- **Professionalisierung:** Jugendleiter*innen (*Juleica*) Ausbildung

10.1.5 Steckbrief: QueerUnity in Hannover

- **Geographisches Placement im urbanen Raum:** zentral
- **Öffnungszeiten:** Montag bis Mittwoch von 15-18 Uhr
- **Definition:** Jugendzentrum bzw. Jugendcafé für queere Jugendliche
- **Zielgruppe:** bis 13 und 14-27 Jährige
- **Themen und Aktivitäten:** Vielzahl an Gruppen
- **Bildungsarbeit:** im Verein andersraum: SCHLAU: Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt
- **Ziele und Prinzipien:** Das JZ ist ein Sammelpunkt, um Gleichgesinnte zu treffen, sich nicht erklären zu müssen, nichts Besonderes zu sein, denn alle sind anders
- **Diversität/Intersektionalität:** Ein überwiegender Teil ist trans* oder nicht binär.
- **Sichtbarkeit und Safe Spaces:** JZ ist sichtbar.
- **Bedarfe und Problemlagen:** mehr Geld, mehr Betreuer*innen.
- **Neue Entwicklungen:** Virtuelles JZ
- **Die Jugendarbeiter*innen:** 1 Vollzeitäquivalent plus 10 Stunden
- **Professionalisierung:** Vernetzungstreffen für Fachkräfte im Waldschlösschen
- **Soziale Medien:** Virtuelles JZ (Discord)

10.2 Synthese

Räumliches:

Köln: Am besten wäre es, eine queere Szene in der Nähe zu haben, die zu Fuß erreichbar ist, sollte aber nicht unmittelbar in deren Mitte liegen. Die Einrichtung soll ein Schutzraum für Jugendliche sein. Wenn es nur eine Einrichtung geben soll, sollte diese in einer sicheren Umgebung sein, nicht weit weg von der Szene.

Berlin: Das queere Jugendzentrum ist im Kiezzentrum im Bezirk Mitte im Projekt „Villa Lützow“ neben 11 anderen Projekten angelegt. Insgesamt sind es drei queere Projekte, mit einer Beratungsstelle für queere BIPOC (GLADT e.V.) und einer Fachstelle für queere Bildung unter anderem an Schulen (QUEERFORMAT). Neben den Räumlichkeiten (nur) für das Jugendzentrum können der Garten, die Wiese, (zum Grillen und Tischtennis) genutzt werden, es gibt zwei Seminarräume und einen großen Saal.

München: Das Jugendzentrum ist in langer Tradition selbstverwaltet gegründet. Es gibt verschiedene Gruppen, die aber alle sehr an einem Strang ziehen. Es fing als Jugendzentrum an, ist aber nun mehr eine Jugendorganisation geworden. Die Besonderheit bei der Selbstverwaltung ist, dass es viel Freiheit bei der Gestaltung gibt als auch Möglichkeiten zur Partizipation.

Hannover: Das Jugendzentrum hat sich für Offenheit entschlossen, die Adresse ist öffentlich, das Regenbogenlogo ist auf den Fensterscheiben, es gibt einen hellen großen offenen Eingangsbereich, es kann aber mit einem Vorhang auch Privatsphäre hergestellt werden. Es gibt auch einen anonymen Eingang, man kann auch von der Straße abgeholt werden.

Intersektionalität:

Köln: Bemühen sich darum, dass unterschiedliche Bedürfnisse nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern Solidarität im Vordergrund steht. Frau-Sein, Lesbisch-Sein, Mann-Sein, trans* Sein sind unterschiedliche Themen. So, wie es in anderen Jugendeinrichtungen üblich ist, spezifische Angebote für Mädchen und für Burschen zu machen, ist es ihnen wichtig, Angebote für „alle Buchstaben“ zu machen. Keine Mitarbeiter*innen mit Migrationshintergrund im Team.

Berlin: viele kommen aus Jugendwohngruppen, da diese vom Jugendzentrum kontaktiert und eingeladen wurden. Es kommen Leute aus Schulen, verschiedenen Ausbildungen und einem Studium. Ein Tipp, um möglichst breit Personen zu erreichen: Kontakte mit den Schulen aufnehmen, mit Schulsozialarbeiter*innen bzw. Diversity Beauftragten, sowie zu Ausflügen in die Einrichtung einladen. Teilweise kommen Leute über die queere BIPOC Einrichtung im gleichen Projekt.

München: Sehr viele Jugendliche kommen eher vom Gymnasium, bzw. eher aus einem akademischen Elternhaus. Es kommen nicht viele Jugendliche mit Migrationserfahrung. Für die Fragestellung, wie das Angebot so umgestaltet werden kann, dass es auch für „andere“ Jugendliche zugänglich wird gibt es leider noch keine wirklichen Lösungen. Spannend wäre z.B. eine kostenlose Harz IV Beratung anzubieten, um zu signalisieren, dass dieses Thema Beachtung findet.

Hannover: Die Zielgruppe ist sehr gemischt, ein überwiegender Teil ist trans* oder nicht binär. Pronomen und Geschlechtsidentität sind im Jugendzentrum sehr offen, es gibt viele Neopronomen. Der Bildungsstand ist gemischt, es gibt Abiturent*innen, manche wohnen betreut und/oder leben von Hartz IV. Viele sind aus der Stadt aber auch aus der ganzen Region. Der Raum ist sehr weiß geprägt, es gibt wenige Jugendliche mit Migrationshintergrund, oder BIPOC Jugendliche, zwei Jugendliche wollen aber eine BIPOC Gruppe starten, das wird hoffentlich bald etwas ändern. Es gibt auch wenige Jugendliche mit Behinderung, aber viele mit psychischer Belastung. Es kommen wenig cis Jugendliche.

Aktivitäten:

Köln: Intergenerative Cafés: Kennenlernen der älteren Generation von LGBTIQs. Elternberatung: Parteilichkeit liegt immer bei den Jugendlichen. Fokus auf Demokratiebildung in der Vernetzung mit Aktivismus.

Karlsruhe: Der Elternstammtisch fand in der Einrichtung statt, an einem Tag, an dem die Einrichtung geschlossen war. Gut wäre, dafür andere Räumlichkeiten zu nützen, das ist langfristig der Plan.

Berlin: Im Vordergrund der Angebote steht, dass die Jugendlichen nicht nur queer sind, sondern auch als Jugendliche mit ihren Interessen wahrgenommen werden. Kreativangebot mit Nähen, Sprays, Sport, Boxen, Medienangebot, Lesekreis, Kochen und Siebdruck. Versuch ein Plenum zu initiieren, eventuell zu hochschwellig, aber es gäbe ein Budget, über das die Jugendlichen auch hinsichtlich der Umsetzung bestimmen könnten. Extraveranstaltungen am Wochenende und Workshops mit externen Personen

Karlsruhe: Besucher*innen können sich einbringen, Dinge verändern, gemeinsam neue Projekte entwickeln und eigene Ideen umsetzen. Im Moment gibt es ein Jugendforum, in dem Jugendliche ihre Bedürfnisse kommunizieren können. Z.B: wurde der Wunsch geäußert, ein trans* Schwimmen zu organisieren. Aktuell fehlt es an Sportangeboten, insbesondere für trans* Personen.

Hannover: Es wurde während Corona sehr schnell ein digitales Jugendzentrum auf Discord eröffnet. Das hat sehr gut geklappt, es traten viele neue Jugendliche bei. Harry Potter-LARP für queere Jugendliche in Hannover.

Jugendarbeiter*innen und Professionalisierung:

Köln hat 12 hauptamtliche Mitarbeiter*innen. Ehrenamtliche Jugendarbeiter*innen leiten Jugendgruppen und haben ein gewisses pädagogisches Grundwissen, sie bekommen eine Aufwandsentschädigung.

Berlin: Es werden nur Erstberatungen angeboten, da es keine Beratungsausbildungen im Team gibt. Es wird bei Bedarf an andere queere Einrichtungen oder Therapeut*innen weitergeleitet - die Vernetzung ist daher wichtig. Wichtig ist bei den Stellen fachlich und persönlich breit aufgestellt zu sein, um möglichst viele Perspektiven mit hereinzubringen. Eigene Betroffenheit heißt nicht immer Expertise zu haben.

Karlsruhe: Bewusste Auseinandersetzung mit Überidentifizierung und Grenzen vor allem innerhalb einer kleinen queeren Community, wo sich Mitarbeiter*innen und Jugendliche auch privat über den Weg laufen.

München: Der Bundesjugendring gibt auch eine Förderung für die *Juleica* Ausbildung (Jugendleiter*innencard).

Hannover: Ehrenamtliche im Verein sind manchmal nicht queer. Es ist eine GrundsatzEinstellung, ob im JZ eine nicht queere, trans*, BIPOC Person Gruppen für diese Zielpersonen leiten kann/sollte. Bei QueerUnity müssen bei den Gruppenleitungen die Leute selbst betroffen sein. Ein Spektrum an Rollenvorbildern ist aber auch sehr wichtig mit z.B. unterschiedlichen Zugängen zum Offen-Leben. Das Team sollte daher so vielfältig wie möglich sein.

Hilfreich ist z.B. das Waldschlösschen mit den Vernetzungstreffen für Fachkräfte in queeren Jugendzentren oder Personen, die eine queere Jugendgruppe leiten, wichtig für den Austausch und Best-Practice Beispiele.

Mögliche Problemfelder:

Köln: Offene Jugendarbeit darf nicht mit Sozialarbeit und psychosozialer Beratung verwechselt werden. Das sind drei verschiedene Konzepte. Offene Jugendarbeit und queere Jugendarbeit darf nicht gleichgesetzt werden, weil queere Jugendarbeit in der Regel mehr Beratungsbedarf beinhaltet. Außerdem muss es eine pädagogische Einrichtung bleiben und darf nicht ständig aktivistische, politische Forderungen stellen.

Berlin: Sprache und richtiges Ansprechen sind wichtig, intern als auch nach außen.

Karlsruhe: Vernetzung ist für ein queeres JZ noch wichtiger und zeitintensiver als für andere Jugendeinrichtungen, weil Besucher*innen oftmals stark belastet sind. Wenn das Personal breiter aufgestellt wäre, könnten sie mehr intern übernehmen. Keine Vereinnahmung durch die Erwachsenen-Community. Der Raum gehört den Jugendlichen.

11 Verzeichnisse

11.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Begrifflichkeiten in den Jahresberichten, insgesamt, 2017-2020	29
Abbildung 2: Begrifflichkeiten in den Jahresberichten, nach Jahren: 2017-2020	29
Abbildung 3: Altersverteilung	50
Abbildung 4: Geographische Verortung der Jugendlichen in Österreich	51
Abbildung 5: Identifikation als LGBTIQ Person	51
Abbildung 6: Queere Freundschaften.....	52
Abbildung 7: Freizeitverhalten der Jugendlichen	52
Abbildung 8: Geographische Lage und Erreichbarkeit.....	53
Abbildung 9: Einschätzung der Angebote	54
Abbildung 10: Bedarf für ein queeres Jugendzentrums	55
Abbildung 11: Besuchsintention	55
Abbildung 12: Wunschangebote eines queeren Jugendzentrums	57

11.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht befragte queere Jugendzentren in Deutschland	87
---	----

11.3 Literaturverzeichnis

- Böhnisch Lothar; Plakolm Leonhard; Waechter Natalia (Hrsg. für den Verein Wiener Jugendzentren) (2015) Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Boja (2017) Qualitäts- Handbuch für die Offene Jugendarbeit in Österreich.
https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2020-01/1_Handbuch_Qualitaet_OJA_2017.pdf
- Brenssell, Ariane; Lutz-Kluge Andrea (2020) Partizipative Forschung und Gender. Emanzipatorische Forschungsansätze weiterdenken. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Gludovatz, Paula (2020) We are here, we are queer, get used to it, Oida! BAG OKJE Offene Jugendarbeit (2)2020.
- Stadt Wien (2020) Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020–2025.
https://werkstadt.junges.wien.gv.at/site/files/2020/05/Entwurf_Kinder_und_Jugendstrategie.pdf (6.10.2020)
- Verein Wiener Jugendzentren (2020) Wirkungskonzept.
- Verein Wiener Jugendzentren (2020a) Fortbildungen.
- Verein Wiener Jugendzentren (2019) Gender que(e)r betrachtet, Leitlinien für genderkompetente Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren
- Verein Wiener Jugendzentren (2019b) Gender Qe(e)r Betrachtet. Leitlinien für Genderkompetente Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren.
- Wien Xtra Jugendinfo (2019) Erster Sex und Große Liebe.
- Wien Xtra Jugendinfo (2020) Vielfalt.

12 Anhänge

12.1 Qualitative Erkenntnisse aus dem Berichtswesen

Die qualitative Auswertung vorliegender Tätigkeitsberichte der Jahre 2017 bis 2020 der Organisationen und Vereine, die in Wien offene Jugendarbeit leisten ist hier nachzulesen. Es wurden ähnliche Passagen nur jeweils bei der Erstnennung in den Berichten beschrieben, in welchem Kontext der aufscheinende Suchbegriff stand. D.h. wenn z.B. JUVIVO 21 im Jahr 2019 die identischen queeren Arbeitsprinzipien verfolgt, wie JUVIVO 3 im Jahr 2018 wird dies nicht nochmals als Textpassage hier aufgeführt, blieb aber in der quantitativen Auswertung gezählt.

Die Textpassagen wurden nach den folgenden Themen gegliedert: Jugendliche, Betreuer*innen, Grundsätze, Arbeitsweisen, Weiterbildung, Themenschwerpunkte/Aktivitäten, Pride, Anti-Homophobie Arbeit, Gender.

Ergänzt werden die Passagen aus den Jahresberichten mit drei schriftlichen Statements der Einrichtungen, sowie Ausschnitten aus anderen begleitenden Materialien der Vereine mit spezifisch queeren Themenstellungen (Vereinsinterne Zeitschriften oder Konzepte) in ihrer offenen Jugendarbeit. *(Diese Passagen sind kursiv gehalten.)*
Rot markiert sind die Suchbegriffe.

12.1.1 Jugendliche

Unter dem Header „Jugendliche“ werden die Passagen eingeordnet, die die Suchbegriffe enthalten und der Beschreibung der Jugendlichen dienen, einerseits der Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit insgesamt, andererseits spezifisch im Kontakt mit queeren Jugendlichen:

Ein großes Thema im vergangenen Jahr unter den Teenies war **Homosexualität**: Es beschäftigt sie zum einen auf persönlicher Ebene (zu wem fühle ich mich hingezogen?) aber auch informativ (was für verschiedene Lebens- und Beziehungsformen gibt es, wie funktionieren diese etc.). Hier haben viele Einzel- und Gruppengespräche sowie das Erzählen von Fallgeschichten geholfen, Verständnis für andere Lebensformen bei der Zielgruppe zu schaffen. Dass unsere 11-14-jährige Teenie-Stammgruppe dem Thema gegenüber nun aufgeschlossener ist, macht sich an zwei Beispielen bemerkbar: zum einen ist ein männlicher Teenie der Aussage, dass eine Kollegin aus einer anderen Jugendeinrichtung ein Kind bekomme, mit der Frage begegnet, ob sie dieses mit einem Mann oder einer Frau bekomme. Zum anderen hat ein weiblicher Teenie sich als **bisexuell** geoutet und durchwegs positives Feedback bekommen. Dies zeigt uns, dass wir bei der Zielgruppe einen Denkprozess ausgelöst haben und sie anderen Lebensformen gegenüber aufgeschlossener sind. (JUVIVO 3/2018)

*Das Vertrauen in die Einrichtung und die Betreuer*innen sowie der eigene Mut zu sein, wer man wirklich ist, führen zu einer offeneren Gesellschaft und Akzeptanz der Peers. Das zeigt sich auch bei den queeren Jugendlichen* in unseren Einrichtungen. Sie sind stark sozial inkludiert, ob als Gruppe oder als Einzelne, sie haben Platz und Freunde* in ihren Jugendzentren gefunden. [...] Es braucht sehr viel Mut, Vertrauen und Sicherheit, sich als Jugendlicher* in einem Setting zu outen. (Verein Wiener Jugendzentren; in: Gludovatz 2020: 34-35)*

Allgemein merkten wir, dass v.a. viele Teenies aus dem Park, die uns bereits aus den Vorjahren kennen, Gespräche zu verschiedensten Themen (Alltagsprobleme, Zukunftsängste, **Homophobie**...) suchen und sich uns sehr öffnen. (Kinderfreunde Parkbetreuung Favoriten: 2017)

Neben einem heterosexuellen Paar können auch zwei **queere** Jugendliche* ihre Beziehung [in der Gruppe] offen ausleben. (Rettet das Kind 2019 Hietzing)

Auffällig ist, dass Themen wie Gewalt, selbstverletzendes Verhalten, **sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität** offen mit uns besprochen werden [die Mädchen und jungen Frauen] nutzen das homogene Setting um Emotionen, Menstruation, Altersunterschied in Paarbeziehungen, Verhütung und **Homosexualität** zu thematisieren. (Rettet das Kind 2019 Liesing)

Eine Jugendarbeiter*in beobachtet: In den Jahresberichten der Vereine wird *„nicht darauf eingegangen, welche sexuelle Orientierung jugendliche, die zu uns Kontakt haben, haben/wollen/wollen dürfen.... aus Erfahrung der letzten Jahre kann ich folgendes berichten: Mädchen*, die unseren Mädchen*tag besucht haben, haben sich geoutet und hatten auch wenig Problem[e] ihre sexuelle Orientierung im geschützten Rahmen zu thematisieren und auch zu leben. Homosexualität und Transgender sind hier die beiden Themen. Bei Jungs* habe ich in meiner gesamten Praxis keine kennen gelernt, der seine sexuelle Orientierung zum Thema gemacht hätte. Hier ist der Druck der Peergroup oft sehr groß. Homophobie und vor allem Angst vor Konsequenzen stehen da unserer Erfahrungen [nach] dahinter. (Back Bone, email)*

12.1.2 Betreuer*innen

Obwohl nur zwei Textpassagen sehr gut zu dieser Thematik passen, scheint es doch eine wichtige Korrelation zwischen offen lebenden queeren Betreuer*innen und der Präsenz von queeren Jugendlichen, bzw. einer Offenheit über queere Themen zu sprechen zu geben, oder auch Aktivitäten wie den Besuch der Regenbogenparade zu setzen. Schließlich ist es auch eine wichtige Grundhaltung am Arbeitsplatz offen zu leben, die sich in der Qualität der Jugendarbeit abzeichnet.

*Auch als Betreuer*in ist es nicht einfach, sich dafür oder dagegen zu entscheiden, offen am Arbeitsplatz mit der eigenen Sexualität umzugehen. Der große Vorteil von einer offen lebenden queeren Person in einem Jugendzentrum ist jedoch überwältigend, denn es löst den Schleier um das Mysterium eines nicht heterosexuellen Menschen. [...] Etwas Unbekanntes wird vorgelebt und*

vermenschlicht, und dies öffnet oftmals eine Tür für andere, ohne dass einem das selbst bewusst ist. (Verein Wiener Jugendzentren; in: Gludovatz 2020: 34-35)

Ein weiterer Schwerpunkt, welcher sich automatisch ergab, war die Thematisierung von **Hetero-/Homo-/Bi- und Transsexualität**. Da eine Betreuerin unseres Teams in einer gleichgeschlechtlichen eingetragenen Partnerschaft lebt und die Kinder dies nach der Frage „bist du verheiratet?“ erfuhren, wurde dies, aufgrund der überwiegend vorherrschenden Verwirrung als erste Reaktion, thematisiert, worauf die Kinder ab ca. 9 Jahren mit großer Neugierde reagierten. Demnach fanden hin und wieder von den Kindern initiierte Gespräche statt, bei denen sie ihre Meinung äußern, ihre Fragen stellen und eine tolerante und offene Sichtweise diesbezüglich entwickeln konnten. (Kinderfreunde Parkbetreuung Ottakring 2018)

12.1.3 Grundsätze

Der Verein Wiener Jugendzentren (2019b) legt mit der Schrift „Gender Qe(e)r Betrachtet. Leitlinien für Genderkompetente Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren“ Leitlinien, Konzepte, Wissensbausteine und praktische Umsetzungsbeispiele für gendersensible und queere Jugendarbeit vor, die für die offenen Jugendarbeit in Wien sicherlich richtungsweisend geworden ist. Ausschnitte finden sich in den Jahresberichten der Jugendzentren.

Es gilt, sich für Gleichberechtigung einzusetzen und gegen Sexismus und Homo- und Transphobie aufzutreten. (Verein Wiener Jugendzentren 2020: 26)

Wir begegnen allen Menschen mit Wertschätzung, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, **sexueller Orientierung**, Religion und sozialem Status. (Bahnfrei, 2019)

Diversität – Positiver Zugang zu gesellschaftlicher Vielfalt und somit die Ablehnung von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Religion, **sexueller Orientierung**, kulturellem Hintergrund oder anderen Diversitätsmerkmalen. (Balu und Du, 2017 Senffabrik)

Alle Teams gehen dabei professionell mit ihrer Mehrfachmandatierung um. Diversität und Intersektionalität versuchen wir vor allem durch gendersensible und **queere Perspektiven** und eine rassismus und diskriminierungskritische Haltung in der Arbeit umzusetzen, dafür ist eine parteipolitisch und konfessionell neutrale Haltung bedeutend. Arbeitsprinzipien: Diversität und Intersektionalität - Gendersensibilität und **Queere Perspektiven** - Gewaltfreiheit und eine rassismus- und diskriminierungskritische Haltung. (JUVIVO 3 2018)

Auch hier ist es wesentlich, sich nicht auf **heteronormative Lebensweisen** zu beschränken, sondern die Vielfalt unterschiedlicher Geschlechteridentitäten, **sexuellen Orientierungen** und Beziehungsvorstellungen mit den Zielgruppen zu diskutieren. Es geht darum Ungerechtigkeiten aufzuzeigen und klarzustellen, dass Geschlecht und Geschlechterrollen sowie die **sexuelle Orientierung** keine starren

und einheitlichen Konzepte sind und auch stark vom Umfeld, von Gesellschaft, von Medien, Werbung und Politiken geprägt werden. (JUVIVO 9 2019)

In der tagtäglichen Arbeit mit unserer Zielgruppe wollen wir dieser nicht nur vermitteln, dass jeder Mensch ein anerkannter und wertgeschätzter Teil der Gesellschaft ist, – unabhängig von Herkunft, **sexueller Orientierung**, Geschlecht, Religion, Lebensalter etc. – sondern auch, dass die Vielfalt einer Gesellschaft eine enorme Ressource darstellt und wünschenswert wie bereichernd ist. (JUVIVO 15 2019)

Förderung gegenseitiger Akzeptanz, unabhängig von Kultur, Alter, Geschlecht, **sexueller Orientierung**, Religion oder Behinderung. (Rettet das Kind 2017 Penzing)

Wir wollen Gleichberechtigung nicht nur zwischen Mädchen* und Jungen* herstellen sondern auch Gerechtigkeit zwischen Teilnehmer*innen aller Kulturen, Nationalitäten, Religionen, **sexuellen Orientierungen** oder sozialen Verhältnissen. (Wiener Kinderfreunde, Parkbetreuung Liesing 2018)

12.1.4 Arbeitsweisen

Unter diesem Header sind Textpassagen eingeordnet, die sich mit praktischen Arbeitsweisen in der queeren Jugendarbeit bzw. in der Jugendarbeit mit queeren Themen oder queeren Jugendlichen auseinandersetzen:

Das Thema Queer und alles, was damit verbunden ist, in ein Jugendzentrum zu bringen, ist keine leichte Aufgabe. Schließlich geht es darum, einen offenen Raum zu kreieren, in dem sich alle Personen wohlfühlen. Verdrängungsprozesse erkennen und diesen entgegenzuwirken [...] ist eine herausfordernde Aufgabe. Sie erfordert viel Fingerspitzengefühl, da oftmals religiöse, kulturelle oder soziale Hintergründe den Umgang mit Homosexualität beeinflussen. Zudem ist das Thema sehr vielfältig und bringt auch die Besten von uns dazu, hin und wieder tief durchatmen zu müssen, bevor man etwas wirklich verinnerlicht und verstanden hat. Wie also können wir eine so komplexe Sache der Jugend von heute näherbringen? (Verein Wiener Jugendzentren; in: Gludovatz 2020: 34)

Das Heranwachsen und die Identitätsentwicklung unserer Teenies und Jugendlichen ist sehr stark geprägt von **Genderrollen** und sehr genauen Vorstellungen davon, wie Weiblichkeit* und Männlichkeit* auszusehen hat und zu leben sind. Diesbezüglich ist es uns wichtig, ihnen alternative Handlungsoptionen vorzuschlagen, indem wir zum Beispiel in unseren Programmen bewusst nicht-genderstereotype Angebote setzen, Crosswork im Mädchen- bzw. Burschenclub machen und selbst als Team andere Inszenierungen von Weiblichkeit* und Männlichkeit* vorleben. Zudem möchten wir durch intensive Gespräche in Einzel- und Gruppensettings Akzeptanz für unterschiedliche Lebenskonzepte schaffen. Wir haben u.a. im Sommer mit Teenies eine thematisch passende Theatervorstellung im Come2gether Jugendzentrum besucht wonach ein Teenie sich vehement gegen die Diskriminierung von **Homosexuellen** ausgesprochen hat. (JUVIVO 3 2019)

*Niederschwelliges Arbeiten, Offenheit, Gespräche und Diskussionsbereitschaft sind drei mögliche Ansätze, um ein sehr facettenreiches Thema an skeptische Jugendliche heranzubringen. Neben der aktiven Arbeit der Aufklärung über die verschiedenen Aspekte von Sexualität, gibt es seit einigen Jahren auch Verständnispöster, die die Begriffe bezüglich sexueller Identitäten erläutern. Sie hängen in allen Einrichtungen, um allen Besucher*innen die Möglichkeit zu geben, sich in Ruhe und im Privaten mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ein Setting aufzubauen [wo Jugendliche sich outen können], braucht wiederum sehr viel Zeit, Motivation, Teamwork und Diskussionsbereitschaft. (Verein Wiener Jugendzentren; in: Gludovatz 2020: 34)*

Abgesehen von der Gestaltung unserer Räumlichkeiten, damit sie möglichst einladend für alle Zielgruppen sind, mochten wir für diskriminierungsfreie Räume sorgen, in denen ein respektvoller Umgang herrscht und bei sexistischen und **homophoben** Beschimpfungen klare Grenzen unsererseits aufgezeigt werden. So beschäftigen wir uns auch mit der Frage, wie offen unser Raum für **LGBTIQA**-Kinder und -Jugendliche ist und sind diesbezüglich unter anderem in Diskussion, wie wir mit geschlechtshomogenen Angeboten in diesem Zusammenhang umgehen. (JUVIVO 9 2017)

Diese Vielfalt ist für uns ein Anlass, die interkulturellen Kompetenzen unserer Nutzer*innen zu fordern und ihr Interesse am Anderen, an Neuem und Unbekanntem zu wecken, wobei das Verbindende und Gemeinsame einen sehr hohen Stellenwert einnehmen, um so präventiv ethnozentrischem bzw. ausgrenzenden und **homophoben Verhalten** entgegenzuwirken. (JUVIVO 15 2019)

Bei der parteilichen Arbeit mit Burschen geht es ebenfalls darum ihr Rollenverständnis zu hinterfragen sowie ihr Rollen- und Konfliktverhalten zu erweitern. Benachteiligungen sollen bewusst gemacht und abgebaut werden. Zusätzlich werden verschiedene Geschlechtsidentitäten sowie **sexuelle Orientierungen** thematisiert (Rettet das Kind 2019 Penzing)

*Besonders in unseren geschlechtsspezifischen Projekten wie dem Mädchen*theater arbeiten wir thematisch schon seit ein paar Jahren zu queeren Themen und Geschlechtsidentitäten. Seit vorigem Jahr beschäftigen wir uns als Team strukturiert und mit Fortbildungen in diesem Bereich, seit heuer gibt es eine eigene kleine Arbeitsgruppe im Team, mit dem Ziel ein Leitbild mit dem Gesamtteam und Dialoggruppen auszuarbeiten. Ein gemeinsamer Umbenennungsprozess der Projektnamen mit den Jugendlichen und eine Öffnung für FLINT Personen der Mädchen*projekte wurde durch Corona leider unterbrochen. Aktuell setzen wir da gerade wieder an und sind heuer auch offiziell bei der Pride/Regenbogenparade dabei. (Kinderfreunde Leopoldstadt, email)*

Die Jugendlichen werden motiviert, sich mit ihrer eigenen Rolle auseinanderzusetzen und eigene Wege zu finden und zu gehen. Hierbei wird in Gesprächen auch **LGBTQIA+** thematisiert, um den Jugendlichen zu vermitteln, dass es nicht nur zwei Geschlechter und Sexualitäten gibt. Manchmal führt dies im ersten Moment zu Irritationen, dennoch entstehen interessante Diskussionen und Gespräche. Ein Ziel ist vor allem zu informieren und Diskriminierung

vorzubeugen sowie einen Schutzraum zur Verfügung zu stellen. (Rettet das Kind 2020 Penzing)

Zusätzlich werden verschiedene Geschlechtsidentitäten sowie **sexuelle Orientierungen** thematisiert. (Rettet das Kind 2020 Pfarrgasse)

12.1.5 Weiterbildungen, Vernetzungen, Publikationen

Hier sind die Fortbildungen zu queerer Jugendarbeit gesammelt, die in den Jahresberichten erwähnt wurden:

Fortbildungen:

*Fortbildungsverzeichnis 2021 für Mitarbeiter*innen des Verein Wiener Jugendzentren:*

Queerpop: Diese Fortbildung möchte einen Überblick über aktuelle queere Positionen sowie historisch einflussreiche Entwicklungen im popkulturellen Kontext geben und anhand ausgewählter Musikbeispiele (DIY-)Strategien diskutieren, die auch für die Playlists in der Jugendarbeit anschlussfähig sein können. Denn zwischen Konsum und Partizipation, Proberaum und Provokation ist im offenen Jugendbetrieb, bei Tanzfesten und Workshops vieles möglich. Zeit für angeregten Austausch und Reflexion des eigenen musiksozialisierten Backgrounds sollte dabei nicht zu kurz kommen. (Verein Wiener Jugendzentren 2020)

Jugendarbeit Queer Gedacht: Was bedeutet queer beziehungsweise queer sein eigentlich im Alltag von jungen Menschen? Wie lässt sich das mit Jugendarbeit verbinden? Braucht es überhaupt einen besonderen Umgang? Wie können soziale, virtuelle und physische Räume so gestaltet werden, dass sich queere Menschen willkommen fühlen? Diesen und ähnlichen Fragen gehen wir in unserem Seminar nach. Wir setzen uns mit queeren Lebenswelten und ihrer Repräsentation in Jugendkulturen auseinander und wie diese in die Offene Jugendarbeit eingebunden werden können. Es erwarten Sie ein theoretischer Input und Methoden, aber auch Raum für Diskussion und Reflexion. Teilnehmer_innen benötigen kein Vorwissen, aber die Bereitschaft, sich auf ein abwechslungsreiches Seminar einzulassen. (Verein Wiener Jugendzentren 2020)

Fortbildungen 2017: **Gender_queer**, IFP; Gemeinsam gegen **Homophobie**, IFP (Balu und Du, 2017 Senffabrik)

Fortbildung: Mannwerdung durch Abwertung? **Homophobie** und Sexismus als Herausforderungen in der Burschen*arbeit (wienXtra ifp in: JUVIVO 3 2019)

Beteiligung beim **AK Queere Bildungsarbeit** (JUVIVO 6 2019)

Amt Bekannt - Jugendarbeit lernt Magistrat kennen: **Queer und LGBTI** (eine Mitarbeiterin zu 3 h) (Rettet das Kind 2017 Wieden)

Das Spektrum reicht hier von patriarchaler Dominanz über sexistische Abwertung von Frauen und **Homosexuellen** sowie dem Aufruf zur Gewalt bis hin zu

antisemitischen Ressentiments. Nach einem auf unsere Bedarfslage zugeschnittenen und vertiefenden Teamtraining beim Verein Zara waren wir bereit, all diesen höchst problematischen Inhalten und Äußerungen entgegenzutreten. (Rettet das Kind 2018 Pfarrgasse)

Vernetzung, Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit:

Folgende Gruppen wurden als Kooperationspartner genannt:

- **queer**-base – Welcome und Support for **LGBTIQ**-Refugees in Austria,
- Türkis Rosa Lila Villa (Multikulturelles Netzwerk 2017)
- Projekt „cult.café“: Dazu wurden Mitglieder der Queer Connection zu einem Gespräch mit anschließender Diskussion eingeladen. (Multikulturelles Netzwerk 2018)
- Ein kleines Highlight war der Besuch eines Wiener Mitarbeiters der Gay Cops Austria einem Verein von **LGBTIQ** Polizist_innen. (Verein Jugendzentrum 2018)
- der Verein „Courage“ leitete einen Workshop an (Rettet das Kind 2019 Steinbauerpark)

Publikationen:

Die untenstehenden Publikationen wurden als relevant für queere Jugendarbeit genannt:

- Vielfalt. Ich liebe mein Kind, so wie es ist?! Die wienXtra-jugendinfo hat gemeinsam mit der [ehemals] Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WASt) eine neue Publikation herausgebracht, die sich an erwachsene Bezugspersonen von **LGBTIQ**-Kindern und Jugendlichen richtet. Noch immer kann es mit Schwierigkeiten verbunden sein, wenn sich Jugendliche als **lesbisch**, **schwul**, **bisexuell** oder **trans*** outen. Mit dieser Publikation erhalten Erwachsene Antworten auf wichtige Fragen, damit sie Kinder und Jugendliche noch besser bei einem Coming-Out unterstützen können. (Auflage: 15.000) (Wien Xtra Jugendinfo 2019)
- Eine weitere Publikation die queere Themen enthält, ist die Schrift: „Erster Sex und Große Liebe“ der Jugendinfos Wien Xtra. (Wien Xtra Jugendinfo und WASt 2019)
- Gaugele, Elke (2013): Meeting Jeff. In: Jakob Lena Knebl (ed.): **Schwule** Sau. Wien: KÖRKunst im öffentlichen Raum GmbH und [ehemals] WASt –Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und **transgender** Lebensweisen (Parkbetreuung Margareten 2020)

12.1.6 Gender

Vieles bezieht sich hier auf die schriftliche Ausdrucksweise in den Berichten: Der Gender-Stern bringt zum Ausdruck, dass sowohl männliche und weibliche wie auch **nichtbinäre Geschlechtsidentitäten** einbezogen sind. (Parkbetreuung Margareten 2019)

Der **Gender-Stern** bringt zum Ausdruck, dass sowohl männliche und weibliche wie auch **nichtbinäre Geschlechtsidentitäten** einbezogen sind. (Institut für Erlebnispädagogik, Parkbetreuung 2019)

Gendergap: In der Ankündigung und Benennung unserer Angebote sind wir dazu übergegangen nicht nur den Gendergap mit einem Sternchen zu markieren, wie z.B. bei Teilnehmer*innen, sondern auch die Nicht-Eindeutigkeit von Geschlecht zu kennzeichnen, wie etwa beim Angebot „girlz*only“. Das Sternchen steht für uns für beliebig viele Geschlechter, die mit einem dichotomen Verständnis von Geschlecht – männlich/weiblich – nicht abgedeckt werden. Bei den Versuchen stoßen wir gleichzeitig auch an die Grenzen unseres Anspruchs: Wie offen sind wir für die Geschlechtsentwürfe unserer Zielgruppen in der realen Umsetzung? Sind wir mit der Verwendung bestimmter Begriffe und Symbole, wie etwa dem Sternchen, noch zugänglich und niederschwellig genug für unsere Zielgruppen? Wie kann dem Anspruch in der Dokumentation der Kontaktzahlen entsprochen werden, ohne dass wir als Professionist*innen Zuschreibungen an das Geschlecht unserer Adressat*innen machen? (JUVIVO 3 2019)

Die Namensänderung von Mädchen- und Burschenclub zu girlz*only und boyz*only hat zwei Gründe: einerseits wollten wir die Benennung attraktiver gestalten, andererseits möchten wir dadurch ein offensichtliches Statement abgeben, dass kein Geschlecht ausgeschlossen wird. Durch das Sternchen sollen sich auch die Kids angesprochen, die sich keinem der beiden Geschlechter angehörig fühlen bzw. **inter- oder transsexuell** sind. (JUVIVO 6 2018)

JUVIVO.15 verwendet den Gender-Gap als gendergerechte Formulierung aus folgendem Grund: „Der Gender Gap soll ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten, auch jener abseits der gesellschaftlich hegemonialen Zweigeschlechtlichkeit sein. In der deutschen Sprache wäre dies sonst nur durch Umschreibungen möglich. Die Intention ist, durch den Zwischenraum einen Hinweis auf diejenigen Menschen zu geben, welche nicht in das ausschließliche Frau/Mann-Schema hineinpassen oder nicht hineinpassen wollen, wie **Intersexuelle oder Transgender**.“ Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Gender*Gap*\(Linguistik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Gender*Gap*(Linguistik)) (08.01.2014). (JUVIVO 15 2017)

Bezüglich der sehr oft genannten Kategorie „Gender“ neben dem Sprachgebrauch, bzw. Beschreibung von Gendersensibilität, gendergerechten Angeboten usw. wird hier spezifisch nur auf jene beiden Nennungen eingegangen, die Genderbinarität hinterfragen oder non-binäre Lebensweisen erwähnen.

*Als Verein ist es uns wichtig darauf hinzuweisen, dass die Zuordnung unserer Kontakte nach Geschlecht (wie vom Fördergeber vorgegeben) einseitig durch unsere Jugendsozialarbeiter*innen nach dem äußeren Erscheinungsbild der betreffenden Jugendlichen* binär nach männlich und weiblich erfolgt. Von uns betreute Jugendliche und junge Erwachsene die sich selbst als divers bzw. transgender bezeichnen finden so keine Abbildung. Obwohl wir in zumindest drei unserer Einrichtungen solche Menschen betreuen werden diese um Stigmatisierungen zu vermeiden nicht explizit (z.B. in der Falldarstellung) erwähnt. (Rettet das Kind, email)*

Die Kinder und Teens die Anfangs ein ziemlich verklärtes Bild von **genderdiversen Personen** hatten, zeigten im Laufe der Saison verstärktes Interesse daran, unsere Angebote und Meinungen anzunehmen. (Wiener Kinderfreunde, Parkbetreuung Liesing 2020)

12.1.7 Themenschwerpunkte und Aktivitäten

Hier werden Aktivitäten genannt, die **Homosexualität**, **queere** Lebensweisen, **sexuelle** Vielfalt usw. bearbeiten. (Events im Rahmen der Pride-Monate, als auch spezifische Arbeiten zum Thema Homophobie werden separat in den nächsten Kapiteln genannt.)

Beispiele für Aktivitäten:

- *Aktionen zu Genderthemen, z. B. Vorbilder abseits der Zweigeschlechtlichkeit (LGBTIQ), Frauen*- und Mädchen*rechte, Sexualitäten*
- *Einrichtungsübergreifende Aktionen, z. B. Mädchen*tanzfest, Frauen*lauf, Mädchen*picknick, Regenbogenparade, Burschen*ausflüge*
- *Gendervielfalt sichtbar machen, z. B. All-Gender-WCs, Girls*-Musik-Playlist, Fotoprojekte*

(Verein Wiener Jugendzentren 2020: 26)

Themenschwerpunkt Aufklärung, Sexualität, **Homosexualität** bzw. **Homophobie** mit einem abschließendem Workshop mit externen Expert_innen der Einrichtung First Love Wien. (Balu und Du, 2017 Senffabrik)

Insgesamt umfassten die präsenten Themen im SoFa besonders folgende Bereiche: [u.a.] Sexualität (v.a. **Transsexualität**) (Balu und Du, 2018)

Themenwand: **Queere Woche** (JUVIVO 6 2019)

Politiker*innen sollen Jugendliche nach ihrer Meinung zu Gesetzen fragen und ernst nehmen, was Jugendliche sagen: „Ende der Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Religion, Bekleidung, **sexueller Orientierung**, Herkunft oder Aufenthaltsstatus“ (JUVIVO 9 2017)

Lunchtalks in der Jugendinfo, darunter „TikTok“, „Instagram“, „**Sexuelle Vielfalt**“ (Wien Xtra Jugendinfo 2019)

Zum Thema Diversität wurden folgende Veranstaltungen angeboten:

- return to **gender**, 13.02.2017
- **queerplay: Homophobie** und **LGBT** im Sport, 16.02.2017
(Wien Xtra Jugendinfo 2017)

Beim Themenkomplex Toleranz beschäftigte sie das Thema **Homosexualität**. (Rettet das Kind 2019 Penzing)

Zusätzlich werden **verschiedene Geschlechtsidentitäten** sowie **sexuelle Orientierungen** thematisiert. (Rettet das Kind 2017 Wiener Flur)

Die teilnehmenden Teenie-Mädchen waren stundenlang mit dabei und motiviert, die verschiedensten Thematiken anzusprechen - von **Intersexualität** bis hin zu Diskussionen über Konsens und dem Jungfräulichkeits-Mythos haben wir vieles diskutiert. (JUVIVO 3/2020)

... Vielfalt zu tolerieren und wertzuschätzen. Das Thema **Homosexualität** war für die Kinder in diesem Zusammenhang besonders wichtig. (Wiener Kinderfreunde, Parkbetreuung Liesing 2020)

Die Kerngruppe der Longboard-Crew nahm 2018 eine Vielzahl von Angeboten in Anspruch. Unter anderem einen Kinobesuch (Dokumentation über Asyl und **Transgender**) mit anschließender Diskussion und Reflexion. (Rettet das Kind 2018 Hietzing)

Frauenrechte im Mädchentheater: So setzten wir uns vor allem intensiv mit dem Frauenwahlrecht und der Arbeiter*innen-Bewegung auseinander, außerdem mit dem Recht auf Bildung, der Abschaffung des Totalverbots **Homosexueller** Beziehungen sowie des Paragraphen 144, dem Vergewaltigungsverbot, der Familienrechtsreform und dem Feminismus aus einer intersektionalen Perspektive. [...] Viele der Teilnehmer*innen erleben in ihrem Alltag Mehrfachdiskriminierungen beispielsweise aufgrund von Rassismus oder **Homophobie**. (Wiener Kinderfreunde, Parkbetreuung Leopoldstadt 2020)

So besuchten wir gemeinsam die Märchenoper „Prinzessin LiebDieLiebe“ im Brick-5, bei welchem auf äußerst verspielte und märchenhafte Weise das Thema **Homosexualität und Bisexualität** behandelt wurde. Bei den anschließenden Gesprächen über das Gesehene standen das gemeinsame Erlebnis und das Happy End der Geschichte im Vordergrund. Zudem zeigten sich die teilnehmenden Mädchen vorurteilsfrei bezüglich der dargestellten sexuellen Orientierungen, und betonten, dass es ihrer Meinung nach am Wichtigsten ist, dass Menschen glücklich sind und frei leben können. (JUVIVO 15 2019)

Gendersensible Jugendarbeit online. Auch im digitalen Raum fand gendersensible Jugendarbeit statt. Auf Instagram konnte beispielsweise mithilfe eines Quiz, das Wissen zu **sexueller Orientierung** und Geschlechtsidentitäten getestet werden. Ziel dabei war es, dass die jungen Teilnehmer*innen auf spielerischer Weise unterschiedliche **sexuelle Orientierungen** kennenlernen konnten. Die Beschäftigung mit diesen Themen hilft Jugendlichen, Vorurteile abzubauen und einen offenen Zugang zu Angehörigen der **LQBTIQ**-Community zu etablieren. (Rettet das Kind 2020 Wieden)

Vor diesem Hintergrund wurden im Jugendtreff Steinbauerpark 2019 drei Nachmittage gemeinsam mit jeweiligen Workshopleiter*innen aus den Bereichen der LGBTIQ-Selbsthilfe, sowie der Burschenarbeit gestaltet. Zwei der Nachmittage richteten sich gegen häufig geteilte **homophobe** Ansichten von Seiten der Jugendlichen und sollten die Gelegenheit geben, sich mit **LGBTIQ**-Lebensrealitäten vertraut zu machen, neue Zugänge kennen zu lernen und so individuelle Ängste abzubauen. Mit dem offenen und niederschweligen Setting der von Mitarbeitern des Vereins „Courage“ angeleiteten Workshops wurde der Raum für Gespräche und gleichzeitig eine Auseinandersetzung im offenen Betrieb weiter geöffnet, sowie ein klares Zeichen für Toleranz und Akzeptanz gesetzt. (Rettet das Kind 2019 Steinbauerpark)

Ziel der Reise [nach Hamburg] war es, tradierte Rollenbilder im Allgemeinen aufzubrechen sowie im Speziellen Klischees und Vorbehalte gegenüber Sexarbeiter*innen abzubauen. Durch die intensiven Gespräche über Geschlechterrollen, **Transsexualität** und Vorurteile gegenüber **Homosexuellen** wurde sichtbar, dass eine Sensibilisierung erreicht werden konnte. (Rettet das Kind 2019 Wieden)

Wir ließen viel Raum für die vielfältigen Themen der Teilnehmerinnen. Sie nutzten das homogene Setting um Emotionen, Menstruation, Altersunterschied in Paarbeziehungen, Verhütung und **Homosexualität** zu thematisieren. (Rettet das Kind 2019 Liesing)

Queer Cinema „Siebzehn“ (Multikulturelles Netzwerk 2017)

Ausblick: Weitere Themenschwerpunkte im Berichtszeitraum 2018: Sexualpädagogik (Fokus **Homosexualität**, **Homophobie**) (Multikulturelles Netzwerk 2017)

Das Projekt „cult.café für alle“ wurde als eine zweiteilige Veranstaltung zum Thema **Homosexualität** durchgeführt. Dazu wurden Mitglieder der **Queer** Connection zu einem Gespräch mit anschließender Diskussion eingeladen. (Multikulturelles Netzwerk 2018) Zwei Stammgäste des cult.cafes hatten die Idee für ein Filmprojekt über **LGBTIQ** Personen die nach Österreich geflüchtet sind. Ihr Ziel war es die eigene vertiefende Auseinandersetzung mit der Lebensrealität von unter anderem aus Afghanistan geflüchteten **LGBTIQ** Personen in Österreich. Außerdem wollten sie anhand eines Kurzdokumentarfilmes für **LGBTIQ** Themen und Rechte innerhalb der österreichischen Mehrheitsgesellschaft und den eigenen Communities in Wien sensibilisieren. (Multikulturelles Netzwerk 2018)

Ende des Monats veranstalteten wir ein Erzählcafé zum Thema „Liebe und Freiheit“, bei dem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit bekamen, mit einem **homosexuellen** Mann mit Migrationshintergrund ins Gespräch zu kommen. (Multikulturelles Netzwerk 2020)

Ausblick 2021: Aufbau von Thementagen des Bereichs Beratung (Anwaltliche Erstberatung, Mobbing-Beratung, Auslands-Beratung, Queer-Beratung) (Wien Xtra 2020)

12.1.8 Pride

Die Wiener Regenbogenparade, insbesondere im Rahmen der Europride im Jahr 2019 bietet Gelegenheit für Gruppen, sich öffentlich zu zeigen und „queer“ zu feiern. Der traditionelle Pride Monat Juni bzw. Mai/Juni ist üblicherweise gespickt mit Events, Diskussionen, Parties, Veranstaltungen für und mit der queeren Community. Es bietet sich auch in der offenen Jugendarbeit an, in dieser Zeit queere Themen anzusprechen, oder Aktivitäten anzubieten.

Pride Parade

Die Sensibilisierung und Aufklärung zu und über **Homophobie** und die kritische Auseinandersetzung mit daraus resultierenden Diskriminierungen und Benachteiligungen aufgrund von **sexueller Orientierung** ist in der offenen Jugendarbeit und in der Einrichtung Jugendtreff Pfarrgasse ein ständiges Thema. Dieses Jahr war es uns daher ein besonderes Anliegen über die theoretische Bearbeitung des Themas hinaus mit dem Besuch der Pride ein Zeichen gegen jegliche Form der Diskriminierung aufgrund der **sexuellen Orientierung** und der **Geschlechteridentität** zu setzen. Der gemeinsame Besuch der **Europride** war im Jugendtreff schon Wochen vor dem Termin nicht nur bei den Teilnehmer*innen, welche i[h]n freudig erwarteten, sondern auch bei anderen täglichen Besucher*innen ein ambivalent diskutiertes Thema. Daher wurde in unzähligen Gesprächen klar gemacht, dass **Homophobie** ein grundlegendes gesellschaftliches Problem darstellt, welches mit weiteren sozialen Prozessen und Ausschließungen oder Benachteiligungen verwoben ist und versucht die größtenteils **heteronormativen** Vorstellungen der Jugendlichen kritisch zu bearbeiten. (Rettet das Kind 2019 Pfarrgasse)

2019 demonstrierten 500.000 Menschen auf der Wiener Ringstraße für Menschenrechte unter unzähligen Regenbögen. Darunter waren auch 130 Jugendliche aus siebzehn verschiedenen Einrichtungen des Vereins [Wiener Jugendzentren]. (Verein Wiener Jugendzentren; in: Gludovatz 2020: 34)

REGENBOGENPARADE

Ein Highlight, das den Verein Wiener Jugendzentren 2017 besonders beschäftigt hat, ist die erstmalige einrichtungsübergreifende Teilnahme an der Regenbogenparade mit einem eigenen Truck. Das ganze Frühjahr über gab es in den Jugendzentren Workshops und Aktionen rund um das Thema **(sexuelle) Identitäten**. Die Jugendlichen haben sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt, Sorgen und Ängste besprochen und neue Perspektiven kennengelernt. Sie haben sich auf die Regenbogenparade vorbereitet, den eigenen JugendzentrenTruck gestaltet, Tänze einstudiert, Transparente gemalt... 250 Jugendliche aus 15 Jugendeinrichtungen und 30 Kolleg_innen feierten am 17. Juni 2017 bei der Vienna Pride Vielfalt und Buntheit unter dem Motto „Viele Farben, eine Jugend“. Danke an alle für die Organisation und Unterstützung, es war großartig und wird 2018 wiederholt (Wiener Jugendzentren 2017)

Pride-Monat

Im Juni, rund um den Christopher Street Day, wird auf der ganzen Welt der Pridemonat gefeiert. Auch wir im Team Cult haben im Juni zum Thema **LGBTQI+** einen Schwerpunkt gesetzt. Das Cult.cafe, unser Schanigarten und Cult.mobil wurde mit Regenbogen Fahnen dekoriert und Informationen rund um **LGBTQI+** Rechte und die Community wurden On- und Offline aufbereitet. (Multikulturelles Netzwerk 2020)

Gaymay

Sexualität und Genderidentität sind ein Dauerbrenner unter Jugendlichen und somit in der Jugendarbeit. In zahlreichen Gesprächen mit Jugendlichen wird deutlich, dass sich die Mehrheit zu eher traditionellen Normen von Geschlechterrollen und Sexualität bekennen. Homosexualität wird vor allem unter Burschen kaum akzeptiert. Das bedeutet, dass Burschen es schwer haben, sich innerhalb des eigenen Freundeskreises als **homosexuell** zu outen. Ziel der Jugendarbeiter_innen ist, ein Klima der Akzeptanz zu schaffen und Anpassungsdruck zu mindern. Aus diesem Grund hat der Siedlungstreff Leberberg ein Monat unter den Themenschwerpunkt „Gaymay“ gestellt und verschiedenste Aktivitäten gestartet, in denen möglichst niederschwellig alternative Denkweisen bewusst gemacht werden. Themenabende, Filmvorführungen, interaktives KahootQuiz sowie „Gender Jenga“ standen da beispielsweise am Programm. Nach den Schwerpunktwochen kam es vermehrt zu Gesprächen über **sexuelle Orientierung** und die (Nicht)Notwendigkeit ihrer Offenlegung und Bewertung. Die erstmalige einrichtungsübergreifende Teilnahme an der Regenbogenparade mit einem eigenen Truck war ein zentrales Thema in den Arbeitskreisen. Um den Jugendlichen ausreichend Möglichkeiten zu bieten, sich mit den Themen **sexueller Orientierungen** und **unterschiedlicher Identitätskonzeptionen** auseinanderzusetzen, fungierte der Arbeitskreis als Austauschgremium. (Wiener Jugendzentren 2017)

Neben kulinarischen Regelwerken wurden in den folgenden Stunden vielschichtige jugendkulturelle Themen angesprochen: Disco-Besuche, Elternapelle, Sex vor der Ehe, Moralvorstellungen, **Homosexualität**, religiöse Bekleidungsvorschriften u.v.m. Besonders interessant war die Beobachtung, dass mit der Just Dance-Challenge **homophobe** Abwertungen im Jugendbetrieb signifikant abnahmen. Diskriminierende Gender-Stereotype und Vorurteile wurden wortwörtlich weggetanzt. (Wiener Jugendzentren 2018)

Gemeinsam gegen Homophobie

Auch 2018 war der Verein Wiener Jugendzentren wieder mit einem Truck bei der Regenbogenparade am Ring dabei, um für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft in Österreich und der ganzen Welt zu demonstrieren. Unter den Motti „Gemeinsam gegen **Homophobie**“ und „Liebe verdient Respekt“ hielt das Team vom Arthaberbad Projektwochen zu den Themen **LGBTIQ** ab. Es gab Workshops und Aktionen rund um das Thema Sexuelle Identitäten. Die Jugendlichen haben sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt, Vorurteile und Ängste besprochen und neue Perspektiven kennengelernt. Die Informationsoffensive

sollte die jungen Menschen stärken und galt gleichzeitig als Vorbereitung für die gemeinsame Teilnahme an der Regenbogenparade. Die Kreativität kam dabei nicht zu kurz – im Rahmen der Projektwochen wurden Pläne für den Truck entworfen und Transparente für die Parade gestaltet. Interessierte Burschen und Mädchen studierten sogar eine Tanzeinlage ein, die sie dann bei der Vienna Pride am Ring präsentierten. 2019 Die Vernetzung der Jugendarbeiter*innen mit Fokus auf **queer**feministische Mädchen*arbeit ist ein wichtiges Werkzeug, um sich Expert_innenwissen anzueignen. Ein kleines Highlight war der Besuch eines Wiener Mitarbeiters der Gay Cops Austria einem Verein von **LGBTIQ** Polizist_innen, der sich gegen Diskriminierungen bei sexueller Orientierungen und Geschlechtsidentitäten einsetzt. Ein informativer und sehr persönlicher Einblick in die Arbeit wurde uns ermöglicht. (Wiener Jugendzentren 2018)

Europride

2019 war Wien Gastgeberin der Europride und die Jugendzentren waren mit etwa 200 Jugendlichen dabei. Den Truck der Jugendzentren, Postkarten, Sticker und viele weitere Ideen der Jugendlichen haben die Jugendarbeiter_innen partizipativ mit den Jugendlichen gestaltet und umgesetzt. Die inhaltliche Auseinandersetzung im Vorfeld der Regenbogenparade hatte schon Monate davor begonnen. Themen wie **sexuelle Vielfalt**, gleichgeschlechtliche Liebe sowie Lebensrealitäten und Rechte von **LGBTIQ**-Personen wurden dabei besprochen und Jugendliche dafür sensibilisiert. (Wiener Jugendzentren 2019)

Jugendstrategie: queere Themen

DIVERSITÄT - PRIDE MONAT JUNI 2020

ZIEL Information und Beratung zu **queeren** Themen

ZIELGRUPPE Junge **Queers** und Bezugspersonen

Im Monat Juni stand die Jugendinfo ganz im Zeichen des Regenbogens: Umfangreiches Informationsmaterial und eine ganze Story-Reihe auf der Website und Instagram setzten hier den Schwerpunkt. Auffällig war, dass die starke Dekoration der Jugendinfo mit dem Regenbogen nach außen hin auch dazu führte, dass mehr **queere** Jugendliche eine Beratung zu ihren Themen in Anspruch nahmen. Gemeinsam mit der Soundbase wurden junge **Queers** interviewt und dieses Video wurde über Facebook, Instagram und YouTube ausgespielt. Die umfangreiche und positive Resonanz zum Video machte es zu einem Highlight der Aktivitäten zum Pride Monat. <https://www.youtube.com/watch?v=s8Y7uk0B0fE> (Wien Xtra 2020)

12.1.9 Anti-diskriminatorische Arbeit

Hier werden spezifisch jene Angebote genannt, deren Hauptziel der Abbau von Homophobie war:

Sozialpädagogische Interventionen: Ziele: Zielgruppe unterlässt verbale Beleidigungen aufgrund **sexueller Orientierung** (JUVIVO 6 2017)

Anlässlich der Fußball Weltmeisterschaft im Sommer 2018 bietet sich uns die Möglichkeit, mit den fußballbegeisterten Jugendlichen über Themen wie Fairness,

Homophobie, Rassismus und Nationalstolz zu reflektieren. (Rettet das Kind 2017 Wieden)

Die Szenen und Lebenswelten, in denen das Team von Streetwork Wien arbeitet, werden von außen hauptsächlich mit Gewalt und/oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit assoziiert. [...] Diese Antworten und Taten erzeugen eine neue Stufe in der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, die sich zum Beispiel in rassistisch oder **homophob** motivierten Angriffen zeigen kann. (Rettet das Kind 2017 Wien)

Neben dem gemeinsamen Spielen sensibilisierten wir sie auch mittels Chats für ausgewählte Themengebieten, wie z.B. die Nutzung von Gewalt- und Ego Shooter-Spielen, Cybermobbing, Radikalisierung, Verschwörungstheorien, Nationalismus, **Homophobie** etc. (JUVIVO 15/2020)

Zum Ausgleich des Berufsschulalltags hatten die Lehrlinge beim „microsoccer“ die Gelegenheit. Neben der körperlichen Betätigung stand vor allem die Sensibilisierung zu den Themen Fairplay, **Homophobie**, Rassismus - respektvolles Miteinander im Vordergrund. (KUS 2019)

Haftbesuche sowie Job- oder Lehrstellensuche, Gerichtsbegleitungen oder Polizeieinvernahmen, Begleitungen zu Behörden, um eine Anmeldung beim Arbeitsmarktservice zu erwirken, **Homophobie** und Rollenbilder sind ein kleiner Ausschnitt aus den vielfältigen sozialarbeiterischen Bereichen, bei denen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Unterstützung von Streetwork Wien in Anspruch nehmen. (Rettet das Kind 2018 Wien)

„Viele Lehrerinnen und Lehrer sind sehr überrascht, wenn ich ihnen dann von sexistischen, antisemitischen, **homophoben** oder rassistischen Äußerungen der Jugendlichen berichte“, sagt [eine Betreuerin]. (Rettet das Kind 2018 Penzing)

Einzig rassistische, sexistische, **homophobe** oder nationalistische Aussagen sowie persönliche Beleidigungen werden vom Team des Jugendtreffs mit eigens angefertigten „I ♥ Container“-Stickern überklebt. (Rettet das Kind 2018 Steinbauerpark)

Homophobie und Intoleranz sind im sozialen Umfeld der uns bekannten Jugendlichen häufig ein Problem. (Rettet das Kind 2018 Steinbauerpark)

Unsere Klient*innen erfahren im Alltag selbst oft Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Religionszugehörigkeit oder Geschlecht. Viele Vorurteile und Rassismen, die in der jeweiligen Community vorkommen, werden aber auch von den Jugendlichen wiedergegeben: Graue Wölfe, Ustascha oder Cetnik Symbole und Positionen, ebenso wie antisemitische Codes und **Homophobie**. (Rettet das Kind 2018 Wienerflur)

Diese Weltbilder oder Werte- und Normensysteme beinhalten oftmals eine Gewaltbereitschaft, sei sie nun verbal oder körperlich, gegenüber Personen, die aufgrund eines bestimmten Merkmals, z.B. **sexuelle Orientierung**, Herkunft oder

Religion, als Außenstehende und im schlimmsten Fall, als Ursache von sozialen Missständen wahrgenommen werden. (Rettet das Kind 2018 Wien)

Workshop zum Thema „Toleranz“

Besonders [eine] Gruppe [...] fällt immer wieder durch Abwertung gegenüber anderen Jugendlichen, unter anderem in Bezug auf das Thema **Homosexualität**, auf. Diese Haltung führte wiederholt zu Konflikten mit anderen Gruppen sowie auch mit dem Team. Die Bearbeitung dieses Themenkomplexes mit dieser Clique ist ein Fixpunkt in der Jahresplanung 2020. Ein Workshop zum Thema Toleranz mit externen Expert*innen soll den Jugendlichen den Umgang mit dieser, für sie schwierigen Thematik erleichtern. Die Jugendlichen wissen bereits von den Plänen des Teams und zeigen sich freudig bereit am Workshop teilzunehmen. Auch wir freuen uns auf einen kontroversen Diskurs, bei dem am Ende mehr Toleranz und Akzeptanz für andere Lebenskonzepte und Einstellungen entstehen wird. (Rettet das Kind 2019 Penzing)

Beim Themenkomplex Toleranz beschäftigt sie das Thema **Homosexualität** und Diversität. (Rettet das Kind 2020 Penzing)

12.2 Fragen der Online Befragung



Befragung für die Wiener Antidiskriminierungsstelle (WASSt) Queeres Jugendzentrum in Wien?

In anderen Städten gibt es bereits queere Jugendzentren.

Wien überlegt gerade, hier auch so etwas aufzubauen.

Mit deinem Input kannst du mitgestalten!

Für diese Befragung verantwortlich ist Karin Schönflug vom IHS.

Du erreichst mich für Rückfragen unter:

karin.schoenflug@ihs.ac.at

Hier wird erklärt, was "queer" oder "LGBTI" bedeutet:

<https://www.wienextra.at/jugendinfo/infos-von-a-z/lgbtiq/>

F1: Gibt es gegenwärtig genug Angebote für queere Jugendliche in Wien?

(Single choice)

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ weiss nicht

F2: Findest du, dass es ein Jugendzentrum für queere Jugendliche und ihre Freund*innen in Wien geben sollte? (Single choice)

- ☐ unbedingt
- ☐ ist mir egal
- ☐ sicher nicht
- ☐ kommt darauf an: _____

F3: Würdest du da hingehen wollen? (Single choice)

- ☐ auf jeden Fall
- ☐ vielleicht
- ☐ nein, bestimmt nicht

F4: Was sollte es dort für Möglichkeiten geben? z.B.: (Multiple choice)

- ☐ andere kennenlernen
- ☐ Rückzugsort
- ☐ Freizeitgestaltung
- ☐ Beratung oder Information
- ☐ selbst zu gestalten (den Ort, den Namen, die Angebote...)
- ☐ Gruppengebote
- ☐ spezielle Angebote für Mädchen
- ☐ spezielle Angebote für Burschen
- ☐ spezielle Angebote für transidente, intergeschlechtliche und/oder non-binäre Jugendliche
- ☐ weiss nicht
- ☐ und/oder... _____

F5: Wie wäre es gut erreichbar für dich? (Multiple choice)

- ☐ U-Bahn oder Schnellbahn Anschluss
- ☐ innerhalb des Gürtels
- ☐ Nähe von einem ÖBB Bahnhof
- ☐ außerdem: _____

F6: ich selbst bin LGBTIQ (Single choice)

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ vielleicht
- ☐ weiss noch nicht

F7: ich bin befreundet mit queeren Leuten (Single choice)

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ vielleicht/weiss nicht

F8: In meiner Freizeit besuche ich... (Multiple choice)

- ☐ Wiener Jugend- und Freizeitangebote wie Jugendzentren, Jugendtreffs oder Parkbetreuungen
- ☐ bestehende Jugendangebote queerer Vereine in Wien
- ☐ keine organisierten Angebote

F9: ich wohne in (Single choice)

- ☐ Wien
- ☐ Umgebung von Wien
- ☐ Rest von Österreich
- ☐ außerhalb von Österreich

F10: Mein Alter ist:

(Drop-down-Menü mit Optionen 12-17, sowie „älter“ und „jünger“)

12.3 Interviewleitfaden für Fokusgruppen mit Jugendlichen

1. Gibt es gegenwärtig genug Angebote für queere Jugendliche in Wien?
2. Welche Angebote nutzt ihr gegenwärtig?
3. Findet ihr, dass es ein eigenes queeres Jugendzentrum in Wien braucht?
4. Würdet ihr da hingehen?
5. Was würdet ihr gerne dort machen, bzw. welche Angebote sollte es dort geben?
6. Was bräuchte es dort zum Wohlfühlen?
7. Wo sollte das sein in Wien?
8. Welche Einrichtung braucht es dort?
9. Sichtbar? (Würde dir ein Schild „queeres Jugendzentrum“ eher helfen oder dich davon abhalten, hinzugehen,)
10. Wie sollen die Betreuer*innen sein, was sollten sie können, anbieten? (Queer? Mehrsprachig?...?)
11. Was wäre das Allerwichtigste?
12. Welche Probleme könnte es geben?
13. Welche anderen Bedürfnisse haben queere Jugendliche in Wien? (Beratung, Wohnen,...?)
14. Andere Ideen von euch?

Demographie:

- Identitäten: LGBTIQ
- Intersektionalität
- Wohnorte: Wien/Umgebung/Bundesland/Ausland
- Alter

12.4 Interviews Jugendarbeiter*innen

12.4.1 Gesprächsleitfaden

Demographie

Organisation:

Betreuungstyp:

Anzahl Mitarbeiter*innen:

Anzahl betreuter Jugendliche im Jahr:

Qualifikation als queere Jugendarbeiter*in: ...

(Habt ihr je eine Fortbildung zu queerer Jugendarbeit gemacht?)

Sind die Jugendarbeiter*innen als LGBTIQ sichtbar? (wenn ja: auf welche Weise sind sie sichtbar? Wenn nein: warum nicht?)

Fragen Status Quo

- Wie viele queere Jugendliche besuchen deine Einrichtung? (vereinzelte, Grüppchen, viele...)
- Welche demographischen Merkmale (Intersektionalität) haben diese Jugendlichen?
- Welche Angebote macht deine Einrichtung LGBTIQ Jugendlichen?
- Was sind die Bedürfnisse queerer Jugendlicher in der Einrichtung?
- Welche Bedürfnisse kann deine Einrichtung erfüllen?
- Welche LGBTIQ+ spezifischen Bedürfnisse können nicht erfüllt werden?
- Einschätzung der Sach- und Personalausstattung der Arbeit für diese Gruppe: Wir bräuchten...?
- Wie schätzt du die Qualifikation/Erfahrung der Mitarbeiter*innen zum Thema „queere Jugendliche“ in deiner Einrichtung ein?
- Wie wichtig ist es, offen queer lebende Personen als Vorbilder zu haben?

Fragen Utopie

- Was hältst du von der Idee eines queeren Jugendzentrums in Wien?
- Warum braucht es diesen Ort – bzw. warum nicht? (Falls nicht: Was braucht es stattdessen?)
- An welche Jugendliche sollte sich dieser Ort primär richten?
- Wodurch soll sich ein LGBTIQ+ Jugendzentrum konkret von bestehenden Jugendzentren unterscheiden?
- Wer genau sollte die Zielgruppe sein? (Unterschiedliche Bedürfnisse bei L,G,B,T,Is)
- Was brauchen LGBTIQ Jugendliche, um sich in einem queeren Jugendzentrum wohlfühlen?
- Was sollte es dort für Angebote geben?
- Erwartete inhaltliche Themen, Fragestellungen und Bedürfnisse der Jugendlichen
(z.B. Identitätsfindung, Umgang mit Homo/Trans/Interphobie, Angebote für

BIPOC Jugendliche, Sexualaufklärung, Gewalt in den Herkunftsfamilien, Bedrohung in/durch (Herkunfts)communities, Mobbing, Bullying...

- Erwartete Personalbedürfnisse (z.B. Weiterbildungen zu spezifischen Themen...)
- Organisatorische Bedürfnisse (z.B. Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Reach-Out Prozesse, Umgang mit intersektionalen Fragestellungen...)
- Erwartete Sachbedarfe
- Konkrete Vorstellungen bzgl. Standorten, Öffnungszeiten, Größe
- Welche Fehler sollten bei der Konzipierung vermieden werden?
- Mit welchen Formen von Problemen/Konflikten ist zu rechnen? Wie können Probleme /Konflikte vermieden werden? Wie soll mit Problemen/Konflikten umgegangen werden?
- Gibt es andere Angebote, die LGBTIQ+ Jugendlichen aktuell fehlen?
- Weitere Ideen / Anmerkungen...?

12.4.2 Interviewrahmen

Die Interviewdauer der geführten offenen leitfadengestützten Interviews betrug zwischen einer und zwei Stunden, die Gesamtzeit der 9 Interviews betrug 13h 12min 53sec. Interviewt wurde teilweise digital (Zoom) und teilweise persönlich. Alle Interviews wurden mit Diktiergerät aufgezeichnet und im Anschluss verschriftlicht. Aufbauend auf die Verschriftlichung erfolgte eine thematische Gliederung der Interviews, die sich aus den dynamischen Gesprächen ableitete, insbesondere die für die Fragestellung als wesentlich erarbeiteten Kategorien. Die Interviewpartner*innen hatten die Möglichkeit, die Protokolle zu korrigieren. Abschließend erfolgte eine Synthese der Ergebnisse und eine Diskussion der Widersprüche.

Diese Interviewprotokolle sind nicht publiziert.

12.5 Interviews internationale Jugendarbeiter*innen

12.5.1 Gesprächsleitfaden internationale Einrichtungen

Demographie

Organisation:

Betreuungstyp:

Anzahl Mitarbeiter*innen:

Anzahl betreuter Jugendliche im Jahr:

Lage:

Finanzierung:

Fragen Status Quo

- Was ist eure Zielgruppe?
- Wie viele Jugendliche besuchen deine Einrichtung? (absolut im Jahr)
- Welche demographischen Merkmale (Intersektionalität: Gender, sexuelle Orientierungen, race, class, Bildungsstand, Alter) haben die Jugendlichen?
- Welche Angebote macht deine Einrichtung LGBTIQ Jugendlichen?
- Wodurch sollte sich ein LGBTIQ+ Jugendzentrum konkret von bestehenden Jugendzentren unterscheiden?
- Was sind die wichtigsten Bedürfnisse und Themen der Jugendlichen?
- Welche Unterschiede gibt es nach Gruppenzugehörigkeit (Intersektionalität)?
- Welche Bedürfnisse kann deine Einrichtung erfüllen?
- Welche Bedürfnisse können nicht erfüllt werden?
- Was brauchen LGBTIQ Jugendliche, um sich in einem queeren Jugendzentrum wohlfühlen?
- Einschätzung der Sachausstattung: Das Wichtigste was wir haben ist/ wir bräuchten unbedingt noch...?
- Wie schätzt du die Qualifikation/Erfahrung der Mitarbeiter*innen in deiner Einrichtung ein? Was ist das Allerwichtigste?
- Wie wichtig ist es, offen queer lebende Personen als Mitarbeiter*innen zu haben?
- Was sind organisatorische Bedürfnisse (z.B. Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Reach-Out Prozesse ...)
- Mit welchen Formen von Problemen/Konflikten ist zu rechnen? Wie können Probleme /Konflikte vermieden werden? Wie könnte mit Problemen/Konflikten umgegangen werden?
- Gibt es andere Angebote, die LGBTIQ+ Jugendlichen in deiner Stadt aktuell fehlen?
- Welche Fehler sollten bei der Konzipierung eines queeren Jugendzentrums vermieden werden?

12.5.2 Interviewprotokolle

12.5.2.1. Köln: anyway e.V.

Bereits im Rahmen des WAST Online-Symposium 2021: "Queere Jugendliche in Wien. Lebensrealitäten und spezifische Angebote für LGBTIQ-Jugendliche in Wien" wurde vom **anyway** Raum in Köln berichtet: „Was macht die Seele der Initiative in Köln aus?“ Kernstück ist das Queere Café, wo die Jugendlichen Spaß haben dürfen und können. Andere Angebote (Workshops und Beratung) gibt es auch, aber Jugendliche wollen auch chillen, sich verabreden, Billiard spielen, Party machen, Freundschaften knüpfen, sich verlieben können. Wichtig ist nicht „zu pädagogisch rüberzukommen“, aber viel pädagogisch zu arbeiten. Wichtig ist, das Sein-Dürfen. Das Projekt lebt davon, dass viele da sind, dass viele unterschiedliche Jugendliche da sind und dass eine tolle Atmosphäre herrscht.

Webpage: <https://www.anyway-koeln.de/>

Zoom-Interview am 22.07.2021

Bestehen seit: 1998. Zwei Jahre davor, ab 1996, wurde das Konzept entwickelt. Damals für schwule und lesbische Jugendliche. 1996 wurde das Konzept der Stadt Köln vorgestellt, für gut befunden, aber für politisch schwierig. ("Kommen Sie in 20 Jahren wieder.") 1998 SPD in der Regierung, Kooperation mit dem Land, zunächst 250 Quadratmeter, herkömmliche Basisfinanzierung wie in Köln üblich (80 Stunden, 2 Vollzeitstellen, und Overhead für Reinigungskraft, Kopierkosten etc.).

Finanzierung: Gemeinnütziger Verein, gegründet 2011, anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Zusätzlich auf Spenden angewiesen (mind. 25.000 € jährlich). Café ist ein wirtschaftlicher Zweckbetrieb. Wenn keine Einnahmen gemacht werden, gibt es Probleme mit dem Finanzamt. Ziel ist, Gelder für gemeinnützige Zwecke einzunehmen. Kein Konsumzwang: wenn Jugendliche finanzielle Schwierigkeiten haben, wird eine Lösung gefunden, ohne dass andere Jugendliche davon etwas mitbekommen. Die Person bekommt dann zum Beispiel 10 Freigetränke im Monat.

Infrastruktur: 500 Quadratmeter, davon 250 m² Café, 250 m² Büros und Gruppenräume. Disco im Keller, Schallgeschützt. Im Café gibt es eine Kunst- & Kulturbühne. Viele kulturelle Veranstaltungen für und von Jugendlichen. 4 Büros, 2 Gruppenräume.

Ort: Innenstadt, gut angebunden, linke Rheinseite. Das Jugendzentrum „steht und fällt“ mit dem Standort. Neben dem Team ist der Standort das Wichtigste. Sind ca. 1,5 Kilometer vom queeren Hotspot in Köln entfernt. Wahrscheinlich gut, dass es nicht mitten in der Szene ist, v.a. wenn Jugendliche noch nicht out sind. Umgebung ist eher ein Künstlerviertel, generell offen, hohe Mietpreise, aber kein queeres Zentrum. Ältere

Jugendliche kommen am Freitag in die Einrichtung zum „Vorglühen“, und ziehen dann weiter in die queere Szene. Häufig schließen die Jugendlichen neue Freundschaften und ziehen dann mit den Anderen in die queere Szene. Sie müssen also nicht allein unterwegs sein. Aktuell planen sie einen zweiten Standort in einer eher migrantischen Umgebung (rechte Rheinseite), auch sehr wichtig, weil dann die Jugendlichen entscheiden können - aber wenn es nur eine Einrichtung geben soll, empfiehlt er zuerst einen Standort nahe der queeren Szene, natürlich mit guten Anbindungen, damit alle Jugendlichen die Möglichkeit haben, hinzugehen.

Ideen und Tipps für Wien: Am besten wäre es, eine queere Szene in der Nähe zu haben, die zu Fuß erreichbar ist, aber nicht unmittelbar in der Mitte. Einrichtung soll ein Schutzraum für Jugendliche sein. Wenn es nur eine Einrichtung geben soll, sollte die in einer sicheren Umgebung sein, nicht weit weg von der Szene.

Zeiten: Dienstag bis Donnerstag 17 – 22 Uhr, Freitag und Samstag: 18 – 24 Uhr. (In den ersten 10 Jahren von anyway: Di-Fr geöffnet, Di alle, Fr alle, Mi Jungs, Do Mädchen)

Zielgruppe: 14-27 Jahre, Durchschnitt bei 19 Jahren. Aktuell wird ein neues Angebot geschaffen spezifisch für 12- bis 16-Jährige. Generell planen sie Angebote so, dass v.a. 19-Jährige angesprochen werden, weil davon die Besucherzahlen steigen. Generell sollte auch Platz für jugendliche AFD-Mitglieder sein. Natürlich müssen alle die Hausregeln einhalten, niemand darf diskriminiert werden, aber sie dürfen bzw. sollen politische Meinungen haben, die das Team nicht teilt. Alle Jugendlichen sind willkommen, die sich an die Hausregeln halten.

Besucher*innen pro Jahr: Durchschnittlich werden im Jahr 1.400 Jugendliche erreicht. Stammbesucher*innenschaft: 80-100 Jugendliche, die sie beim Namen kennen, die über einen längeren Zeitraum einmal oder öfter pro Woche da sind. Unter der Woche sind manchmal auch nur 6-7 Jugendliche da, wenn keine besonderen Events stattfinden. 50% der Besucher*innen kommen aus Köln, 50% von außerhalb. Nordrhein-Westfalen ist voll mit queeren Jugendzentren, trotzdem reisen Jugendliche aus ganz NRW an, weil Köln größer ist und weil hier mehr los ist. Wien zeigt sich nach außen hin sehr LGBTIQ-freundlich; JP würde davon ausgehen, dass viele Leute von außerhalb Wiens anreisen, um die Einrichtung zu besuchen.

Gruppen: Verwenden selten die Bezeichnung queer, sondern eher LGBTIQ, weil ihnen wichtig ist, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse der Buchstaben nicht untergehen. Bemühen sich darum, dass unterschiedliche Bedürfnisse nicht ausgespielt werden, sondern Solidarität herrscht. Frau-Sein, Lesbisch-Sein, Mann-Sein, Schwul-Sein, trans*-Sein sind unterschiedliche Themen. So, wie es in anderen Jugendeinrichtungen üblich ist, spezifische Angebote für Mädchen und für Burschen zu machen, ist es ihnen wichtig, Angebote für alle Buchstaben zu machen. Zum Beispiel: trans* Café. Wollen alle

Buchstaben sichtbar machen und für alle Angebote haben. Auch in ihrer Einrichtung lässt sich feststellen: Jungs nehmen eher Café-Angebote an, Mädchen eher kulturelle Angebote. Inhalte sind wichtig, qualitativ gut, aber Zahlen-mäßig vernachlässigbar. Geschlechterverteilung: 40-40-20 (cis Mädchen, cis Burschen, trans*). Früher eher 60% Jungs, 40% Mädchen, in den letzten Jahren lesbisch/queeren Schwerpunkt, schlägt sich in den Zahlen nieder. In der Außenwerbung Mädchen präsent und trans* Personen. Mittlerweile rund 20% trans* / genderfluid / genderqueer / nonbinary - für diese Leute gibt es in Köln sehr wenige Angebote. wöchentlich: Jungs*abend, Mädchen*abend, Trans*Treff. Natürlich auch trans* Jungs* beim Jungs*abend. Bei Ausflügen: Wenn Jugendliche davor gefragt werden, sagen sie meistens, dass alle gemeinsam fahren wollen. Am Ende der Fahrt sagen aber fast alle, dass sie froh darüber waren, dass sie nur Jungs* oder nur Mädchen* waren. Aktivitäten wie Ausflüge werden immer im Nachhinein evaluiert.

Themen und Aktivitäten: Im Café gibt es Stammtische, die für bestehende Jugendgruppen angeboten werden. Zum Beispiel haben sie einen Stammtisch für eine schwule Fußballgruppe, etc. Leute werden angezogen, in dem das erste Getränk auf das Haus geht. Obwohl die Gruppen den Raum nicht unbedingt brauchen, profitiert der Raum von den Gruppen, weil dadurch Bewegung ins Haus kommt. Was gut läuft: Karaoke, da sind auch unter der Woche 40 Leute da. Quizz-Night mit Preisverleihung, ESC live Übertragung. Freizeitangebote, Fahrradtouren. Wenn Partys in der Einrichtung stattfinden, kommen auch mal 140, 150 Leute. Jugendliche mit 14, 15 Jahren tanzen gemeinsam, halten Händchen, und können altersgerecht feiern. Wie gut das funktioniert, hängt vom Team ab: Eine Person im Haus sollte Lust darauf haben, Partys zu organisieren, Halligalli zu machen. Es gibt Unterschiede zwischen offener Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, beides soll passieren.

Intergenerative Cafés: z.B. junge Lesben tauschen sich mit älteren Lesben aus. Auch die schwulen Jugendlichen lernen von älteren Schwulen z.B., was §175 ist. Haben eine Jugendberatungsstelle im Haus, ist aber nicht im Fokus. Jugendberatung gehört immer auch zur offenen Jugendarbeit dazu, insbesondere in der Arbeit mit Leuten im trans* Spektrum, die einen höheren Beratungsbedarf haben. Psychosoziale Beratung ist wichtig, sollte aber nicht zu stark im Fokus stehen. Charakter der Einrichtung sollte ein anderer sein als bei Beratungsstellen.

Come-in-Day: Sobald sie den Schritt in die Einrichtung gemacht haben, ist die größte Hürde überwunden. In erster Linie kommen die Leute, weil sie andere LGBTIQ-Jugendliche kennenlernen wollen. Einmal pro Monat haben sie am Sonntag offen ("Come-in-Day"), da haben sie jedes Mal 20-25 neue Jugendliche da. Come-in-Service: Mitarbeiter*innen treffen Jugendliche außerhalb der Einrichtung und begleiten sie herein.

Elternarbeit: wird gemacht, gehört zur offenen Jugendarbeit dazu. Gemeinsam mit einer Mutter wurde ein Elterncafé initiiert, es muss aber klar sein, dass das Café den Jugendlichen gehört. Die Parteilichkeit liegt immer bei den Jugendlichen. Wenn Eltern anrufen und fragen, ob ihr Kind in der Einrichtung ist, wird die Frage nicht beantwortet. Wenn von Jugendlichen erwünscht, werden Eltern beraten, dabei wird aber nicht über die Jugendlichen gesprochen. Es gibt auch Familiengespräche, aber immer, wenn über den Jugendlichen gesprochen wird, muss er/sie selbst auch dabei sein. Wichtig, sehr transparent mit den Jugendlichen zu sein, weil sie Angst davor haben, dass den Eltern etwas erzählt wird, was sie nicht wissen sollen. Meistens rufen Eltern einmal an und sind damit zufrieden, wenn sie etwas über die Einrichtung erzählen. Dadurch, dass es von der Stadt finanziert wird und eine pädagogische Betreuung vor Ort ist, sind die Eltern schon beruhigt. Wenn sich Eltern Sorgen machen, wird gesagt: Ich weiß nicht, ob das Kind da ist, ich kann jetzt nachschauen, und dann wird dem Jugendlichen gesagt, dass er selbst die Eltern kontaktieren sollte.

Bildungsarbeit: WiR* - Wissen ist Respekt, Sensibilisierungs- und Aufklärungsworkshops für Schulklassen.

Die Jugendarbeiter*innen: 12 hauptamtliche Mitarbeiter*innen. Aktuell sind ca. 90 Prozent des Teams LGBTIQ. Weil das Team so groß ist, ist es nicht mehr notwendig, dass alle queer sind, aber sie achten natürlich darauf. Aktuell fehlt dem Team leider ein*e Mitarbeiter*in mit Migrationshintergrund. In den letzten Jahren haben sie neue Stellen immer weiblich* besetzt. Eine Person, die eigentlich für lesbische Mädchenarbeit eingestellt wurde, ist mittlerweile ein trans* Mann. Er macht jetzt trans* Jugendberatung. Natürlich könnte auch ein trans* Mann lesbische Mädchenarbeit machen, aber manchmal gibt es einen Unterschied zwischen dem, was politisch korrekt ist, und was pädagogisch passend ist.

Professionalisierung: Anfangsphase war gar nicht so einfach. Man musste zunächst schauen, wie neue Jugendliche an die Einrichtung angebunden werden können. Viel Verwaltungsarbeit, Arbeitskreise, zum Teil Gespräche mit katholischen Trägern. Sehr wichtig, dass das Team eine Ahnung hat von offener Jugendarbeit, evtl. sogar wichtiger als queer-Sein. Vielen Bewerber*innen fehlt das pädagogische Grundwissen, sie kommen aus dem Bereich Aktivismus, damit wurden schlechte Erfahrungen gemacht. Eine Kolleg*in hat einmal erwähnt: Sie würde sich wünschen, dass alle Mädchen queer-feministisch sind. Das geht nicht; Jugendarbeit ist für alle queeren Mädchen da, und für deren Freund*innen. Es gibt Überschneidungen mit Aktivismus, nehmen an verschiedenen Demonstrationen teil. Immer im Sinne der Demokratiebildung. Ehrenamtliche Jugendarbeiter*innen: Im Café bekommen die Ehrenamtlichen nichts gratis. Teilweise leiten sie auch Jugendgruppen und haben ein gewisses pädagogisches Grundwissen, diese bekommen zumindest eine Aufwandsentschädigung. Oft

Jugendliche, die noch in der Ausbildung sind. Für den neueren Flucht- und Migrationsschwerpunkt: aktuell arbeitet hier ein weißer Mann aus dem ehemaligen Ost-Deutschland. Hätten sich eine Person mit sichtbarem Migrationshintergrund gewünscht, haben sich aber für ihn entschieden, weil die Qualifikationen besser waren. Qualifikation ist ihnen wichtiger als Identitätspolitik; am besten wäre natürlich beides.

Kritische Masse: Eine Jugendeinrichtung lebt von der Bewegung. Damit die Leute anreisen, muss das Haus attraktiv sein, es muss viel Leben geben, es muss was los sein. Wenn sie dort hingehen, es sind nur 10 Leute dort, mit denen gemeinsam gekocht wird, werden Leute wahrscheinlich nicht extra anreisen. Samstag geöffnet zu haben wäre gut. Haben sie lange nicht gemacht, weil es nicht so Mitarbeiter*innen-freundlich ist, aber jetzt ist das Team groß genug, und wird gut angenommen. Primär wird versucht, Jugendliche anzusprechen, die nicht besonders problembeladen sind, weil die anderen ohnehin im Haus sind. Kritische Masse: Wenn 80, 90 Jugendliche da sind, haben alle Platz, und die Betreuer*innen haben Zeit, sich um die zu kümmern, die besonders dringend Betreuung oder Beratung brauchen. Wenn viele Jugendliche da sind, passiert viel untereinander. Erzählen sich gegenseitig von ihrem Leben, sehen, dass sie sich Freund*innen aussuchen können, dass die Leute unterschiedlich sind. Einige Freundschaften und Beziehungen, die in der Einrichtung entstanden sind, bestehen auch noch 20 Jahre danach. Geschäftsführer war bereits mehrmals Trauzeuge von Paaren, die sich in der Einrichtung kennengelernt haben.

Fehler, die vermieden werden sollen: Es ist in Deutschland wichtig, zwischen Jugendarbeit (§11 SGB VIII) und Jugendsozialarbeit (Art 13 SGB VIII) zu unterscheiden. Im Gegensatz zur Kinder- und Jugendarbeit (§11 SGB VIII), das ein Angebot zur allgemeinen Förderung der Entwicklung für alle Kindern und Jugendlichen bereitstellt, ist die Jugendsozialarbeit (Art 13 SGB VIII) darauf ausgerichtet, individuelle Beeinträchtigungen einzelner Jugendlicher (bzw. auch Gruppen von Jugendlichen mit Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen) zu beheben. Im Unterschied zur Jugendarbeit handelt es sich bei der Jugendsozialarbeit nicht um allgemeine Angebote, sondern um sozialpädagogische Fachangebote, die mit individuellen Hilfen auf einzelne Jugendliche, bzw. bestimmte Gruppen von Jugendlichen zugeschnitten sind. Offene Jugendarbeit nicht mit Sozialarbeit und psychosoziale Beratung verwechseln. Das sind drei verschiedene Konzepte. Offene Jugendarbeit und queere Jugendarbeit darf nicht gleichgesetzt werden, weil queere Jugendarbeit in der Regel mehr Beratungsbedarf beinhaltet. Außerdem: Es muss eine pädagogische Einrichtung bleiben und darf nicht ständig aktivistische, politische Forderungen stellen. Sind primär eine Jugendeinrichtung, mit queerem Schwerpunkt. Damit sind sie zwar auch Teil der Community, sie sind aber nicht Community. Vision ist, alle queeren Jugendlichen anzusprechen.

12.5.2.2. Berlin: Queeres Jugendzentrum des FiPP e.V.

Die Online Informationen stammen von folgender Webpage:

<https://www.kiez-zentrum-villa-luetzow.de/einrichtungen-und-projekte-der-villa-luetzow/queeres-jugendzentrum>

Telefoninterview am 8. Juli 2021.

Bestehen seit: 2019

Träger: Entstanden ist das Projekt in Tiergarten Süd im Auftrag des Bezirksamtes Berlin Mitte unter der Trägerschaft von FiPP e.V. - Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis. (Online 2020)

Finanzierung und Angestellte: 2,5 Stellen: Koordinator*in und Erzieher*in mit 35 Stunden und 25 Stunden Sozialarbeit. Für die Räume muss keine Miete bezahlt werden, da sie noch dem Jugendamt Mitte zugehörig sind, welches auch die Finanzierung stellt.

Ehrenamtliche: eine; und Praktikant*innen

Besucher*innen pro Jahr: Vor 2 Jahren wurde die Villa nach einer Renovierungsphase wiedereröffnet mit dem neuen Jugendzentrum. Mit eineinhalb Jahren Corona ist das schwierig zu bemessen, es gab noch keinen richtigen Alltag im Jugendzentrum. Es gab also nur von Januar 2020 bis März 2020 Besuche vor Ort (während des Lockdowns gab es täglich Online-Angebote und Videochats). Wie viele Jugendliche die Einrichtung besuchen, kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden, da bis vor kurzem nur maximal 10 Personen gleichzeitig kommen durften.

Definition: Das Queere Jugendzentrum in Berlin Mitte ist eine offene Jugendfreizeiteinrichtung. (Online 2020)

Zielgruppe: Menschen zwischen 14 und 21 Jahren und bietet Raum für Jugendliche, die sich als queer oder LGBT*I* identifizieren und für diejenigen, die sich noch nicht sicher sind oder einfach die Vielfalt der Menschen feiern. (Online) Prinzipiell wünschen sich die Geldgeber*innen, dass alle Jugendlichen im Jugendzentrum aus dem Kiez kommen, da es aber nur wenige Einrichtungen in Berlin gibt, ist das nicht genug. Bis vor 2 Jahren gab es nur Lambda, das schon sehr lange seit den 90ern existiert - die hatten Gruppenarbeit und seit kurzem auch einen offenen queeren Jugendbereich.

Ort: Das queere Jugendzentrum ist im Kiezzentrum im Bezirk Mitte im Projekt „Villa Lützow“ neben 11 anderen Projekten angelegt. Insgesamt sind es drei queere Projekte, 1. eine Beratungsstelle für queere BIPOC (GLADT e.V.), 2. eine Fachstelle für queere Bildung unter anderem an Schulen (QUEERFORMAT) und 3. das Jugendzentrum. Alle

anderen Projekte sind nicht spezifisch queer (sie sind z.B. für Senior*innen oder am projekteigenen Garten orientiert).

Zeiten: Jugendliche können während der Öffnungszeiten vorbeikommen: Öffnungszeiten in der Schulzeit: Di – Do 14 bis 20 Uhr, Fr 14 bis 22 Uhr, Sa 12 bis 18 Uhr. Öffnungszeiten in den Ferien: Mo – Fr 13 bis 20 Uhr (Online)

Infrastruktur: Das Jugendzentrum umfasst knapp 120qm barrierearme Räume und einen großen Außenbereich mit Gemeinschaftsgarten, Tischtennisplatten und Grillplatz. (Online) Die Räumlichkeiten gliedern sich in zwei Räume: Es gibt einen großen Raum mit offenem Bereich mit Kicker, Tischen, Sofas, einer kleinen queeren Bibliothek und einen kleineren Gruppenraum mit Spiegelwand für Sportangebote oder als Rückzugsraum, oder für Filmabende. Diese Räumlichkeiten sind nur für das Jugendzentrum aber es können auch die anderen Ressourcen der Villa z.B. der Garten genutzt werden, wie die Wiese, zum Grillen und für Tischtennis. Die Villa ist frisch renoviert und modernisiert, es gibt zwei Seminarräume und einen großen Saal, die alle Projekte buchen können.

Themen und Aktivitäten: Neben kreativen und sportlichen Angeboten, kickern und kochen, gestalten wir gemeinsam Ausflüge und Veranstaltungen. Themenspezifische Projekte und geschützte Gruppen werden mit den Jugendlichen gemeinsam initiiert. (Online) Im Vordergrund der Angebote steht, dass die Jugendlichen nicht nur queer sind, sondern auch als Jugendliche mit ihren Interessen wahrgenommen werden. Es gibt ein regelmäßiges Wochenprogramm mit Kreativangebot, Nähen, Sprayen, Sport (wichtig in sicheren Räumen auszuführen), wie Boxen (Trainer*in aus queerem Boxverein) und beinhaltet auch Empowering. Die Angebote variieren nach den Interessen der Jugendlichen. Es gibt ein Medienangebot, einen Lesekreis, Kochen, Siebdruck, es gab den Versuch ein Plenum zu initiieren - das war eventuell zu hochschwellig, aber es gäbe ein Budget, über das die Jugendlichen auch in der Umsetzung bestimmen könnten. Extraveranstaltungen am Wochenende sind Workshops, Karaoke, Lagerfeuer, Kennenlern-Tage mit Brunches etc. und auch Workshops mit externen Personen z.B. mit der BIPOC Beratungsstelle zum Thema kritisches Weiß-Sein, Drag Workshops, ein Workshop mit queeren Archiven zu Biographien und Geschichte, mit dem Verein TrIQ soll es einen WS zum Thema queere geflüchtete Personen und zum Thema Inter* und dem Transsexuellengesetz geben. Diese Honorarkräfte können bezahlt werden.

Gruppen: neu ist eine Gruppe für Trans* und nicht-binäre Personen, das schlief aber im Lockdown ein (und soll nach den Sommerferien 2021 wieder aufgegriffen werden). Die Planung der Gruppen ist abhängig von der Nachfrage. Es wird eventuell eine Gruppe für queere Weiblichkeiten gegründet werden. Um Hemmungen für die Besucher*innen zum Eintreten abzubauen (Angst vor Unwissenheit, vor geschlossenen Gruppen) und um

möglichst einen geschützten Rahmen zu schaffen, startet die Gruppe Queer Questioning z.B. für Leute, die spezifische Fragen haben und schon länger auf Instagram folgen...

Beratung: Es werden nur Erstberatungen angeboten, da es keine Beratungsausbildungen im Team gibt. Es wird weitergeleitet an andere queere Einrichtungen oder Therapeut*innen, eigene Beratung sollte aber angeboten werden können. Die queere Vernetzung in Berlin ist daher auch wichtig.

Elternarbeit wird gegenwärtig nicht geleistet, da der Stundenschlüssel für Elternarbeit doch schon relativ knapp ist. Es kommen zwar Kommentare von den Jugendlichen, dass sie Unterstützung mit den Eltern bräuchten, z.B. wäre eine Elterngruppe daher vielleicht praktisch. Aber es muss gut überlegt werden, ob die Eltern die Jugendräume betreten sollten?

Bildungsarbeit: erfolgt durch QUEERFORMAT

Fehlende andere Angebote, die LGBTIQ+ Jugendliche in Berlin aktuell brauchen könnten, wären andere Räume, in denen die Jugendlichen sich kostenfrei aufhalten können. Es gibt fast nur Orte mit Konsumzwang, das gilt auch für queere Erwachsene. Es gibt zum Glück in Berlin Sportvereine, Wohngruppen, andere Zentren und Einrichtungen die queere Gruppen anbieten.

Ziele und Prinzipien: In der Einrichtung gibt es offene Angebote, d.h. Jugendliche haben viel Mitgestaltungs- und Mitbestimmungs-Möglichkeiten. Das queere Jugendzentrum in Mitte ist noch im Entstehungsprozess und bietet Jugendlichen somit die Chance, von Beginn an mitzuwirken. (Online)

Diversität/Intersektionalität: Bezüglich der demographischen Merkmale (Intersektionalität) gilt, dass die Jugendlichen im Zentrum durchmischt sind. BIPOC Personen kommen auch, obwohl die Mehrheit der Besucher*innen weiß ist. Bzgl. der Herkunftsfamilien gibt es sehr viele Gruppen mit unterschiedlichen Bildungszugängen, viele kommen aus Jugendwohngruppen, da diese Jugendwohngruppen vom Jugendzentrum kontaktiert und eingeladen wurden, d.h. die werden hergeschickt. Es kommen Leute aus Schulen, Ausbildungen und Studium. Es ist heterogen. Tipp um möglichst breit Personen zu erreichen: Kontakte mit den Schulen aufnehmen, diverse Schulen ansprechen. Erfahrung war, dass kaum Rückmeldung von den Schulen kommt, denn diese haben sicher viele Anfragen. Man ist davon abhängig, die richtige Kontaktperson an der Schule zu erwischen, damit das erfolgreich sein kann. Kontakte zu Schulsozialarbeiter*innen bzw. Diversity Beauftragten sind eine bessere Strategie, aber die Pflicht eine Diversity Beauftragte zu haben, ist nicht mit zusätzlichen Stunden für die jeweiligen Lehrkräfte verknüpft. Hier ist ein langer Atem nötig, aber es ist wirklich

lohnend hier dranzubleiben. Es wird z.B. gut angenommen zu Ausflügen in die Einrichtung einzuladen.

Niederschwelligkeit: Die Teilnahme ist für alle kostenfrei und (meistens) ohne Anmeldung möglich. (Online)

Sichtbarkeit und Safe Spaces: Es ist ein guter Vorteil dass niemand weiß welches der 12 Projekte im Gebäude aufgesucht wird, d.h. der Eintritt ist anonym aber vom Tor aus sind queere Flaggen im Gebäude zu sehen. Hinsichtlich des Wohnortes im Kiez ist zu bedenken, dass es ein Schutz sein kann für die Jugendlichen, wenn das besuchte queere Jugendzentrum weiter vom Wohnort entfernt ist.

Spezifische Bedarfe bzw. Problemlagen: Unter den wichtigsten Bedürfnissen und Themen der Jugendlichen steht vordergründig das Kennenlernen von anderen Queers; einen Ort zum Ausprobieren zu haben, es gibt eine Kleidertausch- und Verkleidungsecke. Ganz wichtig ist vor allem bei trans* und nicht binären Personen das Nutzen richtiger Namen und Pronomen, Fragen stellen, können und Austausch. Die Jugendlichen erleben viele „Struggles“ in Schulen, Familien und Ausbildungskontexten, wo sie Unterstützung brauchen. Wichtig ist auch zu erfahren, welche anderen Stellen es gibt (queere Ärzt*innen und Therapeut*innen, generell queere Vernetzung wie mit der AK Queere Jugendhilfe, AK Queeres Engagement, queere Sportvereine usw.)

Neue Entwicklungen und gegenwärtige Problemlagen: Die Außenwirkung ist ein großer Teil, um inklusiv sein zu können. Erstens was Sprache generell betrifft. Z.B. wenn auf Instagram gepostet wird, werden Bilder jetzt auch beschrieben, um inklusiver zu sein. Einerseits soll ein möglicher Schutzraum geboten werden, das kann aber nicht gewährleistet werden. Es können z.B. auch Fragen diskriminierend sein, weil Vorwissen nötig ist, um diese diskriminierenden Fragen zu vermeiden. Hier muss beim Austausch darauf geachtet werden, dass es nicht zu hochschwellig ist und Personen auch Fehler machen dürfen und trotzdem andere geschützt werden können, hier ist auch noch nicht klar, wie das verbessert werden kann.

Die Jugendarbeiter*innen: Queeres Team: Die Kolleg*innen finden es schön als Team zusammenzuarbeiten. Es gibt aber prinzipiell keinen Einfluss darauf, wer die Stellen bekommt, da der Träger die Auswahl getroffen hat, alle drei Mitarbeiter*innen sind cis und weiß. Um den Blick/die Perspektiven im Team zu erweitern, ist es eine Ressource, Diversität auch im Team zu haben (z.B. durch nicht-weiße Honorarkräfte). In der Stellenanzeige war es zwar nicht explizit gefordert, aber aus dem Gespräch mit den Jugendlichen wird deutlich, dass es sehr wichtig ist, dass die Betreuer*innen eine queer-Identität haben. Es ist wichtig, hier auch über die eigene Privatheit offen sein zu können, da es sehr viele Fragen dazu gibt und es für viele wichtig ist auch Role-Models zu haben.

Professionalisierung: Wichtig ist bei den Stellen breit aufgestellt zu sein, um möglichst viele Perspektiven mit hereinzubringen. Eigene Betroffenheit heißt nicht immer Expertise zu haben. Ein bisschen theoretisches Wissen ist wichtig, ein Verständnis von Struktureller Diskriminierung, Bereitschaft sich weiterzubilden...

Soziale Medien: Facebook: JFE Queer; Instagram: jfe_queer

Mögliche Strategien in Wien: Es wird viel Lob und Begeisterung geäußert für den Plan in Wien ein queeres Jugendzentrum zu eröffnen. Es wird mit Verwunderung aufgenommen, dass es noch Keines gibt – Berlin freut sich auf die Vernetzung!

12.5.2.3. Karlsruhe: La ViE - queeres Jugendzentrum in Karlsruhe

Die Online-Informationen stammen von folgender Webpage: <https://stja.de/lavie/>

Zoom-Interview am 9.8.2021

Bestehen seit: 2016. Früher eine Mädcheneinrichtung, die sich zu einem queeren Jugendzentrum entwickelt hat. 80er Jahre: Thema Mädchenarbeit war groß, viel Zuspruch. Änderte sich schrittweise. Spezielle Mädchen-Angebote wurden in der Süd-West-Einrichtung geschaffen, aber nur wenig Nachfrage. Die alte Einrichtung war am Sterben, nur wenig Nachfrage für Mädchenarbeit. Chef schlug vor, eine Einrichtung für LGBTIQs zu schaffen, die gar kein Angebot für sich hatten. Gemeinsam mit Leuten aus der Szene wurde ein Konzept entwickelt. Der Kollege bzw. Vorgesetzte, der die Idee des queeren Jugendzentrums einbrachte, war selbst in der offenen Jugendarbeit und wurde dadurch in der Arbeit mit queeren Jugendlichen konfrontiert, daher kam diese Idee. Zunächst kam der Anstoß durch den Jugendausschuss, mit der Zeit war auch die Stadt Karlsruhe mit im Boot und stand hinter dem Projekt. Es war der richtige Zeitpunkt, weil die Nachfrage von vorneherein groß war. Heute ist der Zulauf zurückgegangen, weil es in Karlsruhe mehr andere Räume gibt für LGBTIQ-Jugendliche als 2016.

Finanzierung: Stadtjugendausschuss Karlsruhe. Mitarbeiter*innen sind bei der Stadt angestellt, arbeiten aber für den Verein, der unabhängig ist von der Stadt. Karlsruhe hat den Bereich an den Verein abgegeben. Stadtjugendausschuss bestimmt das Budget, das die einzelnen Einrichtungen bekommen. Das ist der Grundstock. Sind ein Verein, können Drittmittel generieren und sind dadurch relativ flexibel. Personal ist weitgehend von der Stadt getragen.

Besucher*inne pro Jahr: 1.500 Jugendliche - aber mit Mehrfachzählungen. Einzeln weniger, es gibt ca. 15-20 Stammbesucher*innen jede Woche. Vielleicht rund 100 Einzelpersonen.

Ort: nahe an der Innenstadt. Anfänglich bestand die Angst, dass sie bedroht werden - das war aber nie der Fall. Öffentliche Anbindungen sind gut, was wichtig ist, weil einige Jugendliche auch aus dem Umfeld von Karlsruhe kommen. Haben auch Jugendliche aus dem Nachbarland zu Baden-Württemberg, manchmal sogar Leute aus Frankreich, grenzübertretend. Einrichtung ist in einem Stadtteil mit hohem Migrationsanteil, hoher Anteil mit muslimisch geprägtem Hintergrund. Die Fensterscheiben sind abgeklebt, so dass unten die Füße sichtbar sind, aber nur bis hüfthoch. Einrichtung selbst ist eher unauffällig.

Zeiten: Montag bis Mittwoch, 16:00-19:00 Offener Bereich; Mittwoch, 13:30-15:30 Info- und Beratungszeit

Definition: Das Jugendzentrum „la vie“ soll ein Treffpunkt für LGBTIQ-Jugendliche bis 27 Jahren sein. Steht für allerlei Aktivitäten offen sowie Beratung und Gruppentreffen. Wird via Stadtjugendamt Karlsruhe verwaltet. Das LA ViE ist ein Treffpunkt für junge Menschen bis 27 Jahren, die Teil der LSBTTIQ-Community (lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer) sind. Wir, das LA ViE Team, unterstützen unsere Besucher*innen bei allen Fragen, die an uns herantragen, so gehört Beratung für unsere Besucher*innen zu unserem selbstverständlichen Angebot. (Online 2020)

Infrastruktur: kleine Einrichtung ohne Außenbereich, rund 150 Quadratmeter.

Zielgruppe: Junge Menschen bis 27 Jahre, bewusst nicht zu eng gefasst. Großteil ist zwischen 14 und 16 Jahre alt. Die unterschiedlichen Gruppen werden nicht aufgesplittet, anders als in der LGBTIQ-Szene. Über unterschiedliche Labels hinweg gab es immer auch Freundschaften, die Jugendlichen kannten sich alle und waren solidarisch miteinander. Alle wünschten sich einen Raum, in dem sie so gesehen werden können, wie sie sind - das ist das elementare Bedürfnis, das im Raum erfüllt wird. Alles andere ist nicht so wichtig. Selten bringen die Jugendlichen hetero-Freund*innen mit. Wenn eine neue Person kommt, wird immer gefragt: Was ist dein Name, mit welchem Pronomen willst du angesprochen werden? Es gibt vereinzelt Heteros, die sich in der Einrichtung wohler fühlen als in anderen Jugendeinrichtungen, die laufen einfach mit. Je nach Phase dominieren unterschiedliche Zielgruppen, und entsprechend ändern sich auch die dominanten Thematiken. Viele Student*innen, Jugendliche aus Gymnasien, das Bildungsniveau ist höher als in anderen Jugendeinrichtungen. Kaum lesbische junge Frauen, viel mehr trans* Männer, in letzter Zeit mehr trans* Frauen. Sehr großer Teil, die sich als nicht binär definieren. Warum Lesben weniger sichtbar sind als Schwule, ist eine spannende Frage. Aktuell Projekt einer Master-Studentin, die versucht, dem nachzugehen. Wo sind die lesbischen Frauen? Ein Thema in Karlsruhe: Voreingenommenheit von Lesben gegenüber trans* Personen.

Die Jugendarbeiter*innen: 1,25 Vollzeitäquivalente, die nur für das la vie zuständig sein, und zwei Kolleg*innen, die im la vie und einem anderen Jugendzentrum tätig sind. Von Anfang an eine Kolleg*in aus der LGBTIQ Community, die den Aufbau viel besser mittragen konnte als Frau Steiner selbst als hetero Person. Sie hatte keinen Zugang zu den unterschiedlichen Vereinen für Vernetzung. Coming Out Beratung, Persönliches Erleben sind Themen, für die jemand aus der Community dabei sein sollte. Aktuell zwei Leute LGBTIQ. Eine Auszubildende ebenfalls, sie und die andere Auszubildende sind hetero. Team muss nicht ausschließlich queer sein. Arbeit mit Flüchtlingen wird gar nicht abgedeckt. Manchmal kommen vereinzelt Personen, weil sie die einzige niederschwellige Anlaufstelle sind, dann wird mit Google Translate gearbeitet. Im Raum sind immer 2, wenn möglich 3 Personen anwesend, damit ein unterschiedliches Personenangebot vorhanden ist. Trans* Beratung macht ein trans* Kollege.

Themen und Aktivitäten: Unsere Besucher*innen können sich bei uns einbringen, Dinge verändern, gemeinsam neue Projekte entwickeln und eigene Ideen umsetzen. (Online) Den Jugendlichen ist wichtig, dass es in den Öffnungszeiten eine gewisse Leichtigkeit gibt. Die Einrichtung ist ein Schutzraum zum Ausprobieren von Crossdressing; Leute haben sich oft im la vie umgezogen. Jugendliche haben oft ihre Namen verändert, bis sie zu ihrem Wunschnamen gefunden haben. Vor Covid kam an jedem Öffnungstag zumindest eine neue Person. Während COVID beobachtbar: Wieder mehr ältere Leute, die z.B. schon studieren. Bieten „Stay and go“, Spaziergehen mit Sozialarbeiter*innen, welches sehr gut von den Jugendlichen angenommen wurde.

Jugendforum: Im la vie gibt es ein Jugendforum, in dem Jugendliche ihre Bedürfnisse kommunizieren können. Z.B: wurde der Wunsch geäußert, ein trans* Schwimmen zu organisieren. Dann geht es oft darum, dass das Team mit einem Schwimmbad im Sinne der Jugendlichen kommuniziert.

Elternarbeit: In der Beratung von trans* Jugendlichen wurde erkannt, dass sie oft Unterstützung brauchen. Einmal pro Jahr werden Informationsabende für Eltern gemacht, um sie über rechtliche Rahmenbedingungen etc. von Transitionen aufzuklären. Daraus entstand ein Eltern-Stammtisch, bei dem sich Eltern untereinander austauschen, immer am 1. Montag im Monat. Es muss klar sein, dass die Position des JZ pro Kinder ist. In der Elternarbeit geht es nicht darum, Seiten zu wechseln, sondern einfach darum, die Eltern in ihrem Prozess zu begleiten. Elternstammtisch fand in der Einrichtung statt, an einem Tag, an dem die Einrichtung geschlossen war. Gut wäre, dafür andere Räumlichkeiten zu nützen, langfristig gesehen ist das der Plan.

Größte Herausforderung bislang: 2018 hat sich ein trans* Jugendlicher, ein Stammbesucher, zuhause umgebracht. Viele Jugendliche in der Einrichtung haben zu dieser Zeit sehr mit sich selbst gehadert, und schließlich hat sich einer das Leben

genommen. Das hat viel Leichtigkeit aus der Arbeit genommen. Es fanden viele schwierige Beratungsgespräche statt. Wenn die Jugendlichen das Team akzeptieren, kann es emotional über diesen Grenzbereich hinausgehen. Plötzlich wurde es sehr schwierig, sowohl das Team als auch die anderen Jugendlichen zu schützen. Herausforderungen, schwierige Fragen wie: Gebe ich meine private Handynummer an die Jugendlichen weiter? Im la vie haben sie sich dagegen entschieden.

Schutz des Teams: Team setzt sich bewusst mit der Gefahr der Überidentifizierung auseinander. Das Team braucht eine gewisse Distanz, darüber muss man sich klar sein. Wie es zu dem Selbstmord kam, musste sich das Team zwangsweise intensiv damit befassen. Wie müssen sich Mitarbeiter*innen schützen, Grenzen setzen, Distanz finden? Früher oder später muss das Team diesen Lernprozess durchmachen. Auch schwierig für Mitarbeiter*innen aus der Community: Treffen von Jugendlichen auf queeren Partys - wie damit umgehen? Team muss sich intensiver als andere Einrichtungen damit befassen, wo persönliche Grenzen sind. Man muss aufpassen, dass man nicht in eine Dauerarbeitsschleife gerät, damit das Team geschützt sein kann. Zum Glück gibt es Supervision, also das Team wird in schwierigeren Zeiten gut begleitet.

Was nicht gut funktioniert: Hätte gerne eine andere Einrichtung, größere Fläche mit Außenbereich. Wichtig wäre ein eigenes Beratungszimmer, ein Büro für alle, und ein Bereich, in dem Leichtigkeit herrscht. Personal zu knapp, viel Arbeit bleibt liegen, viele Themen können nicht aufgegriffen werden. Aktuell fehlt es an Sportangeboten, insbesondere für trans* Personen. Für die neue Einrichtung in Wien wünscht sie dem Team eine gute Finanzierung von Anfang an.

Beratungsarbeit: Es gibt explizit ein Zeitfenster außerhalb der Öffnungszeiten, das für Beratung offen ist (für LGBTIQs bis 27). Niederschwellig: Leute können einfach vor der Tür stehen. Innerhalb des offenen Bereiches gibt es auch Beratungsmöglichkeiten. Beratung entwickelt sich auf unterschiedlichen Wegen, manchmal entsteht der Bedarf spontan, bei einem Gespräch in der Gruppe. Der Unterschied zur Beratungsstelle liegt darin, dass die Jugendlichen zuerst Vertrauen zu einer Person aufbauen können und dann niederschwellig in eine Beratung gehen können, bei einer Person, die sie kennen und der sie vertrauen.

Beratungskompetenz: Wichtig ist eine Klarheit darüber, welche Beratung innerhalb des Teams geleistet werden kann, und in welchen Fällen es mehr braucht, sodass weitervermittelt werden muss.

Ausbildung: Diplompädagog*in, Sozialpädagog*in, Diplomsozialarbeiter*in. Jugend- und Heimerzieher*in (in Ausbildung): früher waren die Leute drei Monate lang da, dann wieder einige Monate weg. Für den Bereich, in dem es stark um Beziehungsaufbau geht, nicht gut, daher mittlerweile anders geregelt. Für die Thematik und Schwierigkeiten, die

mit dem Thema einhergehen, ist ein Studienabschluss gut. Aktuell keine Psycholog*in. Sie selbst hat eine Zusatzausbildung (Systemische Beratung), und eine Kolleg*in macht diese Ausbildung gerade. Andere Kolleg*in hat eine Diversity-Ausbildung.

Vernetzung: ist für ein queeres Jugendzentrum noch wichtiger und zeitintensiver als für andere Jugendeinrichtungen, weil Besucher*innen oftmals stark belastet sind. Wenn das Personal breiter aufgestellt wäre, könnten sie mehr intern übernehmen. Besonders wichtig rund um das Thema trans* Sein. Das Sozialsystem, das Hilffssystem ist binär aufgebaut. Non-binäre und trans* Personen finden sich darin oft nicht. Vernetzung mit anderen Beratungsstellen und Schulen. Aktuell wird an einer Homepage gearbeitet zum Thema Queer-Sein in Karlsruhe. Durch die Anerkennung, die sie für ihre Arbeit bekommen haben, konnten sie Bemühungen bündeln und einiges für die queere Szene in Karlsruhe bewirken.

Transsexuellen-Gesetz in Deutschland: Es gibt eine psychotherapeutische Zwangsberatung, wenn Leute eine Personenstandsänderung vornehmen wollen. Am Ende wird ein Gutachten erstellt, das darüber entscheidet, ob eine Personenstandsänderung vorgenommen werden kann. Dadurch können die Chancen der Therapie oft nicht ausgeschöpft werden, weil die Leute Angst davor haben, dass sie das Gutachten nicht bekommen, wenn sie zu ehrlich sind. Diesbezüglich müsste sich viel ändern. Die Jugendlichen brauchen in diesem Prozess tatsächlich psychotherapeutische Unterstützung, aber das Verlangen dieses Gutachtens ist eine Katastrophe. Nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene. Eine Aufgabe von la vie besteht darin, die Jugendliche an Therapeut*innen weiterzuleiten, die eine Kompetenz in der Arbeit mit trans* Jugendlichen haben. Therapeut*innen haben zu viel Macht. Es gibt generell zu wenige Jugendtherapeut*innen und lange Wartezeiten.

Aufklärungsarbeit: wird nach Bedarf gemacht. Hatten einmal ein Kind, das früh merkte, dass es trans* ist. War in der Schule mit dem weiblichen Geburtsnamen gemeldet, Direktorin weigerte sich strikt, den männlichen Namen des Kindes anzunehmen, und die Lehrkräfte durften das auch nicht. Da war es die Rolle der Einrichtung, Aufklärungsarbeit bei der Schule zu leisten. Selten, nach Bedarf, machen sie Aufklärungsarbeit in den Schulen, manchmal zum Beispiel kommen Anfragen von Lehrkräften. Darum kümmert sich eine Kolleg*in freiberuflich, nicht kostenlos. Würden gerne mehr machen, aber zu wenige Ressourcen. Manchmal kommen Schulklassen in die Einrichtung, in der Hoffnung, dass manche Schüler*innen vielleicht wieder kommen. Denken immer wieder über Schulprojekte nach, z.B. zu Mobbing, aber dafür ist das Team einfach zu klein.

Fehler die vermieden werden sollen: Keine Vereinnahmung durch die Erwachsenen-Community. Der Raum gehört den Jugendlichen, und kann von denen gestaltet werden. Am Anfang war wichtig, dass das la vie ein eigener Raum war und keine andere

Einrichtung daran angegliedert war. Es gab keine Zwangsbegegnungen zwischen unterschiedlichen Einrichtungen. Wäre keine gute Voraussetzung, den LGBTIQ-Jugendlichen irgendwo einen Raum an eine bestehende Einrichtung "dranzuhängen". Es darf kein hetero-Team sein. Stellenausschreibung wurde stark in der queeren Szene gestreut, hätten sich aber mehr Bewerbungen erwartet.

12.5.2.4. München: LesBiSchwule und Trans* Jugendorganisation diversity

Die Onlineinformationen stammen von folgender Webpage: <https://diversity-muenchen.de/>

U.a. finanziert von der Stadt München, dem Kreisjugendring München und dem Bayrischen Jugendring gibt es durch den Verein diversity München e.V. „das diversity Jugendzentrum“ für LGBTIQ-Jugendliche. Der Verein betreibt zudem noch ein Jugendcafé zusätzlich.

Es gibt hier verschiedene Gruppen sowie Beratung für Jugendliche und junge Erwachsene bis 27 Jahren sowie für Angehörige und Eltern.

Gruppen:

- Jules: Für lesbische, bisexuelle und neugierige Mädels von 14 bis 19 Jahren
- Wilma: Für junge Lesben, bisexuelle und neugierige Frauen von 18 bis 27 Jahren
- frienTS: Für Trans*Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 27 Jahren
- youngsters: Für schwule, bisexuelle und neugierige Jungs bis 19 Jahre
- JUNGS: Für schwule und bisexuelle Jungs zwischen 18 und 27 Jahren
- plusPOL: Für junge HIV-Positive bis 30 Jahre
- NoDifference! Die queere Veranstaltungsgruppe in München
- refugees@diversity ist unsere Gruppe für LGBT* Geflüchtete
- DINO's - die Gruppe für alle von 27 bis 32 egal ob schwul, lesbisch, trans* oder bi in München
- Bi.Yourself: Gruppe für alle Bisexuellen bis 27 Jahren
- enBees: die Gruppe für alle nicht-binären Leute bis 27 Jahren
- einen Chor

Träger der Jugendorganisation ist unser Verein diversity München e.V. mit ca. 1400 Mitgliedern und ca. 170 Fördermitgliedern. Es gibt drei Vorstände, ein Team aus ca. 90 Ehrenamtlichen unter 27 Jahren, drei Sozialpädagog*innen (Teilzeit), eine Verwaltungskraft in Teilzeit, und zwei weitere Verwaltungskräfte (Minijobs). Wir betreiben als Jugendorganisation das diversity Jugendzentrum sowie unser Jugendcafé

das - diversity Café. Diversity München e.V. ist Mitglied im Kreisjugendring München Stadt, dem Bayerischen Jugendring und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Finanziert werden wir durch die Landeshauptstadt München (Sozialreferat), den Kreisjugendring München Stadt, dem Bayerischen Jugendring und durch Spenden und Beiträge unserer Fördermitglieder.

Telefoninterview am 5. Juli 2021

Das Jugendzentrum ist in langer Tradition selbstverwaltet. Jugendliche haben sich zusammengetan und an die Stadt die Forderung nach einem Jugendzentrum gestellt, das Zentrum war ganz lange nur selbstverwaltet. Einen Teil der Gruppen gibt es schon seit den 90er, die Formierung und den Zusammenschluss ab ca. 2000; 2007 entstand das Zentrum, 2014 kam die erste Sozialpädagogikstelle. Gegenwärtig gibt es nun 3 Teilzeit Sozialpädagogik-Stellen, 1 Verwaltungskraft in TZ und 2 Mini-Jobber*innen. Alles andere erfolgt ehrenamtlich. Auch die Jugendgruppen und den CSD (Christopher Street Day, bzw. Regenbogenparade). usw. machen die 90 Ehrenamtlichen, reguläre Zeiten zum Drop-In gibt es daher nicht. 3-5 Tage in der Woche ist das Büro besetzt, aber nicht das Jugendzentrum. Es erfolgen nur die Gruppentreffen an den regulären Tagen. Es gibt zwei Standorte, das Jugendzentrum und Jugendcafe ein paar Häuser weiter. Hier ist 1-mal die Woche Barabend, der ist für alle Leute offen. Es gibt Beratungsangebote, im Rahmen von *diversity @School*, einem Aufklärungsprojekt werden Workshops auch für Multiplikator*innen angeboten. 2019 besuchten 11.500 Jugendliche das Zentrum, das sind 960 im Monat (München hatte 2019 1,47 Millionen Einwohner*innen).

Die **Koordination** klappt ganz gut, sie ist Großteils selbstverwaltet. Die 3 Vorständ*innen sind die Ansprechpartner*innen für die 11 aktiven Gruppen. Die Sozialpädagoginnen halten sich im Hintergrund aber stehen zur Verfügung für Probleme der Personen in den Gruppen. 1-mal im Monat erfolgt eine Teamsitzung mit den Vertreter*innen aller Gruppen.

Intersektionalität: Sehr viele Jugendliche kommen eher vom Gymnasium, bzw. eher aus einem akademischen Elternhaus, es kommen nicht viele Jugendliche mit Migrationserfahrung. Dieses Thema begleitet das Jugendzentrum durchgängig, es wird überlegt gegenzuarbeiten, es gab im Juli 2021 bereits einen Workshop zum Thema Klassismus, mit der Fragestellung, wie kann das Angebot so umgestaltet werden, dass es auch für „andere“ Jugendliche zugänglich wird? Noch gibt es leider keine wirklichen Lösungen. Spannend wäre, falls es umgesetzt werden kann, z.B. eine kostenlose Harz IV Beratung anzubieten, um zu signalisieren, dass dieses Thema am Schirm wäre....

Spezifisch für das queere Jugendzentrum sind die vielen verschiedenen Gruppen und Angebote, in anderen Jugendzentren ist es eigentlich gemischt, oder bzw. nach Geschlecht getrennt. Es sind verschiedene Gruppen da, die aber alle sehr an einem

Strang ziehen. Es fing als Jugendzentrum an, ist aber nun mehr eine Jugendorganisation. Ein großer Teil der Arbeit hat einen politischen Aspekt mit politischen Forderungen wie z.B. nach einem Diskriminierungsverbot, die Qualifikation für Bildung auszubauen (der Lehrplan muss sich ändern, es braucht sexuelle Bildung), Schulungen für Polizei, geschlechtergerechte Toiletten, Abschaffung des Transsexuellengesetz.... Diese Forderungen werden nach außen getragen.

Die wichtigsten Bedürfnisse und Themen der Jugendlichen sind Coming Out, Diskriminierung, Identitätsfindung, sich selbst akzeptieren. Es braucht sehr viel Beratung zum Thema trans* für Jugendliche und ihre Eltern. Zum einen geht es hier oft darum, wie ein trans*Weg aussehen kann (also an wen wende ich mich, wie bekomme ich Hormone, was zahlt die Kasse, wie geht das mit der Namensänderung etc.); oft geht es aber auch darum, wie ein Outing in der Schule gut geplant werden kann, wie kann das Umfeld informiert werden....; und elternspezifisch geht es oft erstmal darum sich überhaupt mit dem Thema trans* „anzufreunden“, sich an den Gedanken zu gewöhnen das eigene Kind „so wie man es kannte“ zu verabschieden und sich mit der eigentlichen Geschlechtsidentität anzufreunden. Das Thema Inter* war bei uns tatsächlich noch nicht explizit Thema, gab aber mal die Überlegung, eine eigene Gruppe für inter* Personen zu gründen um mehr Raum und Sichtbarkeit für inter* Personen zu schaffen.

LGBTIQ Jugendliche brauchen vor allem, um sich in einem queeren Jugendzentrum wohlfühlen einen Schutzraum! Die Lage ist im 1. Stock, so ist von außen nicht ersichtlich, dass da ein Jugendzentrum befindlich ist. Momentan hängen aber Fahnen draußen wegen CSD (Christopher Street Day, bzw. Regenbogenparade).. Im letzten Jahr wurde aber beschlossen sie wieder abzumachen, das ist teilweise eine Hemmschwelle. Die Adresse des Jugendzentrums ist aber auf der Webpage. Wichtig ist auch, sich zugehörig fühlen können und dürfen aber ohne Druck sich definieren zu müssen. Die Besonderheit bei der Selbstverwaltung ist, dass es ganz viel Raum bei der Gestaltung gibt als auch Möglichkeiten zur Partizipation.

Das Wichtigste was noch gebraucht wird in München sind mehr Räume! Noch mehr Platz und noch mehr Kapazitäten. Es bräuchte aber auch mehr Stellen auf dem Land. Oder mehr Kapazitäten und Möglichkeiten auch Jugendliche auf dem Land zu unterstützen.

Die Mitarbeiter*innen sind alle queer, nicht hetero, eine bestimmte queere Jugendzentrumsausbildung hat niemand, aber Alle beschäftigen sich im Studium bereits viel mit dem Thema. Eine Kolleg*in macht gerade eine Weiterbildung zur Sexualpädagog*in. Queer-Sein ist kein Einstellungskriterium, aber es muss klar werden, dass die Person sich da auskennt. Der Bundesjugendring gibt auch eine Förderung für die *Juleica* Ausbildung (Jugendleiterinnencard).

Mit welchen Formen von Problemen/Konflikten ist für Wien zu rechnen? Dass laut Einschätzung das politische Klima in Wien gemischt ist, sollte bedacht werden, vor allem bzgl. der Sichtbarkeit, denn es könnte Gegenwind geben. Darauf sollte man vorbereitet sein. Innerhalb des Zentrums: Falls es unterschiedliche Gruppen gibt, was sinnvoll ist, wegen unterschiedlicher Bedarfe, sollte niemand vergessen werden, bzw. sollte es so viele Gruppen wie mit den Kapazitäten möglich ist angeboten werden. Die Altersspanne war ganz am Anfang von 14-27 Jahren, es gab dann z.B. nur eine lesbische Gruppe, das ist eine zu große Altersspanne! Alle sollen sich unbedingt gesehen fühlen...

Andere Angebote, die LGBTIQ+ Jugendlichen in München aktuell fehlen, wären z.B. auch für jüngere Menschen in der queeren Szene eine Jugendszene, denn zum Weggehen gibt es außerhalb des Zentrums keinen Ort, um Nachtleben zu haben. Da könnte es mehr Vielfalt geben.

Ein abschließender Kommentar ist: Ein queeres Jugendzentrum wird gebraucht! Bitte macht es! Es führt nicht zu einem Abkapseln, wir brauchen es aktuell leider sehr oft noch!

12.5.2.5. Hannover: QueerUnity

Die Onlineinformationen stammen von folgender Webpage:
<https://www.queerunity.de/>

Ein **Jugendzentrum bzw. Jugendcafé** für queere Jugendliche im Alter von 14-27 Jahren. Das Café hat Montag bis Mittwoch von 15-18 Uhr & freitags (Outdoor-Café) offen. Es gibt Beratungsangebote für Jugendliche. Einen Elternstammtisch. Wird organisiert über den Verein andersraum, und ist gefördert von der Region Niedersachsen und der Stadt Hannover.

Das **Unitea** ist ein Jugendcafé von und für Jugendliche im Alter von 14-27 Jahren. Hier kannst du bei einem leckeren Getränk mit Gleichgesinnten abhängen, Spielen oder auch deine Hausaufgaben machen. Bei gutem Wetter treffen wir uns freitags im Park zum Chillen, spielen oder Skateboard fahren! (Online 2020)

Virtuelles Jugendzentrum: Als wir am 13. März 2020 das Jugendzentrum zum ersten Mal in der Pandemie schließen mussten, haben wir bereits am selben Tag ein virtuelles Pedant eröffnet. Online finden alle zwischen 14 und 27 Jahren ihre Gruppen, Hangouts, Spiele und mehr. Melde dich auf unserem Discord Server an und erfahre immer direkt, was es Neues gibt! Registrierung: <https://discord.gg/TDZYqB>. Der Zugang ist ausschließlich für Jugendliche (bis 27 Jahre) möglich, die das QueerUnity bereits besucht

haben, oder besuchen möchten. Jeder Kontakt wird vorab durch eine Gruppenleitung geprüft. (Online 2020)

Gruppentreffen: Einige Jugendgruppen treffen sich auch wieder in Präsenz.

Butterfly: Offene Gruppe für trans* Kinder und -Jugendliche bis 13 Jahre. Wir sind eine offene Gruppe für trans* Kinder/Jugendliche von 0 bis 13 Jahren. Hier können diese einen Raum finden, sie selbst zu sein und können sich mit anderen austauschen. Ebenfalls werden Spiele gespielt oder gemeinsame Unternehmungen geplant. Die Gruppe wird von allen Eltern und Angehörigen, deren Kinder an der Gruppe teilnehmen, geplant und organisiert. Geschwister sind herzlich willkommen. (Online 2020)

Harry Potter-LARP: Die erste LARP Gruppe für queere Jugendliche in Hannover. Bei unserem LARP (Live Action Role Play) können wir in eine magische Welt abtauchen, die wir davor in monatlichen Vorbereitungstreffen selbst gestalten. Wir erarbeiten unsere Charaktere und basteln Kostüme und Requisiten. Alle Menschen zwischen 14 und 27 Jahren sind herzlich willkommen. (Online 2020)

Queere Jugend Hannover: Offene queere Jugendgruppe im QueerUnity. Wir sind eine offene Gruppe für queere* Jugendliche von 14 bis 27. Wir unternehmen was gemeinsam, tauschen uns aus und planen auch mal politische Aktionen. (Online 2020)

young_frienTS: Die trans*Jugendgruppe in Hannover. Hier findest du einen Raum in dem du andere trans* in deinem Alter kennen lernen kannst, ohne dich verstecken oder verstellen zu müssen. Wir veranstalten zum Beispiel Abende zu speziellen Themen, sprechen über Erfahrungen, spielen gemeinsam oder sitzen einfach beisammen und haben Spaß. Du bist herzlichst eingeladen dabei zu sein, wenn du dich bei der trans*Jugend zugehörig fühlst und zwischen 14 und 27 Jahren bist. (Online 2020)

Telefoninterview am 24. September 2021

Das QueerUnity wurde August 2019 gegründet. Es gab nur ein halbes Jahr regulären Betrieb, dann wegen Corona nicht durchgehend in den Räumen offen, viel erfolgte digital. Es ist das einzige Jugendzentrum in ganz Niedersachsen, der Einzugsbereich ist bis zu 50 km.

Lage: im Zentrum, 10 Minuten zum Hauptbahnhof

Organisation: QueerUnity hat einen freien Träger, es ist kein städtisches Jugendzentrum. Der Trägerverein Andersraum eV. betreibt auch ein queeres Zentrum für Erwachsene mit Selbsthilfegruppen, Veranstaltungen und Beratungen, und

organisiert den CSD (Christopher Street Day, bzw. Regenbogenparade). Es gibt Schulaufklärungsprojekte und ein Gesundheitsprojekt.

Mitarbeiter*innen: Die Mitarbeiter*innen sind gemischt, es gibt 3-4 hauptamtliche Stellen: eine für das Jugendzentrum, eine für den CSD und eine für das queere Zentrum und 1,5 für die Geschäftsführung, der Rest erfolgt ehrenamtlich. Es ist schwierig zu sagen, wie viele ehrenamtlich tätig sind: Es gibt 20-25 Gruppen, die sich im andersraum treffen, jede hat eine ehrenamtliche Leitung.

Anzahl betreuter Jugendliche im Jahr: ca. 10 Jugendliche des Leitungsteams sind fast täglich da, im offenen Jugendcafe sind im Schnitt 10 Leute am Tag da, abends in den Jugendgruppen sind es 15 Leute maximal wegen Corona, davor waren es circa 20-25 Personen. Auf dem Discord Server sind es 300 Leute.

Finanzierung: das Jugendzentrum wird von der Stadt finanziert, im neuen Haus gab es eine Erhöhung trotz Corona, Mietkosten und Personalkosten wurden aufgestockt, jetzt gibt es eine Vollzeitstelle, die Förderung beträgt 87.000 Euro im Jahr.

Das digitale Jugendzentrum: Es wurde während Corona sehr schnell ein digitales Jugendzentrum auf Discord eröffnet, das hat sehr gut geklappt, es traten viele neue Jugendliche bei. Interessant ist, dass sich die Zielgruppe gewandelt hat, sie ist älter geworden, ursprünglich waren die Jugendlichen 14-16 Jahre, jetzt sind auf dem Server mehr Mitte bis Anfang 20-jährige aktiv. Oft sind es andere Jugendliche, die nicht für Live-Treffen waren, jedoch aktiv am Server sind. Manche können besser schreiben als sozial aktiv zu sein. Herausforderung ist, dass man sich gut mit der Technik auskennen muss. Die Jugendlichen haben das aber selbst gegründet und richten selbst die Kanäle ein. Yascha von der Leitung verteilt Aufträge und vieles machen die Jugendlichen auch ganz selbst.

Es kann nicht jeder in das digitale Jugendzentrum hinein, der Link ist zwar öffentlich aber das Leitungsteam von 5-8 Jugendlichen und Yascha checken bei den neuen Leuten ab, ob sie im Zielgruppenalter sind und in Hannover leben, d.h. auch tatsächlich live kommen könnten. Das macht es relativ safe, aber natürlich ist das auch nicht frei von Stress und Komplikationen, gerade beim Schreiben ist es leichter, nicht korrekt zu sein. Gerade während der Pandemie sind die Menschen oft gestresst. Betroffene, die unangebrachtes Verhalten zeigen, werden von der Leitung angesprochen, sie werden ausgeschlossen, wenn sie nicht einsichtig sind. Es ist zwar ein großes Risiko, dass der Server 24/7 offen ist, aber es ist wichtig gerade nachts in Kontakt kommen zu können.

Gruppen: Es gibt eine queere Jugendgruppe für alle, eine Trans* Jugendgruppe 2x im Monat, eine D&D (Dungeons and Dragons, Rollenspiel) Gruppe, die Harry Potter Gruppe (siehe oben). Neu ist ein Bücherklub und eine Kochgruppe jeden Freitag. Die trans*

Kindergruppe für Kinder unter 14 läuft über die Eltern und es melden sich tatsächlich immer mehr Eltern, sie wird von den Eltern organisiert. Die Gruppe läuft ganz gut. Bisher gab es keine Anfeindungen, da das noch nicht so präsent ist. Anfeindungen erfolgen eher gegen das Schulprojekt. Der Elternstammtisch für Eltern von trans* Kindern und Jugendlichen trifft sich parallel zur trans* Jugendgruppe, denn falls die Jugendlichen von außerhalb kommen, kommt man eventuell öffentlich nicht mehr weg.

Wie sichtbar ist das Jugendzentrum? Das Jugendzentrum hat sich für Offenheit entschlossen, die Adresse ist öffentlich, das Regenbogenlogo ist auf den Fensterscheiben, es gibt einen hellen großen offenen Eingangsbereich, es kann aber mit einem Vorhang Privatsphäre hergestellt werden. Es gibt auch einen anonymen Eingang, man kann auch auf der Straße abgeholt werden.

Zielgruppe: Die Zielgruppe ist sehr gemischt, das Jugendzentrum erhebt aber keine Statistik. Ein überwiegender Teil ist trans* oder nicht binär. Pronomen und Geschlechtsidentität sind im Jugendzentrum sehr offen, es gibt viele Neopronomen. Der Bildungsstand ist gemischt, es gibt Abiturent*innen, und manche wohnen betreut und leben von Hartz IV, das ist sehr bunt gemischt. Viele sind aus der Stadt aber auch aus der Region. Der Raum ist sehr weiß geprägt, es gibt wenige Jugendliche mit Migrationshintergrund, oder BIPOC Jugendliche, zwei Jugendliche wollen aber eine BIPOC Gruppe starten, das ändert hoffentlich bald etwas. Es gibt auch wenige mit Behinderung, aber viele mit psychischen Belastungen. Es kommen wenig cis Jugendliche, die typischen cis-Jungen sind sehr rar geworden. Viele cis-Jungen brauchen das Angebot möglicherweise nicht mehr, die Kids sind eventuell offener geworden, Binarität interessiert sie nicht mehr. Früher gab es vielleicht mehr den Zwang sich binär zu verorten. „Mädchen“ gibt es sicher auch noch also z.B. könnte ein Angebot für FLINTAs geöffnet werden.

Angebote: Das Jugendzentrum ist ein Sammelpunkt, um Gleichgesinnte zu treffen, sich nicht erklären zu müssen, nichts Besonderes zu sein, denn alle sind anders.

Räume: Unisex Toiletten, barrierearm, Treppen mit Rampen, behindertengerechte WCs.

Gruppenregeln in den Gruppen: Respekt, queer spezifische Regeln, kein Fremdouting, nicht misgendern, Pronomen abfragen und wie die Person heißen will, nicht einfach anfassen, ohne vorher zu fragen (z.B. umarmen, durch die Haare fahren), jede Gruppe beginnt mit einer Vorstellungsrunde mit Wunschnamen und Pronomen, im queeren Jugendzentrum ist diesbezüglich auch das Fachwissen, im regulären Jugendzentrum muss die trans* Person die Leute oftmals aufklären. Diese Angebote sind hilfreich, um quasi diese spezifischen Ressourcen in einem queeren Jugendzentrum besser einsetzen zu können.

Bedürfnisse: Mehr Geld mehr Betreuer*innen. Mit nur einer Leitung/Betreuung ist es schwierig, das Angebot zu halten. Ein Antrag bei *Aktion Mensch* war erfolgreich, es wird in den nächsten 5 Jahren Geld für eine weitere Stelle für 10 Stunden die Woche geben.

Ansprüche an die Mitarbeiter*innen: Ehrenamtliche im Verein sind manchmal nicht queer, es ist eine GrundsatzEinstellung, ob im Jugendzentrum eine nicht queere, trans*, BIPOC Person Gruppen für diese Zielpersonen leiten kann/sollte. Bei QueerUnity müssen bei den Gruppenleitungen die Leute selbst betroffen sein, ein Spektrum an Rollenvorbildern ist aber auch sehr wichtig mit z.B. unterschiedlichen Zugängen zum Offen-Leben. Das Team sollte daher so vielfältig wie möglich sein.

Organisatorische Bedürfnisse: Hilfreich ist z.B. das Waldschlösschen in der Nähe mit den Vernetzungstreffen für Fachkräfte in queeren Jugendzentren oder Personen, die eine queere Jugendgruppe leiten, wichtig für den Austausch und Best-Practice Beispiele.

Andere Angebote, die in Hannover fehlen: diese gehen z.B. in Richtung Sport, psychische Gesundheit; Psychiatrien und betreutes Wohnen sind nicht sehr queer-freundlich.

Welche Fehler sollten bei der Konzipierung eines queeren Jugendzentrums vermieden werden? QueerUnity hat gelernt, es zu vermeiden tiefzustapeln: Nicht unter den Scheffel stellen, ruhig mehr Geld als den Mindestbedarf beantragen. Selbstbewusstsein ist in den Forderungen wichtig. Wichtig ist auch, die Jugendlichen zu fragen, was sie selber wollen - vor dem Antrag für das QueerUnity gab es einen Eintrages-Workshop, wo sie sich die Räume, die Werbung, die Angebote überlegt haben.

Das politische Klima in einer Stadt ist sehr wichtig für ein queeres Jugendzentrum und äußerst relevant dafür, ob Probleme oder Konflikte zu erwarten sind.

12.5.2.6. Weimar: QuWeer

Es konnte kein Interview geführt werden. Alle Informationen stammen von der Webpage: <https://www.queerweg.de/projekte/quweer>

Das Jugendzentrum QuWeer findet jeden Montag zwischen 15.00 und 19.00 Uhr statt und ist im Hinterhof eines Frauenvereins in Hannover platziert. Träger ist ein Verein. Sozialpädagogische Begleitung. Offen für alle. Treff für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, intergeschlechtliche und queere Kinder & Jugendliche - and friends

Komm vorbei ins QuWeer – Weimars queeres Jugendzentrum:

- Filme gucken
- Spiele spielen
- Quatschen
- Rumhängen
- Connecten
- und alles worauf du sonst noch Lust hast

Jeden Montag im Hinterhof vom Frauenzentrum Weimar und zusätzlich gibt es Onlinetreffs (Bei Interesse schreib dem QuWeer auf WhatsApp, Telegram, Signal, Instagram, Facebook oder eine Mail und du erhältst die Zugangsdaten zum Onlinetreff)

Zielgruppe: Das neue Jugendzentrum mit dem Namen QuWeer wird (zunächst) jeden Montag von 15:00 19:00 im Frauenzentrum Weimar geöffnet und sozialpädagogisch begleitet. Es richtet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, als transgeschlechtlich, transgender oder trans*, als intergeschlechtlich oder inter*, aber auch darüber hinaus, bspw. als asexuell, verorten. Träger ist Vielfalt Leben QueerWeg Verein für Thüringen e. V. Allen Kindern und Jugendlichen, die sich nicht innerhalb des Systems der Zweigeschlechtlichkeit wiederfinden, sich selbst nicht auf eine feste Geschlechtsidentität festlegen wollen oder sich noch unsicher bzgl. dieser oder ihrer sexuellen Orientierung sind, soll das QuWeer einen Ort bieten. Einen Ort, an dem sich ausgetauscht und informiert werden kann, an dem die Kinder und Jugendlichen sich willkommen fühlen, so wie sie sind mit all ihren Erfahrungen, ihren Fragen und ebenso ihren Unsicherheiten. Darüber hinaus soll das QuWeer ein Ort sein, an dem sich Kinder und Jugendliche nicht immer wieder erklären müssen, vielmehr in einem geschützten Raum abhängen, Musik hören und ihre Freizeit so gestalten können, wie sie Lust haben. Im Umkehrschluss soll dies nicht bedeuten, dass Jugendliche, die sich selbst nicht als queer verorten, von den Angeboten des QuWeer ausgeschlossen sind. Freund*innen, Interessierte und einfach alle die, die Vielfalt feiern, sind herzlich willkommen.

Fragen von Eltern, Bezugspersonen und/oder Angehörigen werden ebenso gern beantwortet. Sie können dafür gern anrufen und/oder einen Termin ausmachen für ein persönliches Gespräch. Auch sind Veranstaltungen geplant, die sich neben den Kindern und Jugendlichen auch an deren Eltern, Bezugspersonen und Angehörige richten.

Darüber hinaus möchten wir Aufklärungsarbeit im Themenfeld geschlechtliche und sexuelle Vielfalt leisten: Gern können Sie uns als Verein, Initiative, Bildungseinrichtung, Gruppe etc. einladen, um ihr Team/ ihre Klasse/ ihre Gruppe etc. über das Thema zu informieren. Die Mitarbeitenden des Vereins Vielfalt Leben QueerWeg Verein für Thüringen e. V. verfügen über umfangreiche Kenntnisse im Themenfeld sowie Expertise in der Bildungsarbeit mit Gruppen.

12.5.2.7. London: Mosaic Trust

Schließlich erfolgte noch ein virtueller Besuch des LGBT+ Jugendzentrum MOSAIC aus London.

*Teilnahme: WIENXTRA geht mit der Wiener Jugendarbeit rund um die Welt! Bei unserem ersten Besuch reisen wir virtuell nach London, Großbritannien. Dort besuchen wir das LGBT+ Jugendzentrum MOSAIC. Unser Gastgeber Hugh O'Keeffe nimmt uns mit auf eine Tour durch die Herausforderungen und Errungenschaften der queeren Jugendarbeit in der britischen Hauptstadt. Wir werden die Gelegenheit bekommen die Struktur, die Aktivitäten und Ziele von MOSAIC kennenzulernen und natürlich wird es Zeit für alle eure Fragen geben! Referent*in: Hugh O'Keeffe, Assistant Director of Mosaic Trust (Ausschreibungstext von WIENEXTRA)*

Aus dem Besuch wurden einige interessante Spezifika ersichtlich:

- Das Jugendzentrum finanziert sich aus Spenden
- Es ist nicht sichtbar und an einer geheimen Location
- Es hat keine eigenen Räume und ist nur einmal die Woche geöffnet
- Außer zwei Personen wird alles von Ehrenamtlichen betrieben
- Fokus auf Eventbesuchen